



Books

2003

Die Schlacht am Red Fork: Die Vernichtung von Dull Knifes Dorf

Albert Winkler

Brigham Young University - Provo, albert_winkler@byu.edu

Dietmar Kuegler Trans.

Follow this and additional works at: <https://scholarsarchive.byu.edu/books>



Part of the [Military History Commons](#), and the [United States History Commons](#)

Recommended Citation

Winkler, Albert and Kuegler, Dietmar Trans., "Die Schlacht am Red Fork: Die Vernichtung von Dull Knifes Dorf" (2003). *Books*. 18.

<https://scholarsarchive.byu.edu/books/18>

This Book is brought to you for free and open access by BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Books by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.



Albert Winkler

Die Schlacht am Red Fork

DIE INDIANERKRIEGE



Verlag für Amerikanistik

Dr. Albert Winkler

Die Schlacht am Red Fork

Dr. Albert Winkler

Die Schlacht am Red Fork
Die Vernichtung von Dull Knifes Dorf

Übersetzung aus dem Englischen
Dietmar Kuegler

Verlag für Amerikanistik
Wyk auf Foehr
Germany

Inhalt

Einleitung: Der Indianerkrieg im Herbst 1876	6
General Crook organisiert den Feldzug	12
Die Powder-River-Kampagne	21
Das Indianerdorf	37
Der Kavallerieangriff beginnt	45
Der Kampf um die Schlucht und der Tod von McKinney	55
Das Gefecht um die Hügel	63
Die Zerstörung des Cheyenne-Dorfes	72
Der Kampf am Nachmittag	77
Die Opfer	87
Die Leiden der Cheyenne	89
Die Armee und das Ende des Feldzugs	94
Zusammenfassung	101
Zitierte Literatur	103

Alle Abbildungen wurden vom Verfasser besorgt. Die Quellen sind in den Bildlegenden angegeben.

ISBN 3-89510-092-7

1. Auflage 2003

Copyright © 2003 by VERLAG FUER AMERIKANISTIK D. Kuegler, P. O. Box 1332, D-25931 Wyk, Germany

Satzherstellung, Druck und Reproarbeiten: Druckerei R. Knust GmbH, 38104 Braunschweig

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei Bratherig GmbH, 38118 Braunschweig

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Germany

Einleitung:

Der Indianerkrieg im Herbst 1876

Mit Beginn des Herbstes 1876 war die Armee der Vereinigten Staaten noch immer damit beschäftigt, ihr nach zwei schweren Niederlagen im Sommer angeschlagenes Prestige wiederherzustellen. Die Vernichtung von George Armstrong Custers Kommando am Little Big Horn und die Niederlage von George Crooks Armee in der Schlacht am Rosebud im zurückliegenden Juni ließ viele Journalisten in Amerika fragen, was aus den Plänen der Regierung geworden war, den indianischen Aufstand auf den nördlichen Ebenen unter Kontrolle zu bringen.

Die Armee hatte auf die Rückschläge träge reagiert. Nach einem Sommer mit unentschlossen geführten Feldzügen gegen ihre hochmobilen Gegner, schienen sich die Aussichten der Truppen mit dem Beginn der kälteren Witterungsphase zu verbessern, weil ihre indianischen Widersacher unter harten Wetterbedingungen ihre Beweglichkeit etwas verloren. Winterwetter erlaubte es der Armee, die feindlichen Kräfte zu lokalisieren und anzugreifen.

Am 25. November 1876 attackierte die Kavallerie zusammen mit ihren indianischen Verbündeten ein großes Dorf von nördlichen Cheyenne. Häufig führten derartige Angriffe zu einem Abschlachten von Indianern, aber dieser Kampf nahm einen unterschiedlichen Verlauf, weil die Cheyenne standhaft zurückschlugen. Es entwickelte sich eine der größten Schlachten jenes blutigen Jahres 1876.

Die Feldzüge gegen die Indianervölker im Herbst 1876 werden häufig von Historikern übersehen. Diese Operationen werden von den Katastrophen des vorausgegangenen Sommers überschattet, aber sie sind von höchster Wichtigkeit; denn sie repräsentieren den Versuch der Armee, ihre Widersacher zu überwinden und die Indianer zu zwingen, ihr Land und ihre Lebensart aufzugeben.

Vielleicht war der Kampf am Red Fork und in dessen Folge die Zerstörung des Northern Cheyenne-Dorfes von Dull Knife die bedeutendsten Auseinandersetzungen dieser Phase.

Obwohl es sich um den größten und wichtigsten Einsatz während der Feldzüge gegen Ende des Jahres handelte, ist dieses Ereignis so selten untersucht worden, dass die Autoren des „Großen Indianerkrieges von 1876“ noch nicht einmal über seine Bezeichnung einig sind. Gelegentlich nennen sie den Kampf die Schlacht am Crazy Woman Fork, wobei sie sich auf ein Gewässer in der Nähe beziehen. Oder sie sprechen von der Zerstörung von Dull Knifes Dorf.

In dieser Abhandlung habe ich mich entschieden, den Kampf nach dem Fluss

zu nennen, an dem er tatsächlich ausgefochten wurde, nämlich dem Red Fork des Powder River.

Die relativ geringe Beachtung, die dieser Einsatz gefunden hat, ist bedauerlich; denn er ist gut dokumentiert, und – was noch wichtiger ist – es sind viele indianische Quellen verfügbar. Red Fork ist ein gutes Beispiel für einen Kampf, bei dem das indianische Material es dem Forscher erlaubt, die Geschichte zu einem großen Teil aus deren Perspektive zu erzählen.

•

Im Herbst 1876 hatten sich die Völker der Sioux, Cheyenne und Arapaho, die sich im Juni am Little Big Horn River zur letzten Bisonjagd getroffen hatten, in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Die Gründe dafür, dass die Indianer sich in kleinere Gruppen geteilt hatten, waren auch praktischer Natur: Es war für sie auf diese Weise einfacher, ihren Bedarf an den knapper werdenden natürlichen Ressourcen, etwa dem jagdbaren Wild, zu decken. Einige, darunter der berühmte Mediziner und Führer Sitting Bull, hatten sich hoch in den Norden Montanas zurückgezogen. Andere waren nach Osten ins Dakota-Territorium gegangen, und wieder andere hatten sich ins Wyoming-Territorium gewandt.

Diese Zersplitterung bedeutete aber auch, dass die US-Armee es nicht länger mit einer einzigen großen gegnerischen Gruppe zu tun hatte, gegen die sie vorgehen konnte, dabei war das Militär eifrig bemüht, seine angeschlagene Reputation wieder herzustellen, indem die einzelnen Gruppen gefunden, geschlagen und zurück in die Reservationen gezwungen wurden.

Der erste bemerkenswerte Erfolg gelang der Armee in der Schlacht von Slim Buttes am 9. und 10. September 1876. General George Crook, der die langsamen Trossfahrzeuge ungeduldig hinter sich zurückgelassen hatte, stieß mit seiner Kavallerie rasch vor und führte seine zu leicht bekleideten Truppen in einen der härtesten Feldzüge der amerikanischen Militärgeschichte. Ständig geschlagen von unerwartet einbrechendem schwerem Wetter – Wind, Regen und Hagelstürme – war seine Armee kurz vor dem Verhungern, als sie über ein Lager von Sioux (Lakota) stolperte. Der daraufhin folgende Kampf dauerte zwei Tage und endete mit einem Sieg für Crooks Kommando. Die Armee zerstörte das Dorf, und die Soldaten verzehrten die hier gefundenen Lebensmittelvorräte. Dann drängte das Kommando weiter bis nach Deadwood im Dakota-Territorium. Die Truppe traf zum Glück noch rechtzeitig hier ein, bevor sie sich aufgrund der erlittenen Entbehrungen als Kampfeinheit auflöste.¹

Trotz dieses Erfolgs durchstreiften noch immer viele indianische Gruppen, die die Bundesbehörden als feindselig ansahen, ein riesiges Gebiet, und die Regierung verlangte Maßnahmen, diese Gruppen zurück in die Reservationen zu zwingen. Daher organisierte die Armee zusätzliche Kampagnen, um diesem Problem Herr zu werden. Für die militärische Führung standen dabei die Dör-

fer der Krieger, die Custer am Little Big Horn geschlagen hatten an erster Stelle. Jede Information über den Aufenthaltsort von Führern wie Sitting Bull, Gall oder Crazy Horse stellte eine Motivation für die Armee dar, einen Feldzug zu beginnen, sie zu lokalisieren und zu schlagen.

Eine solche Gelegenheit schien sich zu ergeben, als Krieger der Sioux einen Fracht-Train der Armee unter dem Kommando von Lieutenant Colonel Elwell S. Otis, der Versorgungsgüter zu einem Armeecamp an der Mündung des Tongue in den Yellowstone River bringen sollte, angriffen. In diesem Kampf, der als Spring Creek-Gefecht bezeichnet wurde, schlugen die Sioux am 11. Oktober, und dann noch einmal am 15. und 16. Oktober zu. Schätzungsweise 400 bis 600 Krieger versuchten, den Wagenzug aufzuhalten. Trotz einiger hitziger Scharmützel scheiterten die Indianer, und einige von Sitting Bulls Männern trafen sich zu Verhandlungen mit Otis. Der Offizier gab den Indianern ein paar Lebensmittel, und die Angriffe wurden abgebrochen.²

Die Nachricht von diesem Gefecht motivierte Nelson Miles, mit der 5. Infanterie zu einem ausgedehnten Feldzug aufzubrechen, um Sitting Bull und seine Gruppe zu stellen. Das Regiment, annähernd 500 Mann, bewegte sich von seinem Lager am Tongue River energisch nach Nordosten. Es gelang der Einheit, den Häuptling überraschend am 20. Oktober in der Nähe des Cedar Creek zu überholen. Statt den Kampf mit der Armee zu suchen oder zu flüchten, entschied Sitting Bull sich, unter der Parlamentärflagge mit Miles zu sprechen.

Beide Männer konferierten zwei Tage lang in einem der seltenen Treffen zwischen einem Vertreter der Regierung und einem indianischen Führer, obwohl beide sich im Kriegszustand befanden. Miles versuchte, den Häuptling davon zu überzeugen, seine Flucht aufzugeben und auf eine Reservation oder zu einer Indianeragentur zu ziehen, wo er von der Regierung versorgt und geschützt leben könne. Sitting Bulls Antwort gehört zu den berühmtesten Äußerungen, die der Häuptling je tat. Miles zufolge *„erklärte er, dass das Land den Indianern und nicht dem weißen Mann gehörte, und er verlangte, dass das Land als Ganzes den Indianer überlassen bleiben solle.“* Noch immer kämpferisch fuhr er fort: *„Er sagte, dass der weiße Mann den Indianer nie lieben werde. Daher werde ein echter Indianer nicht leben können, ohne den weißen Mann zu hassen.“* Und weiter erklärte Sitting Bull, *„das der allmächtige Gott ihn zum Indianer gemacht habe, aber nicht zu einem Agentur-Indianer, und er beabsichtige auch nicht, einer zu werden.“*

Miles sah ein, dass die Diskussion keinen Zweck hatte und erklärte: *„Ich war überzeugt, dass mehr als nur ein Gespräch nötig war.“*³ Er entschied, das Indianerdorf anzugreifen.

Miles beendete die Verhandlungen am 21. Oktober, und dann griff er an. Die Infanterie rückte in Schlachtenlinie vor, mit Plänklern an beiden Seiten. Die

Soldaten erreichten eine Anhöhe vor dem Dorf und brachten eine Kanone in Stellung, die das Lager beherrschte. Von dieser Position auf der Hügelkette sahen die weißen Männer erstmals die Indianer, die sich gegen sie stellten. Wie Second Lieutenant James Pope schrieb, *„erschieden sie in großer Zahl zweifellos schrecklich; denn auf allen Hügeln und in den angrenzenden Niederungen, sogar bis zu den blauen Höhenrücken, die den Horizont begrenzten, dehnten sich die Schlachtenreihen der Krieger aus.“*⁴

Es gab einen letzten Versuch, mit den Führern der Indianer zu sprechen, aber Miles erklärte ihnen gleich, dass er die weiße Flagge nur für 15 Minuten respektieren würde, um Sitting Bull die Rückkehr zu seinem Lager zu erlauben; dann würde er zuschlagen.⁵

Miles wandte sich seinen Männern zu und gab den lange erwarteten Befehl: *„Vorwärts!“* Der Vormarsch war schwierig wegen der *„hohen Hügelketten, der beherrschenden Anhöhen, und dazwischen die Schluchten“*, die den Weg der Armee versperrten. Die Indianer setzten ihre Kräfte geschickt ein. Sie waren auf Höhenrücken in Stellung gegangen, die schwer zu erreichen waren. Lieutenant Pope konnte seine Bewunderung für die indianische Taktik nicht verhehlen. *„Der Plan Sitting Bulls richtete sich nach den natürlichen Gegebenheiten, die die Indianer in bewundernswürdiger Weise bei ihren Manövern ausnutzten.“* Er fügte hinzu, dass die Sioux die Terrainvorteile geschickt einsetzten. *„Sie gaben vorn nach, und wenn die Truppen nachstießen, gerieten sie in die Vertiefungen und Schluchten, während er [Sitting Bull] seine Krieger an die Flanken und nach hinten schickte und seine Repetiergewehre in die ungeordneten Einheiten entleeren ließ.“*⁶

Die Offiziere ließen Plänkler in langer Reihe ausschwärmen. In diesem Moment *„eröffneten die Sioux den ersten Gegenstoß. Sie umkreisten uns in hohem Tempo und hingen dabei an den Seiten ihrer Ponies.“* In einiger Entfernung war zu sehen, dass die Indianer die Prärie anzündeten. Als die Infanterie vorstieß, begannen die Sioux, ihre Flanken und die Nachhut anzugreifen. Dabei zeigte sich, dass die wichtigste Stellung auf dem Schlachtfeld ein Höhenrücken *„an der linken Flanke“* war, den die Soldaten angriffen, *„während die Indianer einen relativ harmlosen Kugelhagel über ihre Köpfe schickten. Die Schlüsselstellung des Feldes war daher rasch gewonnen.“*

Die Hauptstärke der Truppen stieß direkt ins Dorf vor und hielt ein massiertes Feuer aufrecht. Aber die Indianer leisteten Widerstand. *„Sie umkreisten uns in vollem Galopp, feuerten schnell mit ihren Henry Rifles [Unterhebelrepetierer] und suchten dann rasch Deckung vor dem Kugelhagel, mit dem wir antworteten.“* Die Szene wirkte durch die brennende Prärie umso spektakulärer, *„und die Wellen der Schlacht wogten durch die Flammen im Gras.“*

Obwohl die Indianer verbissen kämpften, war die Infanterie imstande, sich durch

ihr massives Feuer die Kontrolle über das Feld zu sichern. „Das Schnellfeuer der Hinterlader [der Soldaten] klang wie Donnerrollen.“⁷

Die Indianer fochten „den besten Kampf“ am Dorf, aber sie konnten die un-
widerstehlich vorrückende Infanterie nicht aufhalten. Dennoch beunruhigten ein-
ige Krieger ständig Flanken und Nachhut der Armee, aber „die Sioux wurden
jetzt von allen Seiten getrieben.“

Die Infanterie eroberte das Dorf; sie hatte dabei nur zwei Verwundete. Die Ver-
luste der Indianer sind unbekannt, aber Lieutenant Pope erklärte, dass nach
dem Gefecht 6 Leichen gefunden wurden.⁸ Die Soldaten erbeuteten die Vorräte
des Camps und entdeckten eine Reihe von Gegenständen, die der 7. US-Kaval-
lerie gehört hatten, so dass sie überzeugt waren, dass diese Gruppe an der Ver-
nichtung von Custers Kommando am Little Big Horn beteiligt war.

Die Infanteristen folgten den Sioux über mehrere Meilen durch den Rauch der
brennenden Prärie, waren jedoch nicht imstande, sie einzuholen. Nelson Miles
war überzeugt, dass er wegen seiner besseren Bewaffnung und der kämpferi-
schen Fähigkeiten seiner Soldaten gewonnen hatte. „Das Gefecht demonstrier-
te die Tatsache, dass es Indianern nicht möglich ist, Artillerie zu widerstehen,
und es gab keine Stellung, die sie gegen die Infanterie halten konnten.“⁹

Zwar hatten Colonel Miles und seine Männer ein wichtiges Gefecht gewonnen,
aber Miles begriff, dass dieser Sieg nicht entscheidend war. Nachdem sein Kom-
mando angemessene Winterkleidung erhalten hatte, rückte er erneut aus und
begann mit seinem kleinen Kommando eine ständige Verfolgungsjagd. Miles
teilte sein Regiment in drei Bataillone, um seine Suche zu intensivieren. Das
Wetter war schlecht, und die Männer litten unter den zahlreichen Schneestür-
men und der bitteren Kälte. Unter diesen Bedingungen marschierten zwei die-
ser Einheiten bis Anfang Dezember 408, bzw. 308 Meilen. Lieutenant Frank
Baldwins Bataillon kehrte am 23. Dezember nach einem Marsch von 716 Mei-
len zurück.

Die Armee hatte Sitting Bull und seine Leute „quer durch halb Montana“ ge-
jagt, war aber nie imstande gewesen, ihn zu stellen.¹⁰ Ganz egal, wie groß der
Einsatz der 5. Infanterie auch war – alle Bemühungen, die zu Pferde fliehenden
Indianer einzuholen, waren nutzlos. Nur die Kavallerie hätte eine realistische
Chance gehabt, Erfolg zu haben, und General George Crook war dabei, eine
mobilere Expedition zu organisieren, die später mit den Cheyenne am Red Fork
zusammentreffen sollte.

¹ Siehe Albert Winkler, „Die Schlacht von Slim Buttes“, Wyk auf Föhr: Verlag für Amerikanistik, 2002.

² Bezüglich weiterer Einzelheiten siehe Oscaloosa M. Smith und Alfred C. Sharpe „The Spring Creek Encounters October 11, 15, and 16, 1876“, wie zitiert in Jerome A. Greene ed. „Battles and

Skirmishes of the Great Sioux War, 1876-1877: The Military View“ (Norman: University of Oklahoma Press, 1993, pp 116-131 und Robert M. Utley, “Frontier Regulars: the United States Army and die Indian, 1866-1891” (New York: Macmillan, 1973), p. 281.

³ Nelson A. Miles, “Personal Recollections” (Chicago: n.p., 1896), pp. 225-6. Bezüglich des indianischen Standpunkts in der Angelegenheit siehe auch Stanley Vestal, „Sitting Bull: Champion of the Sioux“ (Norman: University of Oklahoma Press, 1957), pp. 198-200. Mehr über Sitting Bull in Alexander B. Adams, “Sitting Bull: An Epic of the Plains” (New York: Putnam, 1973).

⁴ James W. Pope, “The Battle of Cedar Creek, October 21, 1876“, zitiert in Greene ed., Great Sioux War, p. 136.

⁵ Miles, Recollections, p. 227.

⁶ Pope, „Battle of Cedar Creek“, pp. 137-8.

⁷ Ibid. pp. 138-9.

⁸ Ibid. Pp. 140-1.

⁹ Miles, Reminiscences, p. 228.

¹⁰ Utley, Frontier Regulars, pp. 282-3. Siehe auch Miles, pp. 229-32.

General Crook organisiert den Feldzug

George Crooks Kommando hatte sich nach dem Feldzug vom September 1876, der zum Kampf von Slim Buttes geführt hatte, beinahe aufgelöst. Als seine Männer Mitte September durch die Straßen von Deadwood im Dakota-Territorium wankten – verdreckt, ausgehungert und erschöpft –, hatte diese Einheit die Fähigkeit verloren, militärisch aufzutreten oder sofort neue Aufgaben zu übernehmen. In den folgenden Wochen erhielten diese Männer neue Ausrüstung und ausreichend Nahrung und konnten sich ausruhen, um wieder zu Kräften zu kommen.

Im späten Herbst war das Wetter auf den Great Plains und den Rocky Mountains des amerikanischen Westens fast ständig unerträglich. Feldzüge unter diesen Bedingungen bedeuteten Entbehrungen für die Armee, andererseits versprachen solche Expeditionen auch einige Vorteile. Lieutenant Henry H. Bellas aus Crooks Kommando erklärte: „*Ein Unternehmen gegen sie [die Indianer] in der Mitte des Winters, wenn ihre Bewegungsfähigkeit eingeschränkt ist und sie Gras für ihre Pferde brauchen, wurde als die einzige Möglichkeit angesehen, sie nachhaltig zu treffen, vorausgesetzt wir konnten unsere eigenen Truppen versorgen.*“¹¹ Da die Indianer Schwierigkeiten hatten, sich unter harten Wetterbedingungen zu bewegen, stellte der Winter eine exzellente Möglichkeit für die Armee dar, sie zu finden und zu schlagen.

In der Slim-Buttes-Kampagne hatte Crook seine Gegner mit überraschender Milde behandelt. Er hatte die Sioux als Gefangene genommen und ihre Wunden versorgen lassen, anstatt sie zu töten. Dieses Mitgefühl brachte ihm bedeutendes Vertrauen ein, und viele Indianer schlossen sich seinem Kommando an und erklärten sich bereit, ihm im Kampf gegen andere Indianer zu helfen, die sich noch immer auf dem Kriegspfad befanden und sich dagegen wehrten, sich unter die Kontrolle der Regierung zu begeben. Der weiße Scout Frank Grouard glaubte, „*es war ein ziemlich gefährliches Experiment, aber es funktionierte ausgezeichnet.*“ Er wies darauf hin, dass der General im Kampf von Slim Buttes am 9. September das Leben mehrerer Sioux-Krieger verschont hatte. Diese Männer hatten sich erfolgreich gewehrt und den Angriffen der Soldaten für Stunden widerstanden. Diese Indianer waren Crook dankbar. Wie Grouard feststellte, „*waren sie die ersten, die sich einschrieben.*“¹²

Ferner waren die Indianer, die auf der „Spotted Tail“-Agentur lebten und von der Regierung mit Lebensmitteln versorgt wurden bereit, sich von Crook anwerben zu lassen. Der General versicherte den Kriegern, dass sie gut behandelt würden, und sie glaubten dem Mann, der den Ruf hatte, mit Indianern fair umzugehen. Wie Lieutenant John G. Bourke feststellte, „*schrieben sich Hunderte von jungen Kriegern als Scouts ein*“.

Crooks Kommando verteilte sich zu dieser Zeit auf verschiedene Posten, und er musste seine Truppen zunächst konzentrieren und vereinigen. *„Als die verschiedenen Teile unseres Kommandos in der zweiten Oktoberhälfte 1876 nach Fort Fetterman, Wyoming, beordert wurden, um sich zu vereinigen, wusste jeder Indianer, ob auf den Reservationen oder auf dem Kriegspfad, und jeder Offizier und Soldat, dass das Ende nahe war.“*¹³

Fort Fetterman war zu klein für die Armee, die sich jetzt hier sammelte. Tatsächlich bot dieses Fort nur Quartiere für etwa 300 Mann, aber es verfügte über *„verschiedene Magazingebäude und Lagerhäuser, um die benötigte Munition, Rationen und andere Ausrüstungen unterzubringen“*, die für die geplante Expedition benötigt wurden. So verhielt es sich mit vielen Armeeposten im amerikanischen Westen – sie waren nicht so sehr dafür eingerichtet, Truppen zu beherbergen, sondern dienten als Sammelplätze für die Organisation von Feldzügen. *„Die Expedition sollte aus 11 Kompanien Kavallerie aus den Regimentern 2, 3, 4 und 5 unter dem Kommando von General [Colonel] Ranald S. Mackenzie“* bestehen, wie Lieutenant Bourke erklärte, *„ferner aus 4 Kompanien der 4. Artillerie zu Fuß und 11 Kompanien Infanterie aus den Regimentern 4, 9, 14 und 25 unter Colonel R. I. Dodge. Die gesamte Truppe stand unter dem persönlichen Befehl und der Führung von Generalmajor George Crook.“*¹⁴

Diese Armee wurde von 400 Indianerscouts aus verschiedenen Stämmen begleitet, darunter Arapaho, Shoshone, Bannock und Pawnee. Ferner waren einige Sioux und Cheyenne bereit, gegen Gruppen ihrer eigenen Völker in den Kampf zu ziehen. Zur Expedition gehörten außerdem 68 Wagen und 7 Ambulanzen. Diese Fahrzeuge wurden von 219 Kutschern und deren Helfern bedient. Des Weiteren gehörte ein Packtrain aus 400 Maultieren, geführt von 65 Packern, zu dem Unternehmen. Zusammen mit den Indianern und dem zivilen Personal bestand die Expedition aus insgesamt fast 2.200 Mann.¹⁵

General Crook nahm sich viel Zeit um sicherzustellen, dass sein Unternehmen umfassend ausgerüstet war. Er hatte aus der Slim Buttes-Kampagne im August und September 1876 gelernt, als seine Männer fast die ganze Zeit über schwer leiden mussten. Diesmal bekamen die Soldaten adäquate Kleidung für einen Winterfeldzug. *„Jeder Mann erhielt eine Pelzkappe, Fellhandschuhe, Pelzleggings und Filzstiefel oder normale Kavalleriestiefel mit arktischen Schneeüberziehern. Jedem Soldaten wurde neben seinem Überzieher die Mitnahme von drei Decken erlaubt.“* Zelte wurden im Wagentross mitgeführt. Lieutenant Bourke pries die Organisation des Feldzugs: *„Es gab keine bessere, sorgfältiger vorbereitete Expedition in den Annalen der regulären Armee.“* Ferner waren die Männer erfahren und leistungsfähig. *„Ein hoher Prozentsatz der Offiziere und Mannschaften hatte die wichtigsten Lektionen der indianischen Kriegsführung in den Bewegungen der letzten zwei Jahre gelernt und*

*konnte sich unter allen denkbaren Umständen behaupten.*¹⁶

Auch für die indianischen Alliierten fand Lieutenant Bourke lobende Worte: *„Sie können gar nicht genug gepriesen werden.“* Er fügte hinzu: *„Die Indianerscouts stellten eine hervorragende Sorte von Männern dar, körperlich und mental.“* Während der Feldzug vorbereitet wurde, gab es eine gute Verständigung zwischen den Kriegern und den Soldaten. Die Indianer schienen Lieutenant Charles Rockwell zu mögen, der über *„die Vorräte wachte“* und sie verteilte. *„Aus indianischer Sicht war es schlicht so, dass ein Mann, der die absolute Kontrolle über so immense Mengen von Speck und Zucker und Kaffee hatte, im Rang nicht weit vom Großen Vater selbst stehen musste.“* Die Krieger machten Rockwell häufig *„die liebenswürdigsten Avancen“*, wahrscheinlich um seine Zuneigung zu gewinnen, wenn er Lebensmittel und andere Ausrüstungen verteilte.¹⁷

Auch die Führer des Feldzugs waren fähige Männer. General Crook wurde seit langem als erfahrener Indianerkämpfer angesehen. Aber auch Ranald Slidell Mackenzies Ruf war beeindruckend. Dieser Offizier gehört zweifellos zu den besten Kavalleriekommandeuren der Vereinigten Staaten im 19. Jahrhundert. 1840 war er in New York City geboren worden und hatte 1862 an der US-Militärakademie West Point graduiert. Gleich danach hatte er im Amerikanischen Bürgerkrieg gedient und an vielen wichtigen Schlachten teilgenommen, darunter Second Manassas (Bull Run), Fredericksburg, Chancellorsville und Gettysburg. Er wurde sehr schnell befördert und kommandierte am Ende des Krieges im Alter von nur 24 Jahren eine Kavalleriedivision im Brevet-Rang eines Generalmajors. General Ulysses S. Grant lobte Mackenzie als *„den vielversprechendsten jungen Offizier in der Armee.“*

Nach dem Bürgerkrieg erhielt Mackenzie den regulären Rang eines Colonels und kommandierte die 4. Kavallerie in zahlreichen Indianerfeldzügen. In den folgenden Jahren erwarb sich Mackenzie den wohlverdienten Ruf eines brillanten Taktikers. Die Indianer, die ihn als schrecklichen Gegner fürchteten, nannten ihn *„Bad Hand“* – eine Anspielung auf eine Verwundung, die er im Bürgerkrieg erlitten hatte. Sein Sieg über Dull Knifes Dorf in der Schlacht von Red Fork am 25. November 1876 war nur eine von vielen eindrucksvollen Leistungen seiner militärischen Karriere. 1882 wurde ihm der reguläre Rang eines Brigadegenerals verliehen, aber 1884 war er gezwungen, seinen Abschied zu nehmen – im Alter von 43 Jahren.¹⁸

Mackenzie genoss einen ausgezeichneten Ruf unter den Soldaten, nicht nur unter den Offizieren. Er wurde als *„Verkörperung von Mut, Geschick und Kühnheit in höchstem Grad“* angesehen. Er konnte jedoch auch *„ungestüm, stur und unbesonnen“* sein, und er stellte das Gegenteil zu General Crook dar, der als *„ausgeglichen, kühl und schweigsam“* galt.¹⁹ Dabei gab es keinen Zweifel,

dass der General sich darauf verlassen konnte, dass Mackenzie jede Gelegenheit nutzen würde, den Feind anzugreifen. Er war eine gute Wahl als Führer der Kavalleriekolonnie.

Einer der jungen Offiziere in Mackenzies Kommando war Lieutenant John A. McKinney. Er stammte aus Tennessee und war, R. G. Carter zufolge, *„ein gut aussehender junger Offizier mit dunklem, kastanienbraunem Haar und braunen Augen. Er war etwa 6 Fuß groß, schlank und gerade.“* 1872 hatte er an der US-Militärakademie West Point graduiert.

Mackenzie lag sehr viel daran, diesen jungen Mann sofort zu sehen, wenn er eintraf. Er befahl Carter, McKinney unverzüglich in sein Büro zu schicken. Der Kommandeur war beeindruckt von McKinney und bemerkte: *„Er sieht aus wie ein vielversprechender Offizier.“*

Mackenzie entwickelte besonderes Interesse an dem jungen Leutnant. Als der Colonel hörte, dass McKinney Schulden hatte, schrieb Mackenzie dem jungen Mann einen Scheck über 500 Dollar und ermahnte ihn, vorsichtiger mit seinen Finanzen umzugehen: *„Ich erwarte keine Quittung von Ihnen; zahlen Sie den Betrag zurück, wann immer es Ihnen möglich ist, und verschulden Sie sich nicht mehr.“*

Mackenzie zeigte sich auch besorgt über McKinneys Trinkgewohnheiten und riet dem Leutnant, sich etwas zurückzuhalten.

Der junge Mann wurde unruhig, wenn kein Feldzug anstand. Er suchte *„die Freiheit der offenen Ebenen“*, um auf die Jagd zu gehen, und er bat seinen Kommandanten um Erlaubnis, mehr Zeit im Felde zu verbringen. Mackenzie hielt seine schützende Hand über ihn und lehnte die Forderung ab, aber er fügte hinzu: *„Ich werde Mr. McKinney viel zu tun geben, alles zu seiner Zeit.“* Das geschah auch in der Schlacht am Red Fork, wo Mackenzies Befehle an McKinney unglücklicherweise zu dessen Tod führten.²⁰

Colonel Mackenzie bereitete den bevorstehenden Winterfeldzug vor, indem er seine Männer sorgfältig für die Härten, die sie zu erwarten hatte, drillte. Viele seiner Soldaten waren erst kurze Zeit in der Armee, und ihre kriegerischen Fähigkeiten waren gering. Wie Lieutenant Ballas feststellte: *„Viele Rekruten, die jetzt eintreffen, werden dreimal täglich gedrillt.“* Außerdem wurde *„die gesamte Truppe gleichzeitig zur Arbeit eingesetzt, zum Schlagen, Heranschaffen und Sägen von Baumstämmen und zum Bau einfacher Baracken und Ställe für das Kommando.“* Diese Aktivitäten erregten die Aufmerksamkeit *„Tausender mehr oder weniger freundlicher Indianer, die rings um die Agentur lagerten.“* Ballas glaubte, dass einige dieser Indianer als *„Boten“* agierten, die Informationen zu ihren Freunden auf dem Kriegspfad brachten. Ferner stellte er fest, dass die hier lagernden Indianer *„die Renegaten mit Lebensmitteln und Waffen versorgen.“*²¹

General Crook und Colonel Mackenzie gelangten zu dem Schluss, dass die in der Nähe lagernden Indianer sorgfältig beobachtet und kontrolliert werden sollten. Nachdem mehrere Verhaftungen von Indianern, die sich verdächtig verhielten, das Problem nicht beseitigen konnten, entschieden beide Offiziere, „als vorbeugende Maßnahme die gesamte Kavallerie gegen diese Indianer auszusenden.“ Am Abend des 22. Oktober rückten 6 Schwadronen mit insgesamt 900 Mann aus, um „in einem Ritt, der die ganze Nacht dauerte, die Lager der Sioux-Häuptlinge Red Cloud und Red Leaf, etwa 40 Meilen nördlich der Agentur, zu umrunden ... und beide Gruppen zurück zur Reservation zu geleiten, wo sie sich unter militärischer Aufsicht befinden würden.“

Die Nacht war „stockfinster und sehr kalt“, und das Land war zerklüftet und für die Kavalleriekolonnen schwer zu durchqueren. Die Männer drangen vorwärts. „Die einzigen Geräusche, die zu hören waren, war der Hufschlag auf dem gefrorenen Boden.“ Übermüdete Männer stürzten von ihren Pferden, wenn diese auf dem unebenen Boden straukelten, und „dieser Ritt war furchtbar erschöpfend für Pferde und Reiter.“ Lieutenant Bella fügte hinzu, „dass die Männer einen Nachritt stets als viel schlimmer einschätzten als eine ganze Woche eines üblichen Marsches.“ Die Soldaten sahen jedoch die Notwendigkeit ein, da Mackenzie ihnen eingeschärft hatte, dass es wichtig sei „das Wiesel im Schlaf zu fangen.“²²

Im Morgengrauen ließ der Colonel seine Männer zum Angriff ausschwärmen. Er teilte sein Kommando. Die Bataillone sollten beide Dörfer, die etwa zwei Meilen voneinander entfernt lagen, zur selben Zeit angreifen. Jedoch „schlugen die wachsamten Hunde der Lager Alarm“, bevor die Kavallerie sich richtig entwickeln konnte. Die Indianer waren zwar überrascht, ergriffen aber ihre Waffen, und „ein heftiges Feuer folgte.“ Die Schüsse der Indianer konnten die Soldaten nicht aufhalten. Sie stürmten die Lager und nahmen „die Bewohner gefangen“. Die Indianer waren gezwungen, ihre Waffen niederzulegen, „ihre Zelte abzubrechen und ihre Habseligkeiten zu packen. Sie zogen mit ihren Pferden – die ihnen später weggenommen wurden – zur Agentur.“ Die Kavallerie verbrannte alles, was nicht weggetragen werden konnte, und die Soldaten eskortierten die Sioux zur Agentur, wo sie leichter unter Beobachtung zu halten waren. Als sie dort eintrafen, wurden Red Cloud und Red Leaf „in einem der Lagerhäuser des Postens sicher untergebracht.“²³

Die Bedeutung der Gefangennahme dieser Sioux aufgrund zweifelhafter Informationen wird von heutigen Historikern in Frage gestellt, aber für Mackenzie und seine Männer hatte die Angelegenheit einen praktischen Sinn. Das kleine Unternehmen stellte für die Soldaten eine wertvolle Erfahrung für Märsche und Kämpfe bei Nacht und unter schwierigen Bedingungen dar. Diese Lektionen sollten sich als bedeutsam für den bevorstehenden Feldzug erweisen, da

die Kavallerie ähnliche Situationen zu bewältigen haben würde. Das Unternehmen war auch für Mackenzie persönlich von Bedeutung, da er glaubte, bei seinem Angriff auf Dull Knifes Dorf einen Monat später den gleichen Erfolg erlangen zu können.

¹¹ Henry H. Bellas, zitiert in *The Great Sioux War*, p. 169.

¹² Joe DeBarthe, „*Life and Adventures of Frank Grouard*“ (Norman: University of Oklahoma Press, 1958), p. 166. Im Folgenden zitiert als „Grouard“. Dieser Bericht ist in Ich-Form von Grouard erzählt und kann als Erste-Hand-Quelle angesehen werden.

¹³ John G. Bourke, „*Mackenzie's Last Fight with the Cheyennes: A Winter Campaign in Wyoming and Montana*“ (Bellevue, Nebraska: Old Army Press, 1970), p. 2.

¹⁴ Bourke, pp. 2-3.

¹⁵ Utley, p. 283, und Bourke, *Mackenzie's Last Fight*, p. 4.

¹⁶ Bourke, p. 4.

¹⁷ Bourke, pp. 4-5.

¹⁸ Robert McHenry, „*Webster's American Military Biographies*“ (Springfield, Massachusetts: 1978), p. 267. Wegen Biographien über Mackenzie siehe Michael D. Pierce, „*The Most Promising Young Officer: A Life of Ranald Slidell Mackenzie*“ (Norman: University of Oklahoma Press, 1993) und Charles M. Robinson III, „*Bad Hand: A Biography of General Ranald S. Mackenzie*“ (Austin: State House Press, 1993).

¹⁹ Bourke, p. 3.

²⁰ Robert Goldthwaite Carter, „*On the Border with Mackenzie: or Winning West Texas from the Comanches*“ (New York: Antiquarian Press, 1961), pp. 338-9.

²¹ Bellas, p. 169.

²² Bellas, p. 170.

²³ Bellas, pp. 170, 172.



Verhandlungen zwischen General Nelson Miles und Sitting Bull.
(Gemälde von Frederic Remington.)



Fort Fetterman, General Crooks Hauptquartier, im Dezember 1876 (aus: Harper's Weekly).



Winterfeldzug der US-Kavallerie. Zeitgenössische Skizze.



Die Powder River-Expedition kreuzt den North Platte River, 14. November 1876.
(Aus: Harper's Weekly)



General George Crook,
Kommandant
der Powder River-Expedition.
(Wyoming State Archives)



Brevet-General
Ranald Mackenzie,
Mitte der 1870er Jahre.
(Western History Collection,
University of Oklahoma
Library)

Die Powder-River-Kampagne

Endlich war die langwierige und ermüdende Organisation des Feldzugs abgeschlossen. Auch die *„Beratungen und Beratungen und endlosen Beratungen mit den Indianern ... hatten ein Ende“*, und die Armee war bereit, auszurücken. Am 14. November 1876 verließen die Infanterie- und Kavalleriekolonnen Fort Fetterman und brachen auf nach Fort Reno. Das erste echte Hindernis auf dem Marsch war der North Platte River. Nachdem die Männer sich *„durch das Treibeis“* gekämpft hatten, erreichten sie das andere Ufer des Stroms. *„Es war eine höchst malerische und lebhafteste Szene. Alles funktionierte wie ein Uhrwerk. Jeder Mann, jedes Pferd, jeder Wagen und jedes Maultier befand sich am richtigen Platz, und die Flussüberquerung bereitete keine Schwierigkeiten.“* Danach bewegte sich die Kolonne langsam zum *„militärischen Cantonment Reno am Powder River am Fuß der Big Horn-Kette.“* Die Entfernung betrug etwa 90 Meilen, und die Männer bewältigten diese Distanz *„in leichten Märschen von 4 Tagen.“*²⁴

Der Zug verlief größtenteils ereignislos. Die Region war einst Heimat großer Bisonherden gewesen, die jetzt nahezu ausgerottet waren, aber *„noch immer gab es große Antilopenherden.“* Irgendwann nahm eine Gruppe Indianerscouts eine wilde Jagd auf flüchtende Tiere auf, *„und schossen sie im Galopp nieder.“* Lieutenant Bourke erschien den Märschen langweilig, und er bemerkte, dass *„der alte Soldat ein mürrisches Tier auf dem Marsch ist, der nicht viel redet oder irgendwelche Kommentare abgibt.“* Aufgrund *„persönlicher Zuneigung“* verbrachte Bourke soviel Zeit wie möglich mit den indianischen Scouts, *„deren Lebensart, Sprache und Religion für ihn stets unbeschreiblich interessant“* waren. Er schrieb, dass diese Männer *„eine natürliche Verschlossenheit“* hatten, aber es gelang dem Leutnant, ihre Freundschaft zu gewinnen und viel über ihre Kultur zu erfahren. Viele der Krieger waren zur Flankensicherung der Kolonnen eingesetzt, und sie beobachteten wachsam das umliegende Land. *„Diese Indianerscouts sichern das Land für 30 oder 40 Meilen an jeder Seite der Marschkolonne. Nichts entgeht ihren forschenden Blicken, aber sie verstecken es hervorragend, ihre eigenen Bewegungen zu verbergen.“*²⁵

Crook verblieb mit seinem Kommando für mehrere Tage in Fort Reno. Er nutzte die Gelegenheit, sich in dieser Zeit mit seinen indianischen Alliierten über ihre Sicht der Beziehungen zum weißen Mann zu unterhalten und was es für die Scouts bedeutete, an der Seite der Armee zu kämpfen. Lieutenant Bourke notierte, was der General ihnen sagte. Crook wies die Indianer darauf hin, dass sie sich bewusst werden müssten, *„dass die gesamten weiten Ebenen, die Berge und Täler sehr bald mit einer besitzergreifenden, hart arbeitenden Bevölkerung besiedelt sein würden. Das Wild würde ausgerottet sein, und an dessen*

Stelle würde Zuchtvieh treten.“ Die ursprünglichen Bewohner würden vor eine schwere Wahl gestellt werden: „*Der Indianer muss sich entscheiden, und zwar jetzt, mit dem weißen Mann in Frieden zu leben und so zu leben wie er, oder vom Angesicht der Erde ausgelöscht zu werden.*“ Der General erklärte, dass der weiße Mann Frieden wolle aber bereit sei, Krieg zu führen. „*Es war nicht der weiße Mann, der sich, wenn er sich zum Schlafen niederlegte, fürchten musste, mit seiner gesamten Familie bis zum Morgen von umherstreifenden Feinden ermordet zu werden, es war der Indianer, der sich fürchten musste.*“²⁶

Crook fuhr fort, die Scouts in herablassender Weise darüber zu belehren, wie sie mit ihrem Sold umgehen sollten, als hätte er eine Gruppe Schulkinder vor sich. Aber er erklärte ihnen auch, wie sie sich in der Schlacht verhalten sollten. „*Wenn sie auf ein Dorf feindlicher Indianer treffen würden, sollten sie sich davor hüten, Frauen und Kinder zu töten, da er [Crook] entschlossen war, jeden zur Verantwortung zu ziehen, der sich nicht an diesen Befehl hielt.*“ Der General fügte ferner hinzu: „*Wir wollen die Indianer nicht töten.*“ Ziel der Armee sei es, „*die Indianer dazu zu bewegen, ihre Ponies ... und Waffen abzugeben, so dass künftig keine Gefahr mehr von ihnen drohe.*“²⁷

Diese Bemerkungen waren von großer Bedeutung. Einer der tragischsten Aspekte der Indianerkriege in der Geschichte der Vereinigten Staaten ist das unterschiedslose Abschlachten von Frauen, Kindern und anderen, die nicht an den Kämpfen beteiligt waren, durch die Armee. Mit seinen Äußerungen versuchte Crook, die Art der Kämpfe zu verändern, um Unschuldige zu verschonen, wo immer es möglich war. Schon in der Schlacht von Slim Buttes im September 1876 hatte er sich daran gehalten, und er wollte unnötiges Töten während dieses Feldzugs vermeiden.

Offensichtlich wurden die Bemerkungen des Generals, die „*entweder von Dolmetschern übersetzt oder in Zeichensprache übertragen wurden*“, von den Indianern mit Aufmerksamkeit aufgenommen. Wenn Crook einen wichtigen Punkt ansprach, kommentierten die Indianer dies „*mit einem Chor von ‚Ughs!‘ und zustimmenden Lauten, die sich vom inneren Kreis bis zu den außen sitzenden Männern fortsetzten.*“ Einer von ihnen, Li-heris-oo-li-shar (Leading Chief), ein Pawnee, drückte bei einer Gelegenheit seine Zustimmung zu den Belehrungen aus und erklärte, dass er gewillt sei, „*dem Weg des weißen Mannes zu folgen.*“²⁸

Während sich das Kommando in Fort Reno aufhielt, kam es zu einem unerfreulichen Zwischenfall. Am 19. November 1876 wurde „*ein erbärmlicher Schurke dabei gefasst, wie er Whiskey an Soldaten und Indianer verkaufte.*“ Der Mann war irgendwie imstande gewesen, der Armee zu folgen und seinen Schnaps zu verkaufen. Er besaß keine Lizenz dafür, und „*sein Wagen wurde beschlagnahmt und die Deckel seiner Whiskey-Fässer eingeschlagen*“, so dass der In-

halt ausgeschüttet werden konnte. Lieutenant Bourke war allerdings der Meinung, dass diese Strafe „entschieden zu gering“ und der Straftat nicht angemessen war. In jener Nacht hatte sich ein Soldat, „*der sich unter dem Einfluss dieses miesen Brandys befand, im Schneesturm verlaufen und war erfroren.*“ Die Leiche des Mannes wurde am nächsten Morgen gefunden und begraben. Private William Earl Smith übermittelte weitere Einzelheiten über den Tod dieses Soldaten: „*Er war so betrunken, dass er in den Bach fiel und durchnässt am Ufer liegen blieb. Er erfror, und seine Kompanie begrub ihn am Nachmittag.*“²⁹ Sergeant James S. McClellan berichtete in seinem Tagebuch am 20. November, dass in der Nacht zuvor zwei Männer gestorben waren, „*ein Mann der 5. Kavallerie Kompanie H und ein Artillerist starben.*“³⁰

Das Kommando hielt sich länger als geplant in Fort Reno auf, da General Crook nicht in einen aufziehenden Blizzard ziehen wollte; zudem hatte er nur wenig exakte Informationen über den Aufenthalt feindlicher Indianer. Der General hoffte, einen Handel mit Crazy Horse abschließen zu können, dem Kriegshäuptling, der vermutlich die indianischen Kämpfer angeführt hatte, die Custer und sein Kommando vernichtet hatten. Am 18. November, kurz nachdem die Expedition Fort Reno erreicht hatte, schickte Crook 16 seiner Sioux- und Arapaho-Scouts aus, um nach dem Dorf von Crazy Horse zu suchen. Er stattete sie mit Rationen für zwei Wochen aus und sandte sie in Richtung auf den Crazy Woman's Fork des Powder River. Er drängte sie, so rasch wie möglich verwendbare Informationen zu liefern.

Nachdem die Scouts aufgebrochen waren, erschienen zwei Gruppen von Goldsuchern im Fort; sie hatten im nahen Hügelland geschürft. „*Sie waren am Verhungern und wären fast von dem Blizzard getötet worden. Sie wurden mit Rationen versorgt, und mit allem, was zur Hand war, wurde für ihre Bequemlichkeit gesorgt.*“³¹

Crook führte ein langes Gespräch mit ihnen um herauszufinden, ob sie irgendetwas über den Aufenthaltsort der Indianer wussten. „*Aufgrund dieser Unterredung schloss der General, dass sich Crazy Horses Camp irgendwo am Rosebud-Fluß befinden musste.*“ Diese Information war wertvoll, aber Crook entschied sich, auf die Rückkehr seiner Scouts zu warten, bevor er ausrückte, da diese möglicherweise weitere Nachrichten mitbringen würden.³²

Die Sioux und Arapaho kehrten zur vereinbarten Zeit zurück. „Bei sich hatten sie einen feindlichen Cheyenne, den sie etwas abseits vom Crazy Woman's Creek gefangen hatten.“ Die Scouts hatten „ihre soldatische Kleidung nicht getragen“, und der Mann „war in dem Glauben, sich bei Freunden zu befinden, in ihr Lager gewandert.“

Der Krieger, Beaver Dam, war redselig und berichtete, dass einige „Cheyenne in einer Schlucht an der Südseite der Berge rasteten, ... dass aber der größte

Teil des Stammes die Berge überschritten hatte.“ Nachdem die Scouts in entspannter Unterhaltung soviel Information wie möglich erhalten hatten, hatten sie den Mann gefangen genommen. Sie zogen ihre Revolver, die sie unter den Decken versteckt gehalten hatten, und erklärten: „*Wir sind jetzt weiße Soldaten und wollen dein Gewehr. Wenn Du es nicht herausgibst, weißt du, was passiert.*“³³

General Crook verhörte den Gefangenen in seinem Hauptquartier. Der Krieger gab sich ausweichend, aber der General erfuhr, was er wissen wollte. Beaver Dam sagte, dass er 5 Zelte unweit der Mündung des Crazy Woman's Fork zurückgelassen habe. Wenn die hier verbliebenen Indianer alarmiert werden würden, weil er nicht mehr zurückkehrte, würden sie die Region auf jeden Fall verlassen und sich der Gruppe von Crazy Horse anschließen, die sich am Rosebud River befand. Die Gruppe hielt sich in der Nähe des Platzes auf, wo im Juni die Schlacht am Rosebud stattgefunden hatte. Hier hatte der Kriegshäuptling Crooks Kommando einen furiosen Kampf geliefert. Nachdem er diese Information erhalten hatte, glaubte der General, den Aufenthaltsort von Crazy Horse zu kennen, und er entschied, dass der Marsch am nächsten Morgen in diese Richtung stattfinden sollte.³⁴

In der folgenden Nacht „*tobte erneut ein Blizzard, und der Boden wurde hoch mit Schnee bedeckt*“. Das hätte dazu führen können, dass die Männer sich auf dem Marsch elend gefühlt hätten, aber „*wir kümmerten uns nicht besonders darum. Anstatt es als Unglück anzusehen, sahen wir es als Vorteil, weil das Wetter uns eine bessere Chance einräumte, uns dem Feind zu nähern, ohne entdeckt zu werden.*“³⁵ Das Kommando verließ Fort Reno „*bei Tagesanbruch am Mittwoch [22. November 1876] und erreichte den Crazy Woman Creek am späten Nachmittag*“ nach einem Marsch von etwa 25 Meilen. Crook ordnete sofort an, dass sich sein Kommando „*für einen Zehn-Tage-Marsch zum Rosebud vorbereiten sollte*“. Die Soldaten packten lediglich zusammen, was sie auf diesem Marsch benötigten, so dass sie sich so rasch wie möglich fortbewegen konnten. Sie waren „*entschlossen, nur soviel Kleidung mitzunehmen, wie sie tragen konnten. Keine Zelte, und nur wenig Bettzeug. Jeder hatte zwei Decken – ziemlich wenig angesichts der Nächte, die hinter ihnen lagen.*“³⁶ Der General legte Wert darauf, dass sein Kommando so mobil wie möglich war, um die Indianer mit Erfolg attackieren zu können. Im Fall eines Erfolgs wollte er sicher sein, dass seine Soldaten bereit waren, in die Schlacht zu ziehen. Die Maultiere wurden mit Rationen für 10 Tage beladen, ferner wurden „*ehundert Schuss Munition für jeden Mann mitgenommen. Alle Vorbereitungen für einen unbelasteten Marsch auf der Suche nach dem Dorf von Crazy Horse wurden unternommen.*“³⁷

Die Marschrichtung des Feldzugs änderte sich bereits am nächsten Morgen,

dem 23. November, als neue Informationen eintrafen. Bei Tagesanbruch beobachteten die Posten auf den Hügeln, die das Lager umgaben, einen Indianer, der sich ihnen näherte und eine große weiße Flagge über seinem Kopf schwenkte. Die indianischen Scouts brachten den Mann ins Camp. Hier wurde er als Sitting Bear erkannt, ein friedlicher Cheyenne, den Colonel Mackenzie vor Wochen aus der Red Cloud Agentur geschickt hatte, um „*jene Indianer, die sich noch immer außerhalb der Reservation befanden, zu überzeugen, zu kommen und ihre Waffen und Pferde abzugeben, weil sie ansonsten von der Armee gejagt und gezwungen werden würden, sich zu geben.*“ Der Mann hatte das Dorf von „*Crazy Horse mehrere Tage zuvor verlassen und befand sich langsam auf dem Weg zurück zur Agentur.*“ Er hatte am Vortag erfahren, dass die Familien in fünf Cheyenne-Zelten in Aufregung waren, weil einer von ihnen nicht zurückgekehrt war. Zudem hatten sie die vorrückenden Soldaten beobachtet und daraufhin das Gebiet verlassen, um Crazy Horse zu warnen. Diese Botschaft würde „*Crazy Horse zweifellos in Bewegung bringen.*“³⁸

In diesem Moment gab es keinen vernünftigen Grund für Crook an eine realistische Chance zu glauben, das Lager des Kriegshäuptlings angreifen zu können. Aber Sitting Bear wies auf ein anderes mögliches Ziel hin. Es gab „*ein anderes, außerordentlich großes Cheyenne-Dorf, versteckt in einem Canyon der Big Horn Mountains unweit der Quelle des Crazy Woman-Flusses, und zwar genau an dem Gewässer, dem wir gerade folgten. Die Lage dieses Dorfes festzustellen, es zu überrennen und zu zerstören wurde, mit einem Wort, der Tagesbefehl.*“³⁹

Während Sitting Bear beobachtet hatte, dass die Cheyenne-Gruppe zum Dorf von Crazy Horse geritten war, hatte sich niemand zu dem Lager am Crazy Woman begeben, so dass die Indianer dort vermutlich keine Ahnung von der Annäherung der Armee hatten.⁴⁰

General Crook wusste, dass er das Indianerlager nur überraschen konnte, wenn er so schnell wie möglich vorrückte. Er „*befahl General [Colonel] Mackenzie, mit seiner Kavallerie und den Indianerscouts unverzüglich aufzubrechen.*“⁴¹ Mackenzie verlor keine Zeit. Er ließ die Infanterie, die Artillerie und den Tross unter dem Kommando von Crook zurück. Auch diese Einheiten mussten allerdings so rasch es ging folgen, auch wenn viele Infanteristen den langen und erschöpfenden Marsch mit der Aussicht auf eine Schlacht nur widerstrebend antraten. Sie hatten sich für einen Aufbruch am Abend vorbereitet, erhielten dann aber die Mitteilung, dass sie an diesem Tag das Lager nicht mehr abbrechen mussten. Colonel Richard Irving Dodge zufolge, „*waren die Männer sehr erfreut ... und in guter Stimmung.*“ Die Infanterie blieb für drei Tage in ihrem Camp und rückte erst am 26. November, einen Tag nach dem Kampf, vor. Sie kam damit viel zu spät, um noch an der Schlacht teilzunehmen.⁴²

Der General hatte vermutlich begriffen, dass ein Vorrücken mit vielen Unsicherheiten verbunden war, und er wollte sichergehen, dass seine Leute wussten, dass die Expedition nicht nur unternommen wurde, um eine Schlacht zu schlagen, es sei denn, es war nicht zu vermeiden. Crook befahl Mackenzie, *„zu gehen und zu versuchen, die Indianer zu stellen und zwar ohne Kampf, wenn es vermeidbar war.“*⁴³

Insgesamt genommen *„verfügte Mackenzie über eine einsatzfähige Streitmacht von genau 1.100 Offizieren und Mannschaften, ein Drittel davon waren Indianerscouts.“* Die Vorräte für die Kavallerie wurden von einem Maultierzug transportiert, der mobiler war als die Transportwagen und den Reitern erlaubte, rascher vorzustoßen. Lieutenant Bourke beschrieb das Kommando mit einigem Stolz: *„Kaum ein Bild wirkt so inspirierend auf einen militärischen Beobachter eine kompakte, gut disziplinierte Kavalleriekolonnie, reduziert auf ein Minimum an Gepäck, in zügiger, ruhiger Bewegung ... auf der Spur eines Feindes.“* Sogar unter den eisigen Wetterbedingungen empfand der Leutnant vieles als eindrucksvoll, so etwa den Anblick der Männer mit *„langen Bärten, die wie Matten herunterhingen, in denen sich das Eis ihres gefrorenen Atems festsetzte.“*⁴⁴

Vierzehn Pawnee- und Shoshone-Scouts zogen der Kolonne voraus. Sie hatten die Anweisung *„die Berge auf dem ersten Pass, den sie erreichten, zu überschreiten und nach Spuren oder Zeichen der Indianer jenseits der Anhöhen zu suchen.“*⁴⁵ Die Kavallerie-Kolonnie zog am 23. November in hohem Tempo 12 Meilen den Crazy Woman Fork hinauf. In der Nacht lagerte das Kommando an einem *„gut versteckten“* Platz in den Ausläufern der Big Horn-Berge. Wie Lieutenant Bourke beobachtete, *„wurde die Nacht kälter und kälter ..., aber die Erwartung, dass wir innerhalb der nächsten 24 Stunden auf jeden Fall in einem Kampf stehen würden, hielt unser Blut heiß.“*⁴⁶

An diesem Abend wurden weitere Scouts, diesmal Sioux und Arapaho, auf die Suche nach dem Cheyenne-Lager ausgeschiedt. Am 24. November brach die Kolonne bei Sonnenaufgang wieder auf. Die Indianerscouts zogen voraus. Am Nachmittag hielten sie an, damit die Kavallerie sie einholen konnte. Die Männer nutzten die Gelegenheit, zu rasten und etwas zu essen, während sie auf den Packtrain warteten. Während die Soldaten ihre Pferde tränkten, *„begannen unsere indianischen Posten auf den Hügeln vor uns aufgeregt im Kreis um ihre Pferde zu laufen.“* Kurz danach *„ertönte von dem entferntesten Hügel vor uns ein gellender indianischer Kriegsruf.“* Der Schrei wurde nacheinander von den Posten aufgenommen und weitergegeben *„und klang wie ein hundertfaches Echo durch das Tal.“* Die Armee glaubte, die Rufe seien eine Warnung vor einem Angriff. Unverzüglich *„trieben die Offiziere ihre Soldaten vorwärts und ließen eine Plänklerlinie – fertig zum Kampf – entlang der Hügelkette aus-*

schwärmen.“ Diese Reaktion erwies sich als unnötig, da sich keine feindlichen Krieger in der Gegend befanden und der „*gellende Ruf*“ nur ankündigen sollte, dass die Indianerscouts zurückkehrten. Sie hatten das feindliche Dorf entdeckt, „*und ihr Geschrei, das wir gehört hatten, signalisierte lediglich ihren Triumph.*“⁴⁷

Vor Freude über ihre Entdeckung, „*sprangen die Indianerscouts auf ihre Pferde und galoppierten auf dem kleinen Hügel in vollem Tempo hin und her.*“ Jerry Roche, der Korrespondent des „New York Herald“, fand dieses Verhalten seltsam und fragte nach dem Grund. „*Mir wurde gesagt, dass alle Indianer vor dem Beginn eines Kampfes ihre Ponies als Vorbereitung galoppieren ließen, um sie zu erhitzen.*“⁴⁸ Dieses Verhalten war ungewöhnlich für das 19. Jahrhundert, als selbst Weltklasse-Athleten kaum eine Ahnung davon hatten, wie wichtig es war, sich vor einer anstrengenden körperlichen Leistung richtig aufzuwärmen.

Diese Vorbereitung der Pferde auf einen Kampf erschien unnötig und voreilig, da das Lager des Feindes „*sich noch weit entfernt befand.*“ Die Kavallerieoffiziere hatten Schwierigkeiten, den Bericht der zurückkehrenden Scouts zu verstehen; denn die Indianer waren nicht imstande, die Entfernung des feindlichen Lagers „*mit einiger Genauigkeit mitzuteilen.*“ Diese Verwirrung basierte auf den kulturellen Unterschieden zwischen weißen Offizieren und Indianern; denn „*indianische Vorstellungen von Zeit und Entfernungen – so wie wir sie sehen – sind eher unbestimmt.*“ Colonel Mackenzie erfuhr jedoch genug von den Scouts, um „*sicher zu sein, dass ein weiterer Nachtmarsch ausreichen würde, um das Dorf bei Tagesanbruch am nächsten Morgen anzugreifen.*“ Von diesem Moment an verhielten sich die Soldaten „*extrem wachsam*“, um zu verhindern, dass die Bewohner des Dorfes zu früh von der Annäherung der Armee erfuhren. „*Unsere Späher wurden zu Fuß ausgeschildt, während wir zurückblieben. Feuer waren nicht mehr erlaubt; denn der Rauch hätte unsere Gegenwart verraten können.*“ Die Soldaten nahmen ein „*freudloses Mahl aus Zwieback und kaltem Speck*“ ein und rasteten etwa drei Stunden, bevor sie ihren „*Nachtmarsch gegen vier Uhr am Nachmittag*“ begannen.⁴⁹

Der Marsch führte das Kommando durch ein Gebiet, dessen Boden „*gefroren und so hart wie Stein*“ war. Die Landschaft wies zahlreiche Einschnitte auf, und es bedurfte großer Anstrengungen, sie zu überwinden. Die Männer klagten über die natürlichen Hindernisse, und sie „*schimpften und murrten*“, als weitere Indianerscouts zurückkehrten.⁵⁰ Sharp Nose, ein Arapahokrieger, der mit dem Kommando ritt, „*lenkte die Aufmerksamkeit der Soldaten auf zwei schwarze Flecken*“, die sich ein gutes Stück entfernt befanden. Zur Überraschung von Roche, dem Reporter, „*sagte er uns, bevor auch nur ein weißer Mann mehr erkennen konnte als nur die Existenz dieser Flecken wahrzunehmen, dass es*

sich um zwei Sioux-Späher handelte, die zurückgeblieben waren, um mehr über das Dorf in Erfahrung zu bringen.“ Die Scouts und die Kavallerie bewegten sich aufeinander zu und trafen sich innerhalb von zwanzig Minuten – ein Beweis für die exzellenten Fähigkeiten von Sharp Nose. Kurz bevor die Indianer die Kolonne erreichten, brach eines der Sioux-Ponies, das von Jackass geritten wurde, „völlig erschöpft“ zusammen. Jackass, „ein tapferer, scharfäugiger, gut aussehender junger Indianer“ war zweifellos so „müde und hungrig“ wie sein Pony und nicht in der Lage, seinen Bericht abzugeben, bevor „er ein paar Bissen Brot und Speck gegessen“ hatte. Dann erzählte er, dass er Teile der Pferdeherde der feindlichen Indianer gesehen und das Lager beobachtet habe. Tatsächlich hatte er „von einem Hügel oberhalb des Dorfes elf Zelte“ gezählt. Außer diesen Informationen konnte er nur wenig über den übrigen Teil des Dorfes berichten, aber er versicherte, dass sich die Armee fast am Ziel befand und das Lager in der Nacht erreichen konnte.⁵¹

Die Soldaten nahmen diese Nachricht mit grimmiger Entschlossenheit auf, wie Lieutenant Bourke beschrieb: „Es gab keine Jubelrufe, keine Äußerungen der Zufriedenheit, keinen Laut, der die Anspannung signalisiert hätte.“ Die „alten Soldaten“ wussten, was zu tun war und kümmerten sich darum, dass ihre Ausrüstung in Ordnung war. Ihnen war klar, dass jede Kleinigkeit für den Erfolg wichtig war. Vor allem überprüften sie ihre „Sattelgurte und Halfter, sowie Schloss und Abzug ihrer Gewehre, und sie versicherten sich, dass ihre Munition griffbereit war.“⁵²

Inzwischen war die Sonne untergegangen. Die Soldaten ritten in die Nacht, „überquerten die zerklüfteten Hügel, kreuzten tiefe Schluchten und durchfarteten reißende Bergbäche.“ Der Himmel war klar. „Der Mond ging auf und erhellte unseren schmalen und schwierigen Pfad.“ Das Terrain wies so viele Schwierigkeiten auf, dass die „Kavalleristen in dieser Nacht mindestens zwanzigmal absteigen und ihre Pferde in langer Reihe hintereinander herführen mussten“, um einige Schluchten zu durchqueren. „Hätten wir von dem Punkt, an dem wir am Nachmittag gerastet hatten, in gerader Linie zu dem Indianerlager gehen können, wäre die Distanz nur gut zehn Meilen gewesen“, klagte Jerry Roche. „Aber die Route, die wir zu nehmen gezwungen waren, erforderte einen Marsch von über zwanzig Meilen.“ Er fügte hinzu, dass dieser „Marsch schwieriger und erschöpfender war, als eine dreimal so lange Strecke, die über ebenen Grund geführt hätte.“⁵³ Lieutenant Bellas stimmte dieser Beurteilung zu: „In der Dämmerung des nächsten Morgens hatten wir 25 Meilen zurückgelegt. Hätten wir die Möglichkeit gehabt, in einer geraden Linie vorzurücken, wäre weniger als die Hälfte der Distanz zu überwinden gewesen.“⁵⁴

Der Marsch wurde zusätzlich erschwert, als der Mond kurz nach Mitternacht verschwand und die Männer ihren Weg in tiefer Dunkelheit fortsetzen mussten.

Die Kolonne rückte bis zum Morgengrauen ruhig und stetig vor. Dann erreichten sie die Öffnung des Canyons, in dem das Dorf entdeckt worden war.⁵⁵

Auch Lieutenant Bourke empfand den Nachtmarsch als furchtbar: „*Die ganze Nacht über tasteten wir uns vorwärts, rutschten, stolpten und quälten uns ... und gelangten nur langsam voran.*“ Die Männer bewegten sich schweigend. „*Nicht ein Wort war zu hören, nur ab und zu ein Flüstern. Kein Streichholz flammte auf, und des Soldaten bester Freund, seine Pfeife, blieb in der Satteltasche.*“⁵⁶ Auch der Soldat Smith berichtete über die Schwierigkeiten des Marsches, erwähnte allerdings einigen Lärm, der gelegentlich zu hören war. Zahlreiche Pferde waren schlichtweg nicht imstande, sich aufrecht zu halten. „*Viele Pferde gaben auf und schafften die Steigungen nicht.*“ Obwohl es den Männern nicht gestattet war, „*zu sprechen oder ein Licht anzuzünden, gab es Geräusche und antreibende Rufe*“. Irgendwann „*hörten wir einen Schuss hinter uns.*“ Daraufhin geriet Colonel Mackenzie außer sich. „*Man hätte den General [Colonel] fluchen hören sollen.*“ Der Kommandant geriet so sehr in Wut, dass er fast die Beherrschung verlor. „*Er tobte.*“ Soldat Smith hörte später, dass ein Mann „*sein erschöpftes Pferd erschossen hatte.*“ Offenbar führte der Schuss aber nicht dazu, dass die Annäherung der Armee verraten wurde.⁵⁷

Die feste Entschlossenheit der Soldaten fand keine Entsprechung bei den Indianerscouts, „*die wesentlich größere Besorgnis zeigten als ihre weißen Brüder.*“ Lieutenant Bourke bemerkte, dass die größere Unsicherheit der Indianer „*wahrscheinlich daher rührte, dass sie die Gefährlichkeit der Situation besser verstanden.*“ Die Führer befürchteten, die Entfernung zum Dorf falsch eingeschätzt zu haben und „*hatten Angst, dass auch nur eine Minute verschwendet wurde*“ oder dass die feindlichen Indianer von der Anwesenheit der Truppen erfuhren und Verteidigungsvorbereitungen treffen würden. Bourke stimmte damit überein. Er glaubte, dass die Armee in Gefahr geraten würde, wenn sie auf einen „*wachsamen und kampfbereiten*“ Gegner traf. Unter diesen Bedingungen konnten die Krieger der Armee Verluste zufügen, die im Fall eines Überraschungsangriffes begrenzt werden konnten.⁵⁸

Die Soldaten wussten im Morgengrauen zwar, dass das Indianerlager in der Nähe war, aber sie hatten keine Ahnung, wie groß es war. Lieutenant W. P. Clark, der Kommandant der Scouts, schickte abermals einige seiner indianischen Späher aus. Die Kavallerie schwärmte, so gut es in dem zerklüfteten Terrain ging, aus, und die Männer an der Spitze warteten darauf, dass die letzten Gruppen aufschlossen. Inzwischen kehrten die Scouts mit einigen weiteren Informationen zurück. Die berichteten von einem ausgedehnten Dorf mit drei Pferdeherden und Zelten an beiden Seiten des Red Fork. Die Männer berichteten aber auch, dass die Cheyenne offensichtlich nichts von der Annäherung der Armee ahnten, da sie auf vier Plätzen im Dorf „*Kriegstänze*“ aufführten.⁵⁹

Einer der Indianerscouts stieß Lieutenant Bourke an, flüsterte und deutete auf das Dorf. Bourke verstand ihn. „*Wir waren auf Gewehrschussweite, aber unsere Gegner schliefen nicht, wie wir gehofft hatten. Sie waren hellwach und tanzten einen großen Kriegstanz, um einen kürzlich zurückliegenden Sieg zu feiern.*“ Der Leutnant und die anderen warfen sich zu Boden, und dann hörten sie „*den dumpfen Schlag der Trommel in einiger Entfernung.*“ Bourke und die anderen Soldaten wagten kaum zu atmen. „*Ein Husten oder Niesen hätte unsere Gegenwart verraten.*“ Der Offizier hatte Zeit, noch einmal über die Gefahren eines Kampfes nachzudenken. Während er in Richtung des Indianerlagers blickte, entdeckte er Stellungen, „*hinter denen in den nächsten Stunden feindliche Scharfschützen Deckung nehmen konnten.*“ Wie immer vor einer Schlacht stellte er sich die Frage: „*Wer wusste im voraus, was geschehen würde?*“⁶⁰

Auch die Indianerscouts bereiteten sich auf den Kampf vor. Sharp Nose glitt unruhig im Sattel seines Pferdes hin und her und wartete „*auf ein Zeichen des Kriegsgottes.*“⁶¹ Andere Scouts „*entledigten sich überflüssiger Kleidung und entlasteten auch ihre Pferde um jedes zusätzliche Gewicht, das ihre Schnelligkeit oder Wendigkeit beeinträchtigen konnte. Dann drängten sie sich vor, begierig, in die erste Reihe zu gelangen. Fast wie Rennpferde, die an den Start gehen, wollten die Krieger die ersten auf dem Schlachtfeld sein.*“⁶²

Auch Jerry Roche nutzte die letzte Rast, um sich auf den Angriff vorzubereiten. Er prüfte „*die Festigkeit meiner Sattelgurte.*“ Dann begab er sich nach vorn zu den Scouts und „*hörte deutlich die Trommeln und den Kriegsgesang der Indianer.*“ Von hier aus beobachtete Roche „*das Aufgehen des Morgensterns, der hinter den Hügeln hervorleuchtete.*“ Andere Männer streckten sich noch einmal am Boden aus, um Kraft zu schöpfen, aber sie alle hatten die Zügel ihrer Pferde um die Handgelenke geschlungen, um die Tiere sicher an ihrer Seite zu haben und sofort aufspringen zu können. Trotz der bitteren Kälte fielen einige Soldaten in einen kurzen Schlaf.⁶³

Auch Luther North versuchte sich auszuruhen, bevor der Kampf begann. Er war erschöpft und versuchte, einen Platz zu finden, der etwas Schutz vor dem eisigen Wind bot. „*Ich begab mich zur anderen Seite der Felsen und fand einen geschützten Fleck hinter einem großen Felsbrocken, wo ich mich niederließ.*“ Er lehnte sich gegen den Stein und schlief ein. Kurz vor dem Angriff ließ ihn sein Bruder Frank von einem Soldaten suchen – ohne Erfolg. „*Um ein Haar hätte Luther den Kampf verschlafen*“, aber er wachte gerade noch rechtzeitig auf und schwang sich in den Sattel, als „*der Hornist zur Attacke blies.*“⁶⁴

Beim ersten Strahl des Morgenlichts war Colonel Mackenzie enttäuscht, weil er noch vor Tagesanbruch angreifen wollte. Er hatte gehofft, das Dorf umstellen und die Krieger zur Kapitulation zwingen zu können, aber die anbrechende Helligkeit verhinderte, dass er seine Männer ausschwärmen lassen konnte, ohne

entdeckt zu werden. Mackenzie wies jede Kompanie an, sich für eine Erstürmung des Lagers bereitzuhalten, und er war noch immer optimistisch, dass ein entschlossenes Manöver einen Kampf verhindern würde. Er befahl seinen Männern, „*nicht zu schießen, es sei denn, die Cheyenne würden zuerst das Feuer eröffnen.*“⁶⁵

Mackenzie teilte sein Kommando in zwei Bataillone. Das erste unter dem Kommando von Colonel Gordon sollte die Attacke anführen, das zweite unter Major Mauck sollte folgen.⁶⁶

Offenbar hatte Mackenzie kein vollständiges Vertrauen zu seinen indianischen Verbündeten. Private Smith diente als Ordonnanz für Mackenzie und stand in der Nähe des Kommandanten, als dieser über den Einsatz der indianischen Führer sprach. „*Er sagte, die Indianerscouts müssten direkt vor uns in den Kampf gehen und als erste angreifen.*“ Auf diese Weise würden sie, wenn sie im Sinn hätten, uns zu verraten oder in eine Falle zu locken, „*sofort gestellt werden können, und wir können das Feuer von hinten auf sie eröffnen.*“⁶⁷ Es erwies sich jedoch als völlig unnötig, die Indianer auf die vorgeschobene Position zu stellen, da sie mehr als willig waren, den Angriff anzuführen. Sie „*schwärmten an der Spitze aus, an beiden Flanken, und umrundeten den General und seinen Stab, um die Spitze des führenden Bataillons zu bilden.*“⁶⁸

So begann der Morgen des 25. November 1876, genau fünf Monate nach dem Tag, als Custer in der Schlacht am Little Big Horn geschlagen worden war. Es war der Beginn einer neuen Schlacht, um diese Scharte auszuwetzen.

²⁴ Bourke, p. 7.

²⁵ Bourke, p. 8.

²⁶ Bourke, p. 9.

²⁷ Bourke, p. 10. Siehe auch Bourke's „Diary“ vom 19. November 1876, zitiert in Sherry L. Smith „Sagebrush Soldier: Private William Earl Smith's View of the Sioux War of 1876“ (Norman: U. of Oklahoma Press, 1989), p. 55.

²⁸ Bourke, p. 10.

²⁹ Bourke, pp. 11-11. Smith „Sagebrush Soldier: Private William Earl Smith's View of the Sioux War of 1876“, p. 58. Wie folgt zitiert als Smith. Private Smith unterliefen viele Schreibfehler, die ich in meinen Zitaten korrigiert habe.

³⁰ John S. McClellan, „Diary“, zitiert in Fred H. Werner, „The Dull Knife Battle: Doomsday for the Northern Cheyenne“ (Greely, Colorado: Werner, 1981), p. 68.

³¹ Bourke, p. 11.

³² Roche, 30. Nov. 1876, zitiert im „New York Herald“, 11. Dez. 1876. Der „New York Herald“ druckte zwei von Roches Nachrichten am 1. und am 11. Dezember 1876. Die erste trug das Datum vom 26. November, die zweite vom 30. November 1876.

³³ Roche, 30. Nov. 1876, zitiert im „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

³⁴ Bourke, p. 11.

- ³⁵ Bourke, p. 11.
- ³⁶ Roche, 30. November 1876. Zitiert im „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ³⁷ Bourke, p. 13.
- ³⁸ Roche, 30. November 1876. Zitiert im „New York Herald“, 11. Dezember 1876. Bourke, p. 13, berichtete, dass es sich um „Colonel J. W. Mason“ gehandelt habe, der Sitting Bear zu seiner Friedensmission ausgeschiedt habe.
- ³⁹ Bourke, p. 13.
- ⁴⁰ Bellas, p. 175.
- ⁴¹ Roche, 30. November 1876. Zitiert im „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ⁴² Richard Irving Dodge, „The Powder River Expedition Journals of Colonel Richard Irving Dodge“, hrsg. von Wayne R. Kime (Norman: University of Oklahoma Press, 1997), pp. 80-5.
- ⁴³ Smith, p. 59.
- ⁴⁴ Bourke, p. 14. Siehe auch Bellas, p. 175.
- ⁴⁵ Roche, 30. November 1876, „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ⁴⁶ Bourke, p. 18.
- ⁴⁷ Roche, 30. November 1876, „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ⁴⁸ Roche, 30. November 1876, „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ⁴⁹ Roche, 30. November 1876, „New York Herald“, 11. Dezember 1876. Siehe auch Smith, pp. 60, 64.
- ⁵⁰ Bourke, p. 19. In einigen Fällen sind Bourkes Formulierungen mit denen von Roche identisch, was wohl bedeutet, dass Bourke einen Teil seiner Beschreibung von Roche kopierte.
- ⁵¹ Roche, 30. November 1876, „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ⁵² Bourke, p. 20.
- ⁵³ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ⁵⁴ Bellas, p. 176. Lieutenant Bellas, der häufig mit besonderen Informationen aufwartete, benutzte manchmal ähnliche Formulierungen wie Roche, was bedeutet, dass er Teile von Roches Berichts übernahm.
- ⁵⁵ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ⁵⁶ Bourke, p. 20.
- ⁵⁷ Smith, pp. 64-5.
- ⁵⁸ Bourke, pp. 20-1.
- ⁵⁹ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ⁶⁰ Bourke, p. 21.
- ⁶¹ Bourke, p. 21.
- ⁶² Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ⁶³ George Bird Grinnell, „The Fighting Cheyennes“ (North Dighton, Mass.: JG Press, 1995), p. 350.
- ⁶⁴ Luther North, „Man of the Plains: Recollections of Luther North, 1856-1882“, ed. Donald F. Danker (Lincoln: University of Nebraska Press, 1961), pp. 212-3.
- ⁶⁵ Smith, p. 66.

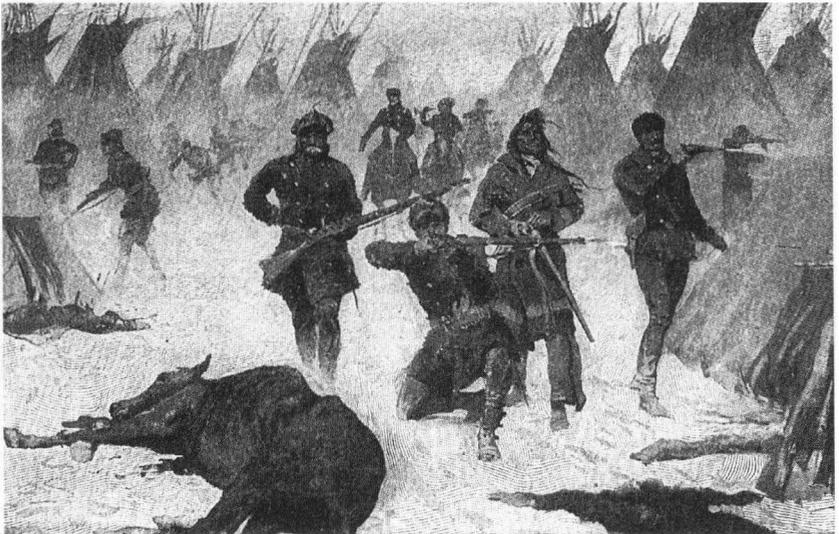
⁶⁶ Roche, zitiert im „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

⁶⁷ Smith, p. 66.

⁶⁸ Bellas, p. 177.



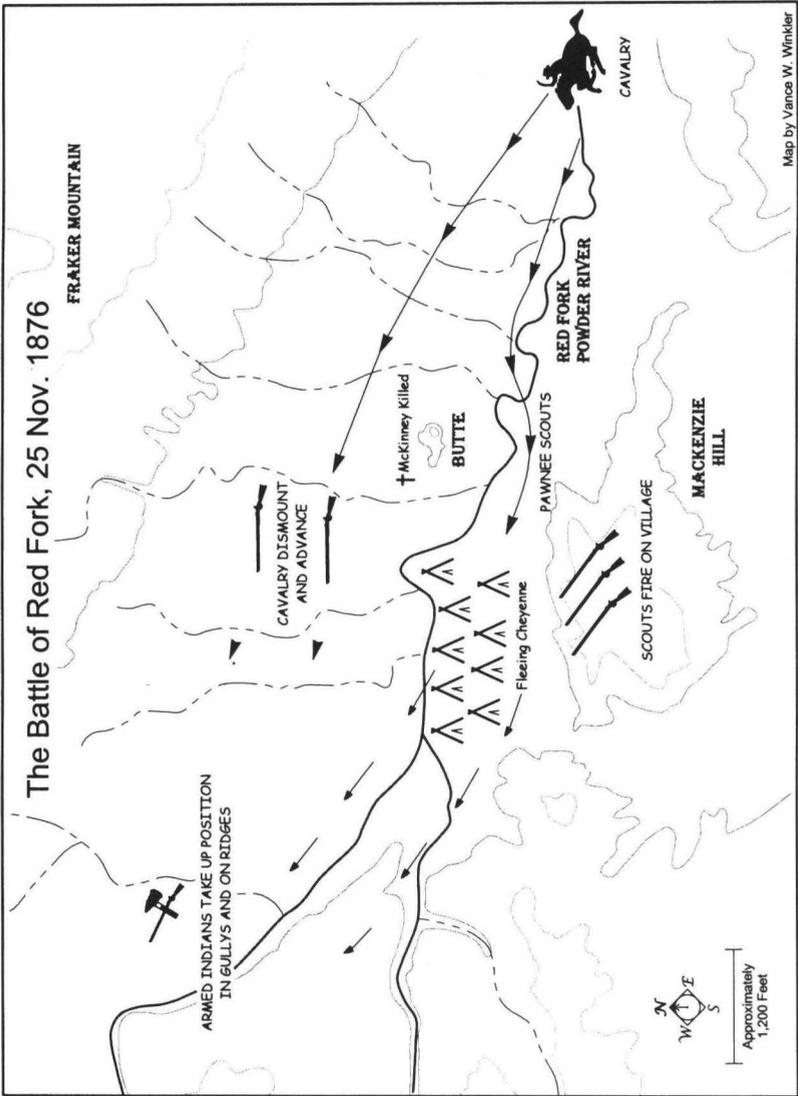
Sharp Nose, ein Arapaho-Scout, der während des Powder River-Feldzugs für die US-Armee arbeitete. Er tat sich beim Angriff auf Dull Knifes Dorf besonders hervor. (Wyoming State Archives)



Mackenzies Soldaten sind in Dull Knifes Dorf eingedrungen. Gemälde von Frederic Remington.



Cheyenne-Frau (Bessie Big Beaver) mit Baby. (Montana Historical Society)



Skizze der Schlacht am Red Fork am 25. November 1876. Karte von Vance W. Winkler.

Das Indianerdorf

Nach diesem Kampf berichtete Lieutenant Bourke, dass es sich um ein großes Dorf mit 205 Zelten gehandelt habe. Die Behausungen waren gut ausgestattet. Der Leutnant schrieb: „*Jedes Zelt verfügte über Vorräte aller Art – Büffel- und Pferdefleisch, wertvolle Roben, Munition, Sättel und jegliche Bequemlichkeiten in mehr als ausreichender Menge.*“⁶⁹

Auch Jerry Roche notierte kurz nach dem Kampf: „*Das Dorf bestand aus 180 bis 300 Zelten, und es waren zwischen 400 und 500 Krieger anwesend.*“⁷⁰ Tatsächlich war die Anzahl der kampffähigen Männer in diesem Dorf vermutlich hoch. Meist neigen Soldaten, die in einen Kampf geraten, dazu, Zahl und Fähigkeiten ihrer Gegner zu hoch einzuschätzen. Die Schätzung von Roche dürfte so einzuordnen sein. Wenn das Dorf aus schätzungsweise 200 Zelten bestand und zu jedem Zelt ein erwachsener Mann gehörte, befanden sich mindestens 200 Krieger im Lager.

Roches Vermutung, dass sich zwei oder drei Krieger in jedem Zelt befunden hätten, ist zweifelhaft. Wahrscheinlicher war ein Mann pro Haushalt. Aber natürlich können auch halbwüchsige Söhne, die imstande waren, Waffen zu tragen, berücksichtigt werden. Vielleicht hat daher die vollständige Zahl der Krieger im Lager um die 250 betragen. Wenn es so war und man legt die Zahl 250 zugrunde, übertraf die Kavallerie die Indianer mindestens 4 oder gar 5 zu 1. Rechnet man für jeden durchschnittlichen Haushalt in einem Zelt – also Männer, Frauen und Kinder – ungefähr 4 Personen, betrug die Anzahl der Cheyenne in dem Dorf vermutlich um 1.000.

Häufig wird der Cheyenne-Häuptling Dull Knife als Führer dieses Dorfes bezeichnet. Das ist vermutlich nicht richtig. Dull Knife war zweifellos ein prominenter Häuptling, aber es gab noch andere bedeutende Männer mit großem Einfluss in diesem Lager. Das Camp vereinigte mehrere Gruppen, von denen jede ihren eigenen Häuptling hatte. Der öffentliche Ruhm Dull Knifes begann erst in den Jahren 1878-79, also Jahre nach dieser Schlacht, und zwar aufgrund seiner Führung des dramatischen Ausbruchs aus Fort Robinson, auch „*Cheyenne Autumn*“ (der Herbst der Cheyenne) genannt, als die Cheyenne ihre Reservation in Oklahoma verlassen hatten und zu flüchten versuchten. Im Verlauf dieser Ereignisse führte der Häuptling seine Leute nach Nebraska, wo seine Gruppe in Camp Robinson in Gefangenschaft geriet.

Der Name, unter dem der Häuptling bekannt wurde – Dull Knife (Stumpfes Messer) – ging vermutlich auf einen Scherz zurück. Angeblich hatte sich sein Schwager über ihn lustig gemacht, da er nur selten ein scharfes Messer bei sich hatte. „Dull Knife“ war nur ein Spitzname. Sein richtiger Name lautete „Morning Star“.⁷¹

Die Armee hatte versucht, sich dem Indianerdorf zu nähern, ohne die Bewohner auf sich aufmerksam zu machen. Diese Bemühungen waren vergeblich, da viele Cheyenne wussten, dass sich Truppen in der Nähe befanden. Ein Krieger, Beaver Heart, gab freimütig zu: „*Wir wussten schon vorher, dass die Soldaten kommen würden. Viele unserer Leute wollten in die Berge gehen, um die Konfrontation mit den Soldaten zu vermeiden.*“⁷² Dass sie diese Absicht nicht wahr machten, kostete viele das Leben und führte zur Zerstörung des Dorfes.

Die indianischen Berichte wurden hauptsächlich von Peter J. Powell und George Bird Grinnell gesammelt. Diese Aufzeichnungen gewähren bedeutsame Einblicke in die Handlungen der Cheyenne vor der Schlacht und vermitteln zudem viele Informationen über die indianische Perspektive des Zusammentreffens.⁷³ Alle Aussagen der Indianer stimmen darin überein, dass die Cheyenne wussten, dass die Armee im Anmarsch war, aber sie besagen auch, dass diese Informationen aus verschiedenen Quellen kamen. Grinnell schrieb, dass die Indianer durch eigene Späher von der Annäherung der Soldaten erfuhren, während Powell berichtete, dass die Indianer durch die Voraussagen eines Heiligen Mannes von der Präsenz der Armee hörten.⁷⁴

Grinnell zufolge hatten einige junge Männer die Spuren der Kavallerie gefunden, als sie sich auf Antilopenjagd am Powder River befunden hatten. Sie kehrten zum Dorf zurück und berichteten dort, was sie gesehen hatten. Daraufhin hatten vier Männer das Lager verlassen, um die Spuren abermals zu untersuchen und zu deuten. Diese Späher entdeckten das Armeelager am Fluss und beobachteten es für mehrere Stunden. Zwei Männer, die ihre Pferde zurückließen, versuchten, sich dem Armeecamp so dicht wie möglich zu nähern, um mehr über die Pläne der Soldaten herauszufinden. Die beiden Männer befürchteten, entdeckt zu werden, wenn sie durch das Unterholz krochen, also richteten sie sich auf und bewegten sich offen in das Lager – und mischten sich unter die Indianerscouts. So erfuhren sie, dass sich Pawnee, Arapaho, Shoshone und Cheyenne bei den Soldaten befanden. Die vier Späher kehrten zu dem großen Cheyenne-Dorf zurück und warnten die anderen. Einer der Männer, Two Moon, äußerte die Ansicht, dass die Soldaten ihr Dorf angreifen könnten. „*Wenn sie dieses Lager finden, wird es zu einem großen Kampf kommen.*“⁷⁵

Powell dagegen schrieb, dass die Indianer auch durch spirituelle Einflüsse vom Herannahen der Armee erfuhren. Box Elder, ein älterer Heiliger Mann der Cheyenne, opferte am Tag der Kavallerieattacke seine Pfeife dem Sonnenaufgang. Er war wohl um die achtzig Jahre alt und blind, aber seine sakrale Kraft war noch immer groß. Am Morgen betete er zum Südosten, der heiligsten aller Himmelsrichtungen, um die aufgehende Sonne zu treffen. Als er dem neuen Tag entgegensah, überkam ihn eine Vision. Er erblickte weiße Soldaten und feindliche Scouts, die von Osten in das Dorf ritten und viele Menschen töteten. Der

alte Mann befahl seinem Sohn, Medicine Top, jedem im Dorf zu erzählen, dass die Armee im Morgengrauen angreifen würde. „*Die Frauen und Kinder sollen sich auf den hohen Klippen und hinter Brustwehren in Sicherheit bringen. Dort sollen sie bleiben, um sicher zu sein.*“⁷⁶

Box Elders Weissagung wurde von vielen Menschen im Dorf ernst genommen, und sie begannen, ihre Habe rasch zusammenzupacken. Brave Wolf hatte sich umgesehen und glaubte, dass die Frauen und Kinder nördlich des Dorfes bleiben und in der Nacht sicher sein würden. Aber Box Elder wollte, dass alle gehen sollten, so dass die Soldaten glauben sollten, das Lager sei verlassen, so dass sie weiterziehen und niemanden töten würden.

Gerade als die Menschen fertig zum Aufbruch waren, traf eine Gruppe Cheyenne von der Kit Fox-Kriegergesellschaft ein. Sie verkündeten, dass sie die Führung des Lagers übernehmen würden und befahlen, dass alle dableiben sollten. Sie drohten, dass sie jeden bestrafen würden, der sich ihnen widersetze. Der Anführer der Kit Foxes, Last Bull, befahl seinen Männern, die Sattelgurte eines jeden zu zerschneiden, der versuchen würde, fortzureiten. „*Niemand geht!*“ warnte er. „*Wir werden in der Nacht den Siegestanz tanzen.*“ Grund dafür war, dass die Kit Foxes gerade eine Jagdgesellschaft der Shoshone angegriffen und 30 von ihnen getötet hatten.⁷⁷ Offenbar war Last Bull zornig über die Missachtung, die ihm von anderen Cheyenne entgegengebracht worden war, so dass er großen Wert auf seine Siegesfeier legte, um die Kränkung zu kompensieren. Fraglos war dieser Krieger sehr herrschsüchtig, und es gelang ihm, andere einzuschüchtern.⁷⁸

Am Nachmittag brachten die Cheyenne trockenes Holz in die Mitte des Dorfes. Als es dunkel wurde, wurde der hohe Stapel in Brand gesetzt. Die Kit Foxes zogen von Zelt zu Zelt und zwangen die Bewohner, sich ihnen anzuschließen und mitzufeiern. Nachdem sich eine größere Menge versammelt hatte, begann der Tanz. Einige Mütter sorgten sich um ihre Töchter. Sie schlangen Lederriemen um die Gürtel der Mädchen und banden auf diese Weise immer vier oder fünf junge Frauen zusammen. Auf diese Weise wollten sie verhindern, dass ein Mann sich im Verlauf des Tanzes mit einem Mädchen davonmachte. Ferner beobachteten die Frauen ihre Töchter während der Zeremonie mit großer Aufmerksamkeit.

Brave Wolf und ein paar andere Männer durchquerten mehrmals das Dorf und hielten nach Norden Ausschau, da sie glaubten, die Soldaten könnten aus dieser Richtung auftauchen. Sie ritten sogar zu den Anhöhen in der Nähe des Dorfes, um nach Anzeichen für die Annäherung der Armee zu suchen. Das widersprach der Voraussage Box Elders, der gesagt hatte, die Armee würde von Osten kommen.⁷⁹

Ein anderer seltsamer Vorfall wurde vom späten Abend berichtet: *Sits in the*

Night hörte, dass jemand seine Pferde wegtrieb. In dem Glauben, die Soldaten seien in der Nähe, alarmierte er andere Männer, um seine Leute zur sofortigen Flucht zu bewegen. Crow Split Nose versuchte, einen Abzug zu organisieren, wurde aber wiederum von Last Bull aufgehalten. Last Bull versuchte, Crow Split Nose einzuschüchtern und nannte ihn einen Feigling. „*Du wirst nicht der einzige Mann sein, der bei einem Angriff der weißen Soldaten getötet wird. Vor was fürchtest Du Dich?*“ Crow Split Nose antwortete: „*Es geht nicht um mich, ich denke an die Frauen und Kinder.*“ Aber Last Bull insistierte, den Tanz und die Siegesfeier fortzusetzen.⁸⁰

⁶⁹ John Gregory Bourke, „On the Border with Crook“ (Chicago: Rio Grande, 1962), p. 392.

⁷⁰ Roche, 26. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

⁷¹ Siehe Grinnell, „The Fighting Cheyennes“, pp. 399-411, und Mari Sandoz, „Cheyenne Autumn“ (New York: McGraw Hill, 1953). Wegen Dull Knifes Namen siehe John Stands in Timber und Margot Liberty, „Cheyenne Memories“ (New Haven: Yale, 1998), p. 214.

⁷² Beaver Heart, zitiert in Jerome A. Greene (ed.), „Lakota and Cheyenne: Indian Views of the Great Sioux War, 1876-1877“ (Norman: University of Oklahoma Press, 1994), p. 119.

⁷³ Peter J. Powell, „People of the Sacred Mountain: A History of the Northern Cheyenne Chiefs and Warrior Societies, 1830-1879“, 2 Bd. (New York: Harper and Row, 1980), pp. 1056-71. Es handelt sich um einen Bericht, der vor allem auf Briefen von und Interviews mit überlebenden Indianern basiert. Grinnell, pp. 346-68. Auch dieser Bericht fußt auf Gesprächen mit und Briefen von Cheyenneteilnehmern an der Schlacht.

⁷⁴ Von beiden Berichten scheint der von Grinnell akkurater zu sein. Grinnell recherchierte nur kurz nach den Ereignissen und könnte Zugang zu mehr Augenzeugen gehabt haben. Grinnell bemerkte, dass er den größten Teil seiner Informationen unmittelbar „von Menschen erhielt, die sich im Dorf befanden.“ Dazu gehörten der „junge“ Two Moon – ein Neffe des „alten“ Two Moon –, Little Hawk und „andere Männer und Frauen“. Grinnell, pp. 355-56.

⁷⁵ Grinnell, pp. 357-9.

⁷⁶ Powell, „People of the Sacred Mountain“, p. 1056. Der Autor bemerkte, dass die wichtigsten Zeugen für seinen Bericht über die Schlacht am Red Fork die folgenden Personen waren: Little Hawk, Young Two Moon, Black White man, Bull Hump, Elk River, White Frog, Arapaho Chief, Hairy Hand, Hard Robe, John Stands in Timber and Fire Wolf. Bei den meisten Quellen handelt es sich um Briefe und Interviewnotizen, die sich in den George Bird Grinnell-Unterlagen in der Southwest Museum Library, Los Angeles, befinden.

⁷⁷ Grinnell, p. 360. Er bezeichnet die „Kit Foxes“ als „Fox Soldiers“.

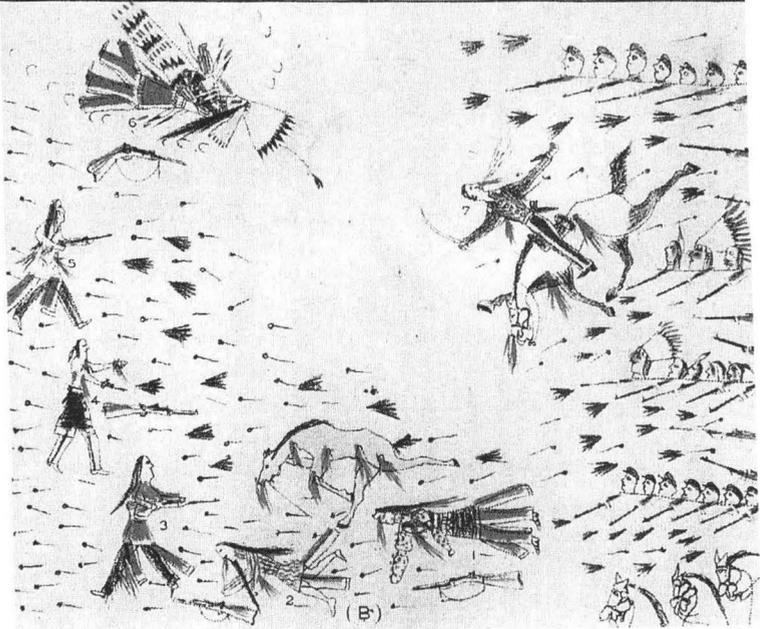
⁷⁸ Powell, „People of the Sacred Mountain“, p. 1056 – weiterhin zitiert als Powell (1980). Powell schrieb noch einen weiteren Bericht über diese Schlacht, der auf Interviews mit Indianern basierte. Der Text erschien in „Sweet Medicine: the Continuing Role of the Sacred Arrows, the Sun Dance, and the Sacred Buffalo Hat in Northern Cheyenne History“ (Norman: Univ. of Oklahoma, 1969) – weiterhin zitiert als Powell (1969).

⁷⁹ Powell (1980), p. 1057.

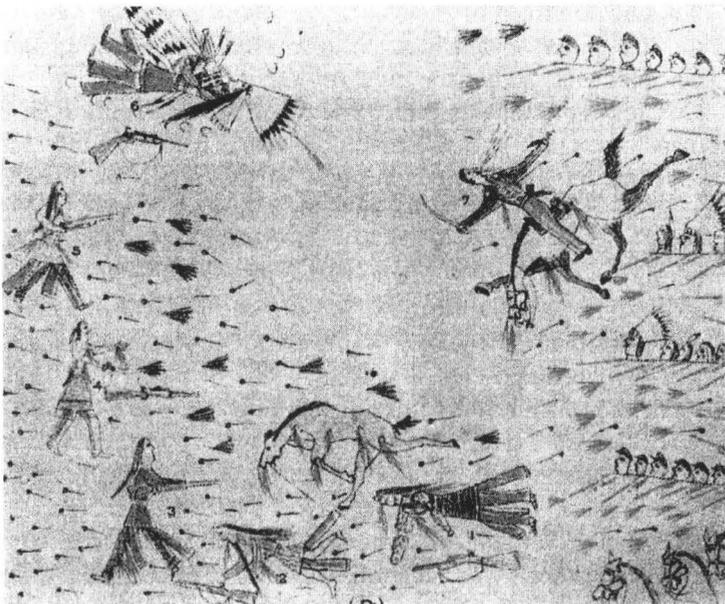
⁸⁰ Powell (1980), p. 1058. Siehe auch Grinnell, pp. 359-60.



Cheyenne-Hauptling Dull Knife.



Cheyenne-Piktographien von Krieger, die auf diese Weise ihre Taten während der Schlacht am Red Fork dokumentierten.



Die Skizze von Big Back, einem Krieger Dull Knifes, zeigt den Tod einiger bedeutender Häuptlinge: High Bull, Walking Calf, Whirlwind, White Face Bull, Bull Hump und Old Bull. Ferner ist in der rechten oberen Bildhälfte der Tod von Lieutenant McKinney dokumentiert.



Skizze der Lage von Dull Knifes Dorf von James S. M. McClellan.



Dull Knife (sitzend) und Little Wolf (links). Auch Little Wolf kämpfte im Dorf am Red Fork.
(National Anthropological Archives, Smithsonian Institution)

Der Kavallerieangriff beginnt

Die Armee erwartete ungeduldig den Befehl zum Angriff. Auch die Indianerscouts wollten endlich kämpfen. „*Unruhig warteten sie auf das Signal loszupreschen.*“ Selbst für Lieutenant Bourke war die Anspannung des Abwartens kaum noch zu ertragen: „*Jeder Mann war an seinem Platz, jedes Pferd war bereit. Jede Sekunde der Anspannung war zuviel.*“⁸¹ Dagegen war Soldat Smith bemerkenswert ruhig: „*Ich fühlte mich nicht ein bisschen nervös. Ich weiß selbst nicht, warum.*“⁸² Vermutlich war er zu sehr auf seine Pflichten konzentriert, als dass er an die Gefahr denken konnte, die drohte.

Endlich gab Mackenzie das Zeichen an die Indianerscouts vorzurücken. Danach erhielt Colonel Gordon den Angriffsbefehl. „*Das schmetternde Hornsignal*“ trieb die Männer in die Angriffslinie. Der blecherne Ton „*klang als vielfaches Echo von den Canyonwänden zurück*“, als die Soldaten ihren Pferden die Sporen gaben.⁸³ Der Hufschlag wurde von nur einer Melodie – außer dem Signalhorn – begleitet, nämlich den Tönen, „*die ein Pawnee-Indianer seiner Flöte entlockte.*“ Dieses Instrument erzeugte „*einen wilden brummenden Laut, der alle anderen Geräusche übertönte und die Trommelfelle in seltsamer Weise zum Vibrieren brachte.*“ Der Ton erinnerte den Journalisten Roche an „*den endlosen, durchdringenden Lärm einer Dampfpeife.*“ Diese Melodie mischte sich jetzt mit den Schreien „*der Scouts, die die vorderste Linie des Angriffs bildeten. So viele Pferde befanden sich jetzt in Bewegung, dass der Hufschlag der vorrückenden Kolonnen wie Donnerhall von den Seiten des Canyons echoete.*“⁸⁴

Der Lärm der Attacke ging jedem durch Mark und Bein und ließ niemanden unberührt. Lieutenant Bourke schrieb: „*Alles war Sturm, Geschrei, Entsetzen ... Sorgfältig organisierter, erbarmungsloser Krieg.*“ Beinahe poetisch fügte er hinzu: „*Es war wie die Flut eines mächtigen Stroms, wie das Aufheulen einer gigantischen Maschinerie.*“ Auch dieser Lärm wurde vom Echo verstärkt. „*Von den Canyonwänden verstärkten die Geräusche sich fünfzigfach. Da waren die scharfen Kommandorufe, das Klappern und Klirren der Waffen, die ohrenbetäubenden gellenden Schreie unserer indianischen Verbündeten, ihre Kriegsgesänge, die das Blut gefrieren ließen.*“⁸⁵ Auch Soldat Smith war von dem Lärm der indianischen Scouts tief beeindruckt: „*Jetzt stießen unsere Indianer Kriegsschreie aus. Nie zuvor hatte ich so etwas gehört.*“ Der Klang hatte einen elektrisierenden Effekt auf ihn, fast wie ein Adrenalinstoß: „*Ich geriet außer mir vor Erregung!*“⁸⁶

Die Shoshone- und Bannock-Scouts, unter dem Kommando von Tom Cosgrove und Lieutenant Schuyler führten den Angriff auf der linken Flanke an, die Pawnees stießen auf der rechten Flanke unter dem Kommando von Frank und

Luther North vor. Die Sioux, Cheyenne und Arapaho unter Lieutenant Philo Clark und Lieutenant Hayden Delaney bildeten das Zentrum. Den Indianern folgten die Armeekolonnen. Gemeinsam stürmten sie das Ostende des Dorfes.⁸⁷

Der ursprüngliche Plan war gewesen, das Dorf, wenn möglich, mit einer großen Zangenbewegung einzuschließen. Die Idee war gut, aber unvorhersehbare Probleme ließen diesen Plan scheitern. Luther und Frank North sollten den Fluss durchfurten und das Dorf von dort aus angreifen, aber die Uferböschungen waren so steil, dass sie erst einen Platz finden mussten, das Gewässer zu erreichen. Das nahm einige Minuten in Anspruch, und dann erwies sich das Flussbett an dieser Stelle als morastig. *„Über die Hälfte unserer Pferde sanken tief im Flussbett ein, und wir verloren Zeit, sie wieder herauszubekommen.“* Luther North war sicher, dass diese Verzögerung *„den Indianern die Möglichkeit gab, ihre Frauen und Kinder aus dem Dorf zu bringen, so dass sie sich in den Bergen verstecken konnten.“* Hätten die weißen Offiziere und ihre Pawnee-Scouts rascher vorrücken können, wäre es ihnen gelungen, den Pass über die Hügel am anderen Ende des Dorfes zu besetzen und jede Flucht aus dem Camp zu verhindern. So waren die Cheyenne imstande, das Dorf zu verlassen, bevor der größte Teil der Truppen eintraf. Luther berichtete: *„Wir ritten zwischen den ersten Tipis hindurch und fanden sie alle verlassen.“*⁸⁸

Die Vorhut der Kavallerie war *„nur noch eine Dreiviertelmeile von den ersten Tipis entfernt“*, als der Angriff begann. Sie mussten ihre Pferde in dem zerklüfteten Terrain galoppieren lassen, um das Dorf zu erreichen. Erst jetzt hatten die Männer freie Sicht auf die Ausdehnung des Lagers. *„Das Dorf befand sich in einem Canyon, der von Ost nach West verlief.“* Die Zelte standen *„an beiden Seiten eines klaren, reißenden Gewässers“*, dem Red Fork des Powder River. *„Der Canyon war annähernd vier Meilen lang und zwischen den Hügeln, die seine Seiten bildeten, eine Drittel bis eine Meile breit.“* Das Dorf lag fast in der Mitte des Canyons und war *„mindestens eine Dreiviertelmeile lang.“* Die Nordseite des Camps lag etwas erhöht. *„Eine Drittelmeile westlich des Lagers mündete der Canyon in eine tafelartige Hügellandschaft, die von Schluchten durchschnitten wurde, die in alle Richtungen verliefen.“* Diese Anhöhen und Schluchten erwiesen sich als wichtige strategische Punkte, da viele Cheyenne hierher flüchten konnten und die Krieger die Deckungen nutzten, um sich entschlossen gegen die Armee zu verteidigen.

„Die Zelte waren vollständig von dichtem Unterholz gedeckt.“ Ihr Standort bot Schutz gegen den Wind, aber das Strauchwerk verbarg die Zelte auch vor Entdeckung, bis die Soldaten nahe heran waren.⁸⁹

Private Smith hielt sich neben Mackenzie, der dicht hinter den Indianerscouts ritt. Der Soldat beobachtete den ersten Schuss, der während des Angriffs fiel.

„Wir waren noch nicht sehr weit gekommen, als ich hochschaute und einen Indianer auf einem hohen Felsen entdeckte. Er gab einen Schuss ab, und das war das Signal, dass der Tanz eröffnet war.“ Smith glaubte, dass der Krieger auf dem Felsen ein Wachtposten war, der den Schuss nur abgefeuert hatte, um das Lager zu warnen. Dann schwang sich der Mann auf sein Pferd und sprengte so schnell er konnte davon.⁹⁰

Der erste Cheyenne, der fiel, „sprang in eine Decke gehüllt aus dem Unterholz“, unmittelbar vor Captain Luther North. Es handelte sich um einen Jungen, der sein Gewehr an die Schulter riss und feuerte. Im selben Moment beugte sich Captain North seitlich aus dem Sattel. Die Kugel verfehlte ihn, und er drückte sein Gewehr ab. Beide Waffen krachten fast gleichzeitig, und der Junge – Berichten zufolge ein Sohn von Dull Knife – stürzte tödlich verwundet zu Boden.⁹¹

Colonel Mackenzie erreichte rasch das Dorf. Der weiße Scout Frank Grouard sah einen der Krieger mit seinem Gewehr in den Händen direkt auf den Kommandanten zulaufen. Der Indianer hatte den Colonel vermutlich als Führer der Attacke, zumindest aber aufgrund seiner Uniform als wichtigen Offizier erkannt. Wahrscheinlich wusste er, dass seine Chancen zu überleben gering waren, aber bevor er sein eigenes Leben verlor, wollte er versuchen, den Führer der Soldaten zu töten. Der Krieger „wartete, bis der General [Colonel] sich nur noch zehn Schritte vor ihm befand, dann feuerte er“, aber er verfehlte sein Ziel. „Im selben Augenblick eröffneten die Ordonnanzen, die Mackenzie begleiteten – und das waren mehrere – das Feuer auf den Indianer und durchlöcherten ihn mit ihren Kugeln.“⁹²

Als Mackenzie seinen Indianerscouts dichtauf folgte, fand er sich selbst plötzlich verlassen. Wie sein Bursche, Private Smith, schrieb: „Wir hatten nur den Angriff im Blick, aber als wir uns plötzlich nahe des Lagers befanden, drehten die Indianer in Richtung der Berge ab, während wir weiter geradeaus galoppierten.“ Mackenzies Gruppe war klein. „Wir waren nur noch etwa 10 Mann, die der Kolonne vorausritten.“ Diese Gruppe befand sich jetzt fraglos in einer sehr exponierten Position. Als diese Soldaten das Zentrum des Dorfes erreichten und Mackenzie sich umschaute, bemerkte er, dass sie allein waren. „Er wurde ein bisschen nervös“ und befahl Smith, sofort umzukehren und die anderen Kompanien so rasch wie möglich heranzuholen.⁹³

Als der Soldat sein Pferd herumriss, bemerkte er das heftige Feuer, das von einigen Cheyenne kam, die sich in den erhöht gelegenen Teil des Dorfes gerettet hatten. Nachdem er beschrieben hatte, dass er vor Beginn des Kampfes keinerlei Furcht verspürt hatte, änderte sich das jetzt, als er selbst unter Feuer geriet. Er räumte ein, „ein wenig ängstlich zu sein ..., da ich zum ersten Mal in meinem Leben Kugeln direkt an mir vorbeipfeifen hörte.“ Als Smith, den Re-

volver in der Faust, einen Hügel umrundete, sah er einen alten Indianer und einen Jungen vor sich, die zu einer erhöhten Stellung flüchteten. Der Soldat „*feuerte einen Schuss auf ihn ab*“, und der Mann reagierte, als sei er getroffen worden. „*Er griff sich ans Bein und humpelte weiter.*“ Obwohl der Indianer anscheinend verwundet war, war Smith ehrlich genug zuzugeben: „*Ich weiß wirklich nicht, ob ich ihn getroffen hatte oder nicht.*“ Er erreichte die vorrückenden Kolonnen und gab Mackenzies Befehl weiter. Das schien den Pferden neue Energien einzuflößen, denn sie galoppierten vorwärts. Der Lärm der Attacke war bemerkenswert. „*Ich habe niemals in meinem ganzen Leben ein solches Donnern von Hufen gehört. Vermutlich, weil der gesamte Grund aus nacktem Fels bestand.*“⁹⁴

Die Bewohner des Dorfes hatten nahezu die ganze Nacht getanzt und waren müde zu ihren Zelten zurückgekehrt. Als Brave Wolf seine Lodge erreichte, riet sein Vater ihm, seine Mokassins und Kleider anzubehalten, damit er im Fall eines Angriffs flüchten konnte. So war Brave Wolf imstande, sofort von seinem Lager aufzuspringen und sein Zelt zu verlassen, als er den Lärm der Kavallerieattacke vernahm.

Auch Young Two Moon, der zu den Kit Foxes gehörte, hatte die ganze Nacht getanzt. Er kehrte kurz vor Tagesanbruch zu seiner Lodge zurück und riet seinem Vater, Beaver Claws, für eine Flucht bereit zu sein. Sie waren noch beim Packen ihrer Habseligkeiten, als Young Two Moon aus dem Zelt schaute und die Mündungsblitze von Gewehren sah. Er hörte Crow Split Nose schreien: „*Soldaten greifen das Lager an!*“⁹⁵

Jahre später berichtete Beaver Heart über die Attacke in Zeichensprache. Seine Darlegungen waren daher recht kurz: „*Ich stürmte aus meinem Zelt, nachdem ich den Lärm hörte.*“ Er berichtete über die Verwirrung und Angst in diesem Augenblick. „*Ich war nackt. Es war sehr kalt. Ich rannte um mein Leben. Soldaten waren überall. Ich hatte nicht einmal Zeit, mir eine Decke zu nehmen. Pawnee und Shoshone haben auf mich geschossen. Ich rannte noch schneller den Canyon hinauf. Viele meiner Leute waren schon tot. Andere rannten mit mir.*“⁹⁶

Little Hawk hatte sich gerade hingelegt und durch das Rauchloch des Tipis zum Nachthimmel geschaut, bevor er eingeschlafen war. Er erinnerte sich noch an das Morgenlicht, als er vom gellenden Schrei Black Hairy Dogs hochgerissen wurde: „*Nehmt eure Gewehre! Das Lager wird angegriffen! Sie kommen!*“ Zu dieser Zeit wurde noch immer getanzt. Da krachten die ersten Schüsse, und die ersten Wachtposten von den Pferdeherden liefen durch das Dorf. Viele der Frauen schrien und ergriffen die Flucht. Einige der jungen Mädchen waren noch immer zusammengebunden – sie fielen übereinander, als sie versuchten, davonzulaufen. Endlich durchschnitt jemand ihre Riemen, und die jungen Frauen

konnten ebenfalls flüchten. Die Tänzer rannten in alle Richtungen. Einige von ihnen schwangen sich auf ihre Pferde, die unweit vom Tanzplatz standen, aber inzwischen waren die Soldaten im Dorf, schrieten und schossen, und die meisten der Tänzer mussten zu Fuß weglaufen.⁹⁷

Lieutenant Bourke beobachtete die Aufregung und Verwirrung im Lager. „*Die verängstigten Cheyenne taumelten halbnackt von ihren Schlafstätten hoch und ergriffen ihre Gewehre und Munitionsgürtel.*“ Denn trotz der allgemeinen Verwirrung dachten die meisten Männer zuerst an ihre Waffen, um zu kämpfen.

Die Soldaten befanden sich während des Angriffs fast in euphorischer Stimmung. „*Unsere Männer vergaßen die Kälte, die Müdigkeit, die Erschöpfung und ihren Hunger der vergangenen beiden Tage. Die Felsen warfen ihre triumphierenden Schreie verstärkt zurück.*“ Die Indianer „*antworteten mit keinem Wort, sondern trieben Frauen und Kinder an geschützte Plätze.*“ Sie versuchten, ihre Familien und Freunde zu retten.⁹⁸

Eine der jungen Frauen, die während des Tanzes mit anderen zusammengebunden gewesen war, war White Buffalo Calf Woman. Ihr Bruder, Flying Man, war blind geboren und saß hilflos im Zelt der Familie. Während die anderen in Panik flüchteten, blieb er zurück, aber ein Mann kehrte um und versuchte, den Jungen zu retten, gerade als die Soldaten diesen Teil des Dorfes erreichten.

Working Man war in einem vorherigen Kampf mit Shoshone-Indianern verwundet worden; er hatte einen Schuss durch den Oberschenkel erhalten. Während die Kugeln der Kavalleristen die Zeltwände durchschlugen „*und wie Hagelkörner prasselten*“, lag Working Man fast bewegungslos in seiner Lodge. Sein Vater, Black White Man, stieß seine Frau und seinen Sohn zu den Pferden und wandte sich dann selbst den Soldaten zu, um sie aufzuhalten und seiner Familie die Flucht zu ermöglichen.⁹⁹

Jahre später berichteten die Indianer, dass der Beginn der Attacke einen hohen Blutzoll von ihnen forderte. Wie Grinnell notierte: „*Die schwersten Verluste erlitten die Cheyenne durch die Pawnee-Scouts, die tödliche Salven in die Tipis feuerten und wahllos alle töteten, die ihnen in den Weg gerieten.*“¹⁰⁰ Tatsächlich war die einzige echte Überlebenschance für die Cheyenne die Flucht.

Little Wolf nahm seine Verantwortung als Häuptling sehr ernst – seine erste Sorge galt der Sicherheit der Frauen und Kinder. Er schickte sie zur Westseite des Dorfes, wo sie außer Reichweite der Waffen der Soldaten waren und sich im erhöht liegenden Teil des Camps in Deckung bringen konnten. Hier errichteten sie eine Art „Brustwehr“. Obwohl viele der Frauen mit praktisch nichts als dem, was sie auf dem Leibe trugen, fliehen mussten, waren sie bereit, für den Schutz ihrer Kinder zu kämpfen. „*Sie standen in einer Linie und sangen die Starke-Herzen-Lieder, um die Männer zu ermutigen, die unterhalb mit den Soldaten kämpften.*“¹⁰¹

Auch andere Männer nahmen ihre Verantwortung für die Frauen und Kinder des Dorfes sehr ernst. So zeigte – einer Äußerung von John Stands in Timber zufolge – besonders ein Mann außerordentliche Tapferkeit. Obwohl die Kugeln ihn umschwirrten, stürmte Long Jaw an den seitlichen Höhenrücken entlang und schwenkte ein rotes Tuch in der Luft. Long Jaw wurde von einem Hund begleitet, der offenbar ebenfalls das Feuer der Soldaten auf sich ziehen sollte. Nach der Schlacht suchten die Cheyenne nach dem roten Tuch und fanden es von Kugeln zerfetzt, aber der Mann war kein einziges Mal getroffen worden. Jahre später fragte einer seiner Söhne Long Jaw, warum er so viel Glück gehabt hatte. Er antwortete, dass er die ganze Zeit an seinen Schöpfer gedacht und ihn bei jedem Schritt, den er getan hatte, gebeten hatte, ihn zu schützen. Long Jaw fügte hinzu, dass auch der Hund über besondere Kräfte verfügt habe, anderenfalls wäre das Tier ebenfalls getroffen worden.

Auch Medicine Bear half fliehenden Frauen und Kindern. Er trieb sein Pferd zwischen sie und die Soldaten, winkte und zog das Gewehrfeuer auf sich, so dass die anderen entkommen konnten.¹⁰²

John Stands in Timber war von dem Einsatz dieser Männer sehr beeindruckt, Er äußerte sich später: „*Box Elder, Long Jaw, Medicine Bear – die Soldaten haben eher auf sie als auf die Frauen und Kinder geschossen.*“ Auch andere priesen diese Männer. „*Die Cheyenne sagten, dass Box Elder nie etwas Großartigeres getan hatte. Er rettete die Frauen und Kinder während des Kampfes.*“¹⁰³

Als die Kavallerie angriff, waren die meisten Cheyenne in diesem Teil des Lagers nicht mehr in der Lage, ihre Pferde zu erreichen. Sie mussten zu Fuß flüchten. Jene Indianer, die sich in anderen Teilen des Dorfes befanden, waren glücklicher. Sie konnten ihre Ponies holen und davonreiten.¹⁰⁴ Aber einige liefen davon, obwohl ihre Pferde in der Nähe standen. Iron Teeth, die Frau von Red Ripe, flüchtete sowie die Soldaten auftauchten. Sie sagte: „*Wir dachten nur daran, wegzurennen.*“ Ihr Mann und zwei Söhne „*halfen mit, die Soldaten und feindlichen Indianer aufzuhalten.*“ Red Ripe beschoss die Angreifer, während er sich zurückzog. „*Er lief, führte sein Pferd am Zügel, und hielt ab und zu an, um zu schießen.*“ Dann plötzlich erinnerte seine Frau sich: „*Ich sah ihn fallen.*“ Sie kehrte um, um ihrem Mann zu helfen. „*Aber meine Söhne zwangen mich, mit meinen drei Töchtern weiterzugehen.*“ Iron Teeth warf einen letzten Blick auf ihren Mann. „*Das Letzte, was ich jemals von Red Ripe sah, war, dass er tot im Schnee lag.*“¹⁰⁵

Nshka, eine andere Indianerin, berichtete, dass sie von ihrer Familie getrennt wurde, während alle flüchteten. Ein Mann rief sie an und riet ihr, stromaufwärts zu rennen. Dann ritt er auf sie zu und versuchte, sie auf sein Pferd zu ziehen, aber Elk River, ihr Vater, tauchte in diesem Moment auf und brachte sie in

Sicherheit. Braided Locks war gleich zu Beginn des Kampfes durch den Leib geschossen worden. Trotzdem versuchte er zu flüchten. Während er davontaumelte, um eine Deckung zu finden, trafen ihn weitere Schüsse der Soldaten. Jahrzehnte später erinnerte er sich, „*dass es schien, als würde ich auf Kugeln gehen*“.¹⁰⁶

Hairy Hand stand neben einem Freund und versuchte, die Kavallerie abzuwehren. Aber die Soldaten rückten immer näher, so dass sie schließlich zum Rückzug gezwungen wurden. Als sie sich umwandten, traf eine Kugel den Freund von Hairy Hand knapp unterhalb des Knies. Er stürzte zu Boden. Hairy Hand lief etwa einhundert Schritte weit, dann gewann er seinen Mut zurück, kehrte um und half dem Verwundeten. Erst trug Hairy Hand seinen Freund, dann war der Verletzte imstande, sich selbst wieder humpeln fortzubewegen.¹⁰⁷

Weitere Berichte von Indianern, die Grinnell sammelte, fügten der Szenerie in dem aufgeschreckten Dorf weitere Details hinzu. Ein verwundeter Mann, Crawling, war ins Bein geschossen worden und konnte sich nicht ohne Hilfe bewegen. Zwei Krieger, Braided Locks und Hairy Hand, hasteten zu ihm und trugen ihn in Sicherheit. Sie rannten mit ihm in den Armen, bis sie außer Atem waren und selbst zu Boden fielen, bis sie wieder zu Kräften kamen. Sie erreichten schließlich die indianischen Befestigungen stromaufwärts.¹⁰⁸

Einige Cheyenne riskierten ihr Leben, um die Leichen gefallener Freunde zu bergen. Crow Split Nose war im Kampf getötet worden, und Dog Hotam e wi (Dog Spoke) versuchte mit einem anderen Mann, den Körper zu bergen. Die ersten Bemühungen scheiterten wegen des schweren Gewehrfeuers der Soldaten. Später, als das Feuer nachließ, erreichten die Männer die Leiche, rollten sie in eine Decke und trugen sie vom Schlachtfeld.¹⁰⁹

Eines der wichtigsten Ziele bei einer Kavallerieattacke auf ein Indianerdorf war stets die Pferdeherde. Wenn es gelang, den Cheyenne ihre Pferde zu nehmen, würde es ihnen nicht gelingen, sich in Sicherheit zu bringen. Es gelang Elk River und Black White Man, einige Ponies zu retten – das sollte sich als entscheidend dafür erweisen, dass viele Cheyenne überlebten. Black White Man erwies sich an jenem Tag als einer der tapfersten Krieger. Nachdem er seine Frau und seinen verletzten Sohn in Sicherheit gebracht hatte, stürmte er zurück zum Dorf. Auf dem Weg dahin beobachtete er über einen niedrigen Hügelrücken, wie die Soldaten auf dem Bauch liegend einen Hang hinaufkrochben, um kleinere Ziele zu bilden. Einige Indianer feuerten auf diese Männer und trieben sie zurück.

Black White Man erreichte schließlich das Dorf und löste die Befestigung einiger Pferde, die er am Abend zuvor in der Nähe seines Zeltes angebunden hatte. Indem er zu Fuß neben den Pferden herlief, trieb er sie zu dem Höhenzug, hinter dem die Frauen und Kinder Deckung gesucht hatten. Dabei überholte er

einen Jungen, der in dieselbe Richtung flüchtete. Beide rannten um ihr Leben. „*Gewehrkugeln umschwirrten sie, schlugen in die Zelte und andere Objekte rechts und links und vor ihnen ein. Einige zischten sogar zwischen Black White Mans Beinen hindurch.*“ Beide Männer entkamen unverletzt.¹¹⁰

Elk River war imstande, viele seiner Pferde zu retten, obwohl es ihm merkwürdig erschien, wie die Tiere reagierten. Als die ersten Schüsse der Kavallerie die Zelte trafen, erkannten die verwirrten Ponies die Richtung nicht, aus der die Gefahr drohte. Anstatt von den fremden Geräuschen fortzulaufen, sprengten die Ponies auf die Soldaten zu – direkt in den Kugelhagel hinein. Trotz der Panik, in die die Pferde offenbar geraten waren, gelang es Elk River, die meisten von ihnen aufzuhalten und in die richtige Richtung zu treiben.¹¹¹

„*Ein paar junge Krieger*“ krochen durch den Morgennebel zurück und versuchten, so viele Ponies wie möglich vor der Kavallerie zu retten, obwohl die Soldaten inzwischen Hunderte von Tieren unter ihrer Kontrolle hatten. Der Versuch musste teuer bezahlt werden, „*viele der Krieger wurden bei dem Versuch, ihre wertvollen Tiere zu holen, getötet oder verwundet.*“ Lieutenant Bourke stieß auf einen jungen Krieger, der eine Kugel ins Genick erhalten hatte. Für ihn war das „*eine der nachdrücklichsten Erinnerungen an die ganze Affäre.*“ Das Pferd des Leutnants bäumte sich auf: „*Die steife Leiche des Cheyenne-Jungen lag quer auf meinem Pfad. Er war durch den Nacken geschossen worden, während er tapfer versucht hatte, die Ponies direkt aus den Klauen unserer Scouts zurückzuholen.*“ Der Junge trug ein Lasso um die Schultern, mit dem er versucht hatte, jedes vorbeisprengende Pony zu fangen. Bourke zollte dem jungen Mann großen Respekt: „*Er hatte sein junges Leben in einer Weise geopfert, die einem Spartaner würdig gewesen wäre.*“¹¹²

Die Schlacht entwickelte sich nicht in der Weise, wie Mackenzie es erhofft hatte. Sein Plan war gewesen, mit seiner Truppe unverzüglich die Kontrolle über den erhöhten Teil des Dorfes an der Nordseite zu gewinnen, so dass den Cheyenne der Fluchtweg abgeschnitten worden wäre. Auf diese Weise wären die Indianer eingeschlossen gewesen und hätten gezwungen werden können, zu kapitulieren – oder sie wären niedergeschossen worden. Dieses Manöver war wegen der Verwirrung am Beginn der Attacke gescheitert. Zudem war das Terrain so zerklüftet, dass die Armee nicht imstande gewesen war, die Schlachtordnung beim Vorrücken einzuhalten. Damit rächte sich, dass Mackenzie keine Zeit gehabt hatte, das Gelände vorher gründlich zu erkunden. Hätte der Colonel mehr Informationen über das Lager gehabt, hätte er die Probleme, denen seine Männer sich nun gegenübersehen, vermutlich in seine Planungen einbezogen. So hatten die Indianer Zeit zu reagieren. Ihr Vorteil war auch, dass das Dorf sich so lang hinzog. Die Attacke begann an der Ostseite des Dorfes, und die Cheyenne in den anderen Teilen des Lagers konnten sich darauf einstellen.¹¹³

Es gibt ferner Hinweise, dass mindestens eine Einheit der Kavallerie eine Position einnahm, die sich als völlig nutzlos herausstellte. Während des Angriffs führte Lieutenant Schuyler seine Shoshone „an die Südseite des Canyons, wo sie sich die Hügel hinaufschleppten, bis sie den höchsten Punkt einer Anhöhe erreicht hatten, die sich gegenüber des Dorfes befand. Hier befestigten sie ihre Stellung und verblieben während des Tages und der ganzen folgenden Nacht.“¹¹⁴ Während Lieutenant Bourke erklärte, dass diese Männer „eine beherrschende Anhöhe besetzten und von dort Kugeln auf die Cheyenne-Krieger regnen ließen“, waren sie mit ihrem Gewehrfeuer tatsächlich zu weit entfernt und hatten wahrscheinlich keinen nachdrücklichen Effekt auf den Ausgang des Kampfes.¹¹⁵ Der schwerste Kampf fand im Nordteil des Dorfes statt, so dass Schuylers Männer in ihrer Position, die so weit entfernt vom Mittelpunkt des Konflikts war, wohl kaum von irgendwelcher Bedeutung waren. Dem stimmte Luther North dazu. Während die Shoshone den ganzen Tag über mit ihren Gewehren schossen, „betrug die Distanz etwa eine halbe Meile. Ich glaube nicht, dass sie viel ausrichteten.“¹¹⁶

⁸¹ Bourke, p. 21.

⁸² Smith, p. 72.

⁸³ Bellas, p. 177.

⁸⁴ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

⁸⁵ Bourke, p. 22.

⁸⁶ Smith, p. 72.

⁸⁷ Bourke, p. 22.

⁸⁸ North, „Man of the Plains“, p. 214.

⁸⁹ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

⁹⁰ Smith, p. 72.

⁹¹ Grinnell, „The Fighting Cheyenne“, p. 351.

⁹² Grouard, p. 167.

⁹³ Smith, p. 72.

⁹⁴ Smith, p. 72.

⁹⁵ Powell (1980), p. 1058.

⁹⁶ Beaver Heart, zitiert in Jerome A. Greene (ed.), „Lakota and Cheyenne: Indian Views of the Great Sioux War, 1876-1877“ (Norman: University Of Oklahoma, 1994), pp, 119-20.

⁹⁷ Powell (1980), p. 1058. Siehe auch Grinnell, p. 361.

⁹⁸ Bourke, p. 22.

⁹⁹ Powell (1980), p. 1059. Siehe auch Black White Man, zitiert in Greene, „Lakota and Cheyenne“, pp. 121-22.

¹⁰⁰ Grinnells Notizen, zitiert in Greene, p. 120.

¹⁰¹ Powell (1969), p. 157.

¹⁰² Powell (1969), p. 157.

- ¹⁰³ John Stands in Timber, zitiert in Powell (1969), p. 158.
- ¹⁰⁴ Grinnell, p. 361.
- ¹⁰⁵ Iron Teeth, zitiert in Greene, „Lakota and Cheyenne“, p. 114.
- ¹⁰⁶ Nshka, Braided Locks und Hairy Hand, zitiert in Greene, „Lakota and Cheyenne“, p. 116.
- ¹⁰⁷ Hairy Hand, zitiert in Greene, „Lakota and Cheyenne“, p. 116.
- ¹⁰⁸ Grinnell, pp. 366-7.
- ¹⁰⁹ Der Informant war vermutlich Dog, zitiert in Greene, p. 116.
- ¹¹⁰ Powell (1980), pp. 1060.
- ¹¹¹ Powell (1980), p. 1060.
- ¹¹² Bourke, p. 23.
- ¹¹³ Powell (1969), p. 162.
- ¹¹⁴ Roche, 26. November 1876. „New York Herald“, 1. Dezember 1876.
- ¹¹⁵ Bourke, „On the Border with Crook“, p. 393.
- ¹¹⁶ North, p. 214.

Der Kampf um die Schlucht und der Tod von McKinney

Es war die Hoffnung der Soldaten und ihrer indianischen Verbündeten, so schnell in das Lager vorstoßen zu können, dass die Cheyenne keine Chance hatten, ihre Kräfte für einen wirksamen Widerstand zu sammeln. Sie versuchten, den Druck noch zu verstärken, als sie bemerkten, dass die Krieger im Dorf in Stellung gingen. Diese Männer *„krochen hinter Felsen und Anhöhen, hasteten von Baum zu Baum, schlichen sich zurück zu den Tipis. Die kühnen, kampferprobten Cheyenne kämpften um ihre Tiere und trieben uns zurück den Canyon hinunter.“*¹¹⁷ Eine Menge Menschen aus dem Dorf waren zu den Bodeneinschnitten in der Mitte des Lagers gelaufen. Diese Schluchten erwiesen sich als unschätzbare Fluchtwege für Frauen und Kindern, die dem Blutbad des Angriffs entrinnen wollten. Die Bodenvertiefungen konnten zudem als hervorragende Verteidigungsstellungen dienen, von denen aus einige Krieger auf die vorrückenden Soldaten schossen. Einer dieser Cheyenne war Little Wolf, der sich als besonders tapferer Mann erwies. Während der ersten Phase des Kampfes stand dieser Krieger ungedeckt da und zog das Feuer und die besondere Aufmerksamkeit der Kavallerie auf sich, so dass Frauen und Kinder flüchten konnten. Zusammen mit ihm standen noch Yellow Eagle, Little Hawk, Two Bulls und Bull Hump.¹¹⁸

Colonel Mackenzie begriff, dass die Position dieser Männer sofort eingenommen werden musste. Er befahl seinem Freund, Lieutenant John A. McKinney, die Schluchten zu nehmen. McKinney führte Kompanie M der 4. Kavallerie zum Angriff. Bourke schrieb: *„Der tapfere junge Offizier zögerte keinen Augenblick, sondern preschte über das Plateau gegen die Cheyenne.“* Seine Attacke stieß auf keinen Widerstand, *„bis er die tiefe Schlucht mit den zerklüfteten Rändern erreichte, wo sein Vorrücken vollständig aufgehalten wurde.“*¹¹⁹

Der mutige Leutnant geriet in große Bedrängnis, weil er und seine Männer so dicht vor den indianischen Stellungen zum Stehen kamen und damit zu leichten Zielen wurden. Sie befanden sich kaum noch 9 m von den Kriegern entfernt. Etwa sieben Indianer schossen gleichzeitig auf McKinney, und fast alle Kugeln fanden ihr Ziel. Der Leutnant wurde sechsmal getroffen. Bevor er von seinem Pferd stürzte – das ebenfalls schwer getroffen wurde – rief er seinen Männern zu: *„Geht zurück! Weg von hier! Das ist eine Falle!“* Dann fügte er hinzu: *„O, meine arme Mutter! Erzählt ihr, was passiert ist, erzählt es ihr!“*

Einige Männer aus seiner Kompanie schafften den Schwerverwundeten zurück zur Ambulanzstation, wo der Arzt L. A. La Garde ihn untersuchte und die Wunden später beschrieb: *„Er war durch den Kopf geschossen. Eine Kugel hatte seinen Körper durchschlagen, eine andere ging durch seinen Arm und eine*

weitere durch seinen Unterleib. Ferner war sein Rückgrat durchschlagen worden, aber er konnte noch sprechen.“ McKinney lebte noch etwa 20 Minuten. Seine letzten Gedanken galten seiner Mutter. Er bat den Arzt, *„seiner Mutter zu sagen, wie er gestorben war.“*¹²⁰

Der Tod von Lieutenant McKinney löste offenbar bei vielen seiner Kameraden Bestürzung aus; denn er wurde in zahlreichen Berichten erwähnt und als eine der großen Tragödien des Kampfes geschildert. Aber nicht alle glaubten, dass sein Leben wertvoller gewesen war und mehr Erwähnung verdient hatte als das von anderen Männern. So bemerkte Private Smith mit einiger Verärgerung über die Reaktionen auf den Tod des Leutnants: *„Ich hörte einige erzählen, dass Lieutenant McKinney erschossen worden war. Keiner dieser Leute verlor ein Wort über die vielen einfachen Soldaten, die ich tot am Boden liegen sah.“*¹²¹ Der weiße Scout Frank Grouard erklärte, dass er zusammen mit dem Leutnant vorgerückt war. Er trug einige Details über McKinneys Tod bei. Tatsächlich behauptete Grouard, dass er *„neben dem Leutnant geritten war, als dieser erschossen wurde.“* Der junge Offizier hatte seine Truppe etwa 200 Yards vor der Schlucht ausschwärmen lassen und dann den Angriff befohlen. Die Indianer feuerten ohne Unterlass, bis die Soldaten sich nur noch 10 Yards von ihrer Position befanden. Dann schossen die Krieger äußerst treffsicher. *„Die Kugeln ihrer ersten Salve töteten Lieutenant McKinney, einen Sergeant und zwei Männer.“*¹²²

Grouards Bericht war falsch; nur der Leutnant wurde getötet. Sergeant Thomas H. Forsyth wurde während des Angriffs getroffen, und Corporal William J. Linns Verwundung erwies sich später als schwerer, weil die Kugel seinen Hüftknochen gebrochen hatte. Beide Männer, sowie Sergeant Frank Murray wurden aber wieder gesund. Anstatt sich zurückzuziehen, behaupteten sie ihre Position und schützten den tödlich verletzten McKinney, bis er schließlich zur Ambulanzstation geschafft werden konnte, wo er starb. Ihr Mut wurde gewürdigt. Thomas Forsyth erhielt für seinen Einsatz später die „Medal of Honor“ des Kongresses, die höchste militärische Auszeichnung der USA. In der Verleihungsurkunde hieß es, dass Forsyth die Medaille für sein Verhalten in der Schlacht erhielt, *„wo er, trotz schwerer Verwundung, seine Stellung mit einer kleinen Gruppe von Männern gegen eine angreifende indianische Übermacht behauptete, nachdem sein kommandierender Offizier niedergeschossen worden war, und dass er diesen Offizier und einen Kameraden [vermutlich Linn] vor dem Feind rettete.“* Jerry Roche beschrieb die Verletzung Forsyths kurz nach der Schlacht als *„Fleischwunde“*, was bedeutete, dass die Kugel wohl nur seine Haut aufgerissen hatte, aber nicht tiefer gegangen war.¹²³

Auch Sergeant Joseph Sudsberger wurde in einen direkten Kampf nahe der Schlucht verwickelt. In dem vielleicht heftigsten Scharmützel der gesamten

Schlacht geriet Sudsberger in ein Handgemenge auf Leben und Tod mit einem Krieger, vermutlich zur selben Zeit, als McKinney getötet wurde. H. W. Lawton berichtete, er habe „*einen Kampf Mann gegen Mann zwischen ... Sudsberger und einem Indianer beobachtet.*“ Wie Lawton bestätigte, gewann der Soldat das Handgemenge: „*Der Sergeant tötete den Indianer.*“ Auch Benjamin F. Graves schrieb, dass er Zeuge dieses Kampfes war. „*Die Umstände, unter denen Sudsberger den Indianer tötete, zeigten ihn als Mann von großem Mut, Tapferkeit und Kaltblütigkeit.*“ Während diese Zeugen erklärten, dass der Kampf sich zur selben Zeit von McKinneys Tod ereignete, sagte Sudsberger später aus, dass der Krieger, den er tötete, zu der Gruppe gehörte, die Private John Sullivan niedergemacht hatte. Falls das so war, hatte der Kampf vermutlich später und an einem anderen Platz stattgefunden.¹²⁴

Als McKinney niedergeschossen wurde, hielt er seinen Säbel in der Hand. Seit das Kommando Fort Fetterman verlassen hatte, hatte der Lieutenant mehrfach geprahlt, jeden Indianer zu töten, der in Reichweite seines Säbels geriet – er erhielt niemals die Gelegenheit, ihn einzusetzen.

Einer Geschichte zufolge, die ein Indianer später erzielte, stürzte McKinneys Hornist (oder seine Ordonnanz) zu Boden, als sein Pferd erschossen wurde. Etwas später, als die Soldaten nach ihren gefallenen Kameraden suchten, fragte der scheinbar leblos am Boden liegende Hornist, ob die Krieger verschwunden seien. Als ihm das versichert wurde, erhob er sich völlig unverletzt.¹²⁵

Jahre später erinnerte sich Bull Hump, dass er versucht habe, die Waffe des gefallenen Offiziers zu erbeuten. Er war vorgestürzt, um an McKinney Coup zu zählen, indem er ihn nur berührte. Dann aber rannte Bull Hump zum Pferd des Leutnants und zerrte die Satteltaschen unter dem gestürzten Tier hervor. Freudig bemerkte er, dass die Taschen voller Munition waren. Er hastete zurück, wobei er im Zickzack hin und her sprang, um dem Gewehrfeuer der Soldaten zu entgehen. Dabei sammelte er noch zwei Revolver auf, die er am Boden liegen sah. Die Beute wurde ihm so schwer, dass er langsamer laufen musste, aber es gelang ihm zu entkommen, ohne getroffen zu werden.¹²⁶

Die Schüsse der Indianer verletzten weitere sechs Soldaten und mehrere Pferde, nachdem Lieutenant McKinney getroffen war. Daraufhin verlor die Kompanie ihren Zusammenhalt, und in der folgenden Verwirrung wurden zwei der Soldaten „*von ihrer Einheit abgeschnitten und den gesamten Rest des Tages zwischen einigen Felsen eingeschlossen, wo sie sich mit Mühe und Not bis zum Einbruch der Dunkelheit verteidigen mussten.*“

Colonel Mackenzie stand unweit des Reporters Roche, nur etwa 50 Yards von dem Gelände, wo Kompanie M in Auflösung geraten war. Der Colonel ergriff die Initiative. Er befahl sofort einen Angriff aller verfügbaren Männer unter Captain John M. Hamilton und Major G. A. Gordon. Als diese Truppe vorrück-

te, schlossen sich die Männer der M-Kompanie der Linie von Lieutenant Otis an und formierten sich erneut zum Angriff auf die Schlucht. Die Indianer zogen sich zurück, setzten ihr Feuer aber kontinuierlich fort. *„In diesem Moment wurde Lieutenant Otis die Uniformkappe durch eine Kugel von einem der fliehenden Indianer vom Kopf gerissen.“*¹²⁷

Private Smith fungierte ständig als Kurier für Mackenzies Befehle. Der Soldat berichtete, dass auch Captain Wirt Davis in den Angriff involviert war. Mackenzie hatte Smith zu Davis geschickt, *„um ihn aufzufordern, mit seiner Kompanie anzugreifen und eine Anhöhe einzunehmen“* – damit war vermutlich der Bereich um die Schlucht innerhalb des Dorfes gemeint.

Als Smith Davis' Kompanie erreichte, *„hörte ich etwas Ähnliches wie ein dumpfes „Plopp“ – und einer der Männer direkt neben mir warf seine Hände in die Luft und stürzte von seinem Pferd.“* Smith realisierte, dass er sich in einer offenen Position befand, in der er getroffen werden konnte, also zog er sich eilig zurück und *„beobachtete dann die Kompanie beim Angriff.“* Dabei war der Soldat beeindruckt vom geordneten Vorgehen der Truppe. *„Es sah gut aus. Alle rückten zusammen, wie ein Mann.“* Der Angriff hatte Erfolg: *„Sie nahmen den Hügel rechts von der Stelle, wo McKinney getötet worden war.“*¹²⁸

Der Angriff fegte durch das Dorf. Einige der indianischen Verteidiger wurden getötet. Aber die Cheyenne erschossen vier Pferde und töteten den Soldaten John Sulivan. Die Leiche des Troopers lag vor der Linie der Armee, und seine Kameraden waren nicht imstande, sie zu bergen. Jeder Versuch hätte tödlich enden können. Dagegen gelang es den Indianern, die Leiche zu erreichen und zu skalpieren.

„Sullivan war der einzige Soldat, der in diesem Kampf skalpiert wurde. Während des Angriffs schlug eine Kugel durch den Kragen von Captain Taylors Mantel, gerade oberhalb seines Herzens, aber der glückliche Offizier blieb unverletzt.“

Major Maucks Bataillon erreichte das Dorf wenig später und konnte den Angriff unterstützen. Diese Männer sprangen von den Pferden *„und stürmten zum westlichen Teil des Lagers. Hier konnten sie sich rasch hinter einigen Anhöhen auf der Linken, von wo aus die Bodenfalten im westlichen Teil des Dorfes beherrscht werden konnten, in Deckung bringen.“* Zu dieser Zeit *„drängten sich die Indianer in diesen Felseinschnitten. Gegenüber den vorrückenden Truppen hatten sie den Vorteil, gedeckt zu sein und auf die Soldaten feuern zu können, während sie selbst relativ sicher waren.“*¹²⁹

Als die Kavallerie durch das Lager preschte, mussten sich viele Frauen und Kinder, die sich in den Felseinschnitten in Sicherheit gebracht hatten, zurückziehen, um nicht von ihren Angehörigen abgeschnitten zu werden. Einem Bericht von Little Hawk zufolge, befanden sich die Frauen und Kinder in einer

gefährlichen Lage, weil ihre Stellungen von den Soldaten relativ gut einzusehen waren und sie beschossen werden konnten. Yellow Eagle entdeckte einen Platz, wo die Flüchtenden besser geschützt waren, aber der Weg dorthin war ziemlich offen, und die Position war nicht leicht zu erreichen. Er sagte den Frauen und Kindern: „Ich werde zuerst gehen und euch den Weg zeigen.“ Der gefährlichste Teil dieses Fluchtweges führte über eine offene Fläche von etwa 30 Yards Breite. Hier war jeder ein leichtes Ziel. Yellow Eagle schlug vor, dass alle zur selben Zeit loslaufen sollten. Er rannte zuerst, und obwohl die Soldaten während der gesamten Distanz auf ihn feuerten, erreichte er sicher den geschützten Platz. Die anderen folgten.

Offenbar feuerten die Soldaten in Salven auf die Cheyenne; denn alle Schüsse krachten stets gleichzeitig. Vier der fliehenden Frauen und Kinder wurden getroffen, aber die Verletzungen waren leicht, und 25 oder 30 Cheyenne schafften die Überquerung der freien Fläche unverletzt.¹³⁰

Die Cheyenne berichteten später übereinstimmend, dass Lieutenant McKinney eine „Grau-Pferde-Kompanie“ geführt habe. Diese Truppe fand in allen Erzählungen indianischer Zeugen besondere Erwähnung. Während Two Moon den Angriff der „Grey-Horse-Kompanie“ auf die Schlucht beobachtete, empfand er, dass seine Brüder sich in einer verzweifelten Lage befanden. Er dachte: *„Meine Freunde sind an einem sehr ungünstigen Platz. Ich fürchte, sie werden alle getötet werden.“* Young Two Moon und Brave Bear attackierten dann offenbar die vorrückenden Truppen, um sie zu stoppen. Ihre Bemühungen scheiterten. Sie mussten sich zurückziehen. Brave Bears Pferd wurde getötet, er selbst konnte zu Fuß fliehen. Viele Verteidiger in der Schlucht waren nicht so glücklich.¹³¹

Der Versuch der Krieger, die Schlucht gegen die angreifenden Soldaten zu halten, musste teuer bezahlt werden. Die Indianer berichteten später, dass der Kampf in und bei der Schlucht der heftigste der gesamten Schlacht war. Little Hawk sagte aus, dass die Indianer mehrere Angriffe aufhielten, bevor viele von ihnen getötet waren. Er nannte die Namen der Gefallenen. Er erzählte ferner, dass die Soldaten 8 Krieger in und neben der Schlucht töteten. Zwei weitere, Scabby und Wooden Nose, starben später an ihren Wunden. Außerdem verwundeten die Soldaten 8 andere Krieger. Einer davon, Little Wolf, wurde beim Kampf in der Schlucht zweimal getroffen. Er erhielt aber vier weitere Verletzungen, bevor der Tag vorüber war. Bull Hump vermutete, dass der Rauch von den Gewehren der Indianer in der Schlucht das Schlachtfeld vernebelte, so dass viele Krieger überlebten, weil die Soldaten kein klares Schussfeld mehr hatten.¹³²

Jahre nach dem Kampf lieferte Sergenat James S. McClellan weitere Informationen über den Kampf um die Schlucht. Er sagte aus, dass in dem Moment, als die M-Kompanie in Verwirrung zurückgeworfen wurde, Kompanie H vorrück-

te. Mackenzie befahl Lieutenant Hamilton mit der H-Kompanie nach vorn, um den Cheyenne in der Schlucht den Rückzug abzuschneiden. Bei diesem Manöver verließen die Trooper ihre Sättel und bewegten sich zu Fuß weiter. Bei einem kurzen Zusammenprall wurde McClellan beinahe getötet: „*Ein Indianer sprang rechts von mir aus einer Grube im Boden. Der Krieger schoss sofort auf mich.*“ Der Sergeant war so überrascht, dass er glaubte, jetzt sterben zu müssen. „*Ich dachte nur noch, ich müsste jetzt stürzen und dann wäre alles vorbei. Im selben Moment aber begriff ich, dass er mich verfehlt hatte. Mit einem Schuss aus der Hüfte erledigte ich den Indianer.*“¹³³

In seinem Tagebuch, das er kurz nach der Schlacht schrieb, gab McClellan eine etwas andere Version von dem Kampf. Er schrieb, dass die Männer unter schwerem Feuer gerieten, während sie zu Fuß vorrückten. „*Kugeln umschwirten uns wie Hagel. Männer stürzten rechts und links von mir.*“ In diesem Bericht erwähnte der Sergeant nicht, dass der Indianer auf ihn schoss. Er bemerkte nur, dass er den Indianer niederstreckte, und zwar „von hinten“, da der Mann versuchte, zu flüchten. In beiden Berichten sagte McClellan aus, dass sein Gegner starb. „*Ich lief ihm nach, feuerte noch ein- oder zweimal mit meinem Revolver auf ihn und nahm sein Gewehr.*“ Ursprünglich hatte der Sergeant geglaubt, Little Wolf getötet zu haben. Tatsächlich wurde der Tote als Bull Head identifiziert. McClellan fühlte sich später durch die Tatsache, dass er einen Menschen getötet hatte, belastet. Er versuchte, den Vorfall zu verdrängen. Jahre danach kommentierte er: „*Natürlich habe ich versucht, die Sache aus meinem Kopf zu bekommen.*“ Zweifellos hat er dieses Ereignis aber nie vergessen.¹³⁴

Captain A. B. Taylor und Lieutenant Wheeler unternahmen eine letzte „*kühne Attacke durch die gesamte Länge des Dorfes und trieben die letzten lauerten Scharfschützen aus ihren Deckungen. Ferner nahmen sie den Waldrand gleich hinter dem Lager ein.*“ Lieutenant Bourke war mit dem Verhalten der Soldaten zufrieden, weil die Einheiten ihre geschlossene Frontlinie im Dorf halten konnten. Sie wurden durch „*Gruppen von Arapaho- und Sioux-Schützen unterstützt, die jeden Busch, jeden Hain, jeden hervorragenden Felsen und andere wichtige Punkte hielten.*“ Nachdem die Armee faktisch das gesamte Dorf in der ersten Phase des Kampfes eingenommen hatte, war Bourke sicher, „*dass der Tag gewonnen*“ war. Er fügte selbstsicher hinzu: „*Niemand begriff das besser als die Cheyenne.*“ Der Leutnant glaubte, dass es für die Indianer nur eine Hoffnung gab: „*Sie mussten die natürlichen Befestigungen in den hohen Felsen halten. Von hier konnten wir sie nicht vertreiben. Bei Einbruch der Nacht konnten sie sich dann zurückziehen.*“¹³⁵ Bourkes Optimismus war verfrüht; denn der Kampf war nicht vorbei, und die Schlacht tobte für den Rest des Tages weiter.

¹¹⁷ Bourke, p. 23.

¹¹⁸ Powell (1980), p. 1061. Little Hawk war Hauptinformant der indianischen Sicht des Kampfes.

¹¹⁹ Bourke, p. 23.

¹²⁰ Roche, 26. und 30. November 1876. New York Herald, 1. Dezember und 11. Dezember 1876.

L. A. La Garde, zitiert in Dodge, „Powder River Expedition“, p. 94.

¹²¹ Smith, p. 73.

¹²² Grouard, p. 168. Grouard irrte sich: An diesem Tag wurde kein Kavallerie-Sergeant getötet, zwei wurden lediglich verwundet. Der als gefallen geschilderte Soldat war vermutlich ebenfalls nur verwundet.

¹²³ H. G. Otis an R. S. Mackenzie, 30. November 1876. Zitiert in Werner, p. 113. Siehe auch „Distinguished Gallantry“, zitiert in Werner, p. 113. Wegen einer Beschreibung der Verwundung siehe Roche, 30. November 1876, „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹²⁴ H. W. Lawton an das Büro des Generalinspektors, 11. März 1891. Benjamin F. Graves Aussage „To whom it may concern“ am 5. Dezember 1907. Joseph Sudsberger an Col. J. H. Dorst am 11. Januar 1908, zitiert in Werner, pp. 109-12.

¹²⁵ Powell (1969), p. 163.

¹²⁶ Powell (1980) p. 1061.

¹²⁷ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹²⁸ Smith, p. 75.

¹²⁹ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876. Siehe auch Sudsberger an Dorst, 11. Januar 1908, zitiert in Werner, pp. 111-2.

¹³⁰ Powell (1980), p. 1061-2. Siehe auch Grinnell, pp. 361-2.

¹³¹ Grinnell, p. 362.

¹³² Powell (1980), p. 1062. Die Toten waren Walking Wirlwind, High Bull, Red Burns (Burns Red in the Sun), Walking Calf (Hawk's Visit), Four Ma heono (Four Sacred Powers or Four Sacred Spirits), Old Bull und Antelope. Grinnell, p. 352 listete die Namen von sieben der Krieger, die in diesem Kampf starben. Er schrieb ferner, dass insgesamt 9 Männer fielen. Siehe Grinnell, p. 362.

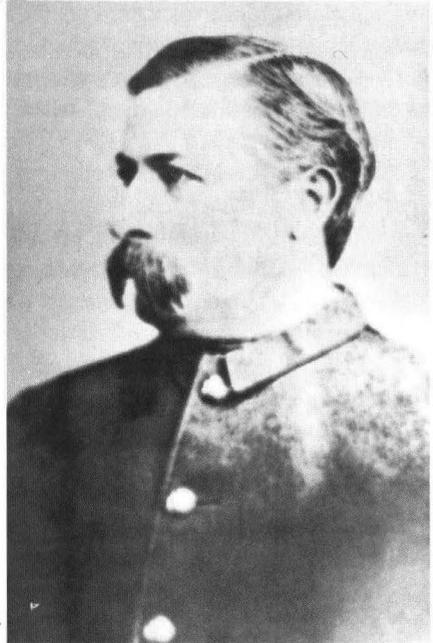
¹³³ James S. McClellan, „Account of the Battle“, zitiert in Werner, pp. 54-5, 60-3.

¹³⁴ McClellan, „Diary“, zitiert in Werner, pp. 69-70, und „Account“, p. 60.

¹³⁵ Bourke, pp. 24-5.



Lieutenant John McKinney,
der einzige Offizier, der in der
Schlacht um Dull Knifes Dorf
getötet wurde.
(US Military Academy Archives)



Brevet-General (Colonel) Ranald Mackenzie.

Das Gefecht um die Hügel

Nachdem das Morgengrau sich verzogen hatte und die Sonne aufgegangen war, veränderte sich der Kampf. Die Angriffe der Soldaten, um das Dorf unter Kontrolle zu bekommen, waren vorbei. Alle weiteren Maßnahmen richteten sich jetzt direkt gegen die Indianer, die in die Anhöhen hinter dem Lager geflüchtet waren und Brustwehren zur Verteidigung errichteten. Zu dieser Zeit hatte sich der Kampf über ein großes Areal ausgedehnt. Jerry Roche, der Reporter, versuchte die Schlacht als Ganzes zu beobachten und zu verstehen, hatte aber Schwierigkeiten damit: „*Der Kampf wurde sehr allgemein. Kein einzelner Beobachter konnte die verschiedenen Ereignisse, die sich überall abspielten, erfassen.*“ Er musste „*zugeben, dass ich mit dieser Aufgabe überfordert war, insbesondere da es nötig war ... mich zugleich um mein eigenes Leben und um die Sicherheit meines Pferdes zu kümmern.*“ Trotz dieser Zweifel, die Schlacht zu beobachten und zu verstehen, sind Roches Berichte noch immer die besten, die über dieses Ereignis vorliegen.“¹³⁶

Die Soldaten hielten den Beschuss auf die Indianer auf den Anhöhen beständig aufrecht. „*Für eine Weile*“, schrieb Roche, „*war das Feuer unserer Männer ohrenbetäubend; sein Dröhnen klang wie Donnerrollen von den Wänden der Anhöhen zurück.*“ Dieser Lärm wurde durch das Gegenfeuer der Cheyenne noch verstärkt. „*Von den Felsen und aus den Schluchten erwiderten die Indianer die Schüsse auf das Heftigste.*“ Bald schon aber setzten die Indianer ihre Munition sparsamer ein. Sie demonstrierten ihre Vorsicht, indem sie seltener und dafür gezielter schossen. Dagegen gingen die meisten Schüsse der Soldaten fehl. „*Die Männer kümmerten sich kaum darum, auf was sie schossen. Sie entluden ihre Gewehre einfach in die Richtung, aus der die Kugeln der Indianer heranflogen.*“

Die Situation war prekär. Die Armee hatte die Herrschaft über das Dorf nicht so rasch gewonnen, wie sie gehofft hatte, und die Indianer hatten sich in den Hügeln relativ sicher verschanzt. „*Das heftige und sinnlose Feuer unserer Rekruten musste beendet werden. Colonel Mackenzie hatte verstanden, dass seinen Männern ein langer Kampf bevorstand.*“ Der Colonel schickte Nachrichten zu den Kompanieoffizieren, dass ihre Männer sparsamer mit ihrer Munition umgehen sollten.¹³⁷

Den Soldaten wurde befohlen, „*sich in Deckung zu begeben und keine Munition zu verschwenden.*“ Aber beide Seiten setzten ihr Feuer fort. Dennoch glaubte Lieutenant Bourke, dass die größte Gefahr für die Armee vorbei war. „*Die Männer hatten adäquate Stellungen gefunden, es sei denn, dass Offiziere und Ordonnanzen Meldung machen oder Instruktionen empfangen und sich daher*

von einem Punkt zum anderen bewegen mussten. Sie zogen dann jedes Mal das Feuer der Cheyenne auf sich. ^{41 38} Lieutenant Bellas beschrieb, wie gefährlich es war, sich eine Blöße zu geben: „Ich wurde zweimal zum Ziel. Während ich in hohem Tempo über die Ebene neben dem Dorf ritt, wurde mir die Ehre zuteil, mit besonderen Salven beschossen zu werden. Beide Male entkam ich unverletzt.“ ^{41 39} Scharfschützen der Cheyenne versuchten ebenfalls, Roche und andere zu treffen. „Ich eilte während des Kampfes mehrmals mit Colonel Mackenzie und dem Stab über die Fläche nahe der Dorfmitte. Jedesmal konzentrierte sich das Feuer auf uns.“ Mindestens ein Mann wurde getroffen. „Als wir die Ebene einmal kreuzten, rannten wir sehr schnell, um den Kugeln zu entgehen. Obwohl ein Mann und sein Pferd nur etwa zehn Yards vor mir getroffen stürzten, kam ich sicher durch.“ ^{41 40}

Wiederum zeigte Lieutenant Bourke einen gewissen Optimismus bezüglich der Situation. Er beschrieb, dass die größte Gefahr für die Armee vorbei war; denn die Soldaten setzten den Kampf fort, obwohl sie weitere Opfer zu beklagen hatten. In einem Fall beschrieb er, dass „ein Soldat in beinahe komischer Weise zu Tode kam.“ Der Mann hatte sich fahrlässig verhalten „und Kopf und Schultern hinter seiner Deckung erhoben“, vermutlich um bessere Sicht zu haben. „Er hatte das kaum getan, als ein Cheyenne-Schütze ihn ins Visier nahm und die Kugel seine Kiefern durchschlug.“ Vom Aufschlag der Kugel bewusstlos, „stürzte er vorwärts, blieb aber auf den Füßen, weil er gegen die Böschung vor sich kippte. Das Blut von seiner Wunde strömte seine Kehle hinunter und erstickte ihn.“ Bourke vermutete, dass der Mann überlebt hätte, wäre er mit dem Kopf zuerst zu Boden gestürzt. „Das Blut wäre dann aus seinem Mund geflossen. Seine Wunde war nicht notwendigerweise tödlich.“ ^{41 41}

Zu dieser Zeit war das Schlachtfeld mit Blut bedeckt. „Hier und da lagen tote Pferde“, schrieb Roche. „Aber inzwischen hatten alle Männer die Sättel verlassen, und die Pferde standen geschützt in Schluchten und hinter Felsformationen.“ Die meisten Opfer hatte die Armee gleich früh am Morgen gehabt. Viele Männer benötigten medizinische Behandlung. „Die Getöteten und Verwundeten wurden jetzt zur rechten Seite des Kampfplatzes gebracht, wo die Ärzte Wood und Le Garde sich um die Bedürfnisse der Verletzten kümmerten und die Toten bedeckten.“ ^{41 42}

Einige Soldaten waren höchst erpicht darauf, an der Schlacht teilzunehmen. Ein Mann namens Wildie war von Major Gordon abgestellt worden, das zum Hauptquartier-Schwadron gehörende Packmuli zu führen. Auf diesem Posten hätte er normalerweise nicht am Kampf teilnehmen dürfen. Aber er missachtete den Befehl und eilte in die Schlacht. „Er ließ das Muli mit dem gesamten Gepäck los und ging in den Kampf.“ Dabei „war Wildie so aufgeregt, dass er sich unnötigerweise dem Feuer des Feindes aussetzte.“ Sein Captain befahl ihm

mehrmals, sich auf den Boden zu legen, um nicht getroffen zu werden. Darauf erwiderte der Soldat, *„dass ihn keine Kugel einer Rothhaut treffen könnte.“* In dem Moment, als er das gesagt hatte, wurde er getroffen. Der Mann war so überrascht, dass er im Fallen ausrief: *„Sie können es doch. Captain, schickt sie in die Hölle! Es stellte sich schnell heraus, dass die Wunde nicht schwer war, und er eröffnete selbst wieder das Feuer.“*¹⁴³

Verschiedentlich versuchten einige Soldaten, ihre Stellung zu verbessern und die Cheyenne unter Druck zu bringen. Beispielsweise versuchte die „Grau-Pferde-Kompanie“ (zu Fuß) einen kleinen Höhenzug einzunehmen, wo sich fünf Krieger verschanzt hatten. Falls die Soldaten die Anhöhe erreicht hätten, wäre es ein Leichtes für sie gewesen, die Indianer dahinter zu töten. Die fünf Krieger feuerten konstant auf die Soldaten, um sie zurückzuhalten. Allerdings gab es für sie keinen Fluchtweg, und ihre Lage war prekär. White Shield, der die Situation erkannte, wandte sich an Yellow Nose und wollte ihn zum Handeln zwingen: *„Wäre ich ein so bedeutender Mann im Stamm wie du, würde ich mich nicht hinter irgend einem Hügel verstecken... Warum tust du nichts?“* Yellow Nose gab zu: *„Was du sagst ist wahr. Wenn diese Soldaten die Hügelkuppe erreichen, werden sie die Männer dahinter töten. Wir müssen sie schützen.“* Er rief schließlich den anderen Kriegern zu: *„Besteigt eure Pferde und formt eine Linie entlang dieser Anhöhe!“* Nachdem sich 20 Mann um ihn geschart hatten, befahl er ihnen: *„Angriff!“* Die Attacke konnte an der Lage der Krieger auf dem Hügel nicht viel ändern, weil die Soldaten sie abwehren konnten. Allerdings begriffen die Trooper, dass sie sich in einer exponierten Position befanden, also zogen sich die „Grau-Pferde-Soldaten“ zurück, und die Krieger hinter dem Hügel flüchteten.¹⁴⁴

Die Cheyenne gingen sehr sparsam mit ihrer Munition um und wechselten ständig ihre Stellungen, *„um unsere Männer in die Reichweite ihrer Rifles zu bekommen, während sie gleichzeitig versuchten, außerhalb der Reichweite der kurzläufigen Armeekarabiner zu bleiben.“* Ihre Methoden, sich Vorteile zu verschaffen, erwiesen sich als sehr geschickt: Sehr oft kroch eine Gruppe Krieger hinter Felsen oder einem Höhenrücken vorwärts, sie waren dabei aber vorsichtig genug, sich außerhalb des Feuers der Soldaten zu halten. Plötzlich *„unternahmen die Indianer dann einen wilden Sturm, stießen gellendes Kriegsgeheul aus und verleiteten unsere Männer dazu, ihre Positionen zu verlassen, um auf die vorrückenden Krieger zu schießen.“* Dabei achteten die Indianer darauf, sich weit genug entfernt zu halten, um nicht von den Waffen der Soldaten erreicht zu werden, während sie selbst wirksamer auf die Soldaten schießen konnten. Lieutenant Bellas beschrieb diese Taktik: *„Die Indianer versuchten, unsere Männer aus ihren Deckungen zu locken, indem sie kühn vor ihnen aufsprangen, sicher, dass ihnen nichts geschehen konnte und ihre Waffen den un-*

seren an Reichweite überlegen waren. " Wenn die Soldaten sich dann exponierten, „ließen die Krieger plötzlich einen Kugelhagel mit tödlichem Effekt auf sie regnen. “¹⁴⁵

Die Indianer waren bereit, ihrerseits vorzustößen, wenn sich die Möglichkeit ergab. Bei einer Gelegenheit zahlten sie dafür seinen hohen Preis. Captain Davis zog seine Kompanie von einer Stellung zurück, die gegenüber einem Bereich lag, in dem mehrere Indianer Deckung genommen hatten. Als die Krieger den Rückzug bemerkten, glaubten sie wohl, ihr Gegner ergreife die Flucht. Sofort eröffneten sie einen Angriff – und liefen damit in eine Falle des Captains. Statt davonzulaufen, warfen sich die Trooper in eine Bodenvertiefung und eröffneten das Feuer auf die heranstürmenden Indianer. Die Salve tötete mehrere Krieger, und die Überlebenden flüchteten. *„Sie wurden verfolgt und getötet. Mann für Mann. “¹⁴⁶*

Bei einer anderen Gelegenheit ritten die Cheyenne direkt in das Feuer der Shoshone-Scouts, die sich bei der Armee befanden. Der Hass zwischen diesen beiden Stämmen war offensichtlich. Die Cheyenne *„beschimpften und verhöhnten ihre Feinde [die Shoshone], und zogen sich hinter ihre eigenen Linien zurück. “* Der Vorfall erzeugte großen Zorn unter den Shoshone, und *„der Canyon wurde zum dröhnenden Inferno, mit den sich überschlagenden Echos der Gewehrsalven und den Kriegsschreien der wütenden Wilden. “* Überraschenderweise schienen die Cheyenne *„Schutzengel zu haben “*. Nur wenige von ihnen wurden bei dieser Auseinandersetzung getroffen.¹⁴⁷

In dem Durcheinander des Kampfes verwechselten die Soldaten manchmal ihre verbündeten Indianer mit den Feinden. Während die Offiziere überzeugt waren, dass ein Angriff auf die Cheyenne in ihren befestigten Stellungen reiner Selbstmord war, glaubte Major North, dass es von Vorteil sein könnte, einige Pawnee-Scouts hinter die Cheyenne-Positionen zu schicken. Auf seinen Befehl brachen 15 Pawnee-Krieger zu Fuß auf und versuchten, die Felsen unweit der Cheyenne-Befestigungen zu ersteigen und hinter die Stellungen zu gelangen. Als aber einige Soldaten die Pawnee sahen, begannen sie auf sie zu schießen, weil sie glaubten, es handelte sich um Cheyenne. Die Scouts mussten hinter Felsen Deckung suchen und krochen schließlich hinter ihre Linien zurück.¹⁴⁸

Luther North glaubte, dass nicht alle Schüsse der eigenen Truppen versehentlich abgegeben wurden. In einer Situation befanden sich North und die Pawnee-Scouts plötzlich zwischen den Cheyenne und ihrer eigenen Kampflinie mit den befreundeten Sioux-Spähern hinter sich. *„Noch ehe wir weit gelangt waren, befanden wir uns auf einmal zwischen zwei Feuern – dem der Cheyenne vor uns und dem der Sioux-Scouts hinter uns. “* Dabei darf nicht vergessen werden, dass Pawnee und Sioux alte Feinde waren, und die Schüsse der Sioux waren vermutlich nur Ausdruck der Feindschaft zwischen beiden Gruppen. North er-

innerte sich: *„Die Sioux waren alles andere als freundlich zu unseren Männern, und es besorgte sie nicht besonders, ob sie nun auf uns oder die Cheyenne schossen.“*¹⁴⁹ Allerdings richteten die Schüsse der Sioux keinen Schaden an; kein Pawnee wurde als getötet oder verwundet gemeldet.

Jerry Roche war eifrig bemüht, *„den Verlauf der Schlacht zu beobachten und aufzuschreiben“*, und er berichtete, dass er das Schlachtfeld ein Dutzendmal während der ersten Stunde des Kampfes kreuzte. Die ganze Zeit über trug er eine Waffe, aber er feuerte sie nicht ab. Am Ende entschied er, selbst in die Schlacht zu gehen. Er folgte den weißen Scouts und den Dolmetschern. Frank Grouard, der sich in der Nähe von Lieutenant McKinney befand, als dieser fiel, gab sich offenbar einige Mühe, den Tod des jungen Offiziers zu rächen.

„Auf was schießt du, Frank?“ fragte Roche. Ohne sich umzudrehen und den Fragesteller nur eines Blickes zu würdigen, stopfte Grouard eine neue Patrone in sein Gewehr und antwortete dann – anscheinend völlig geistesabwesend – in der Sprache der Sioux. Der Reporter wiederholte seine Frage, und abermals antwortete Grouard in Sioux-Sprache, während er weiter feuerte. Schließlich sagte Roche seinem niedergeschlagenen Freund, dass er auf Englisch antworten müsse, um verstanden zu werden. Erst jetzt begriff der Scout. Er lachte und zeigte auf einen Hügel, *„etwa 800 Yards vor uns.“* Die Distanz war extrem groß, aber einer der Männer schoss zusammen mit dem Scout und hatte offenbar Erfolg: *„Ein Mann zu meiner Linken traf einen der Indianer auf dem Höhenrücken, und die anderen verkrochen sich rasch in Deckung.“* Roche fügte hinzu: *„Frank Grouard konnte bei dieser Gelegenheit keinen Mann töten, aber es gelang ihm, bevor die Schlacht vorbei war, und seitdem konnte er sich über den Besitz eines Cheyenne-Skalps freuen.“*¹⁵⁰

Grouard behauptete später, dass er an diesem Tag Häuptling Little Wolf tötete, aber das stimmte nicht, denn der Chief überlebte die Schlacht. Der Scout erschoss jedoch einen Krieger während des Kampfes. Er zielte auf einen Indianer, der *„sich auf einem kleinen Hügel erhoben hatte. Fast alle Soldaten des Kommandos richteten ihr Feuer auf ihn.“* Jedesmal ließ sich der bewegliche Cheyenne zu Boden fallen, so dass die Soldaten immer wieder glaubten, ihn getroffen zu haben. Aber Grouard erkannte, dass die Schüsse immer fehlgingen. Irgendwann sagte der Scout zu Roche, dass er den Krieger töten werde, wenn er sich noch einmal zeigte. Zehn Minuten später sprang der Cheyenne erneut auf, und der Scout *„zielte blitzschnell und zog den Abzug.“* Diesmal fand die Kugel ihr Ziel. *„Nach dem Knall meines Gewehrs stürzte der Indianer zu Boden und blieb reglos liegen, seine Glieder waren ausgebreitet wie bei einem großen Frosch.“* Grouard wusste, dass er getroffen hatte: *„Meine Kugel hatte ihr Ziel erreicht.“* Nachdem die Indianer sich zurückgezogen hatten, konnte der Scout den Leichnam untersuchen. Mit großer Befriedigung stellte Grouard fest: *„Die-*

ser Indianer wird uns keinen Ärger mehr bereiten. ¹⁵¹

Luther North erzählte eine andere Geschichte darüber, wie Frank Grouard die Cheyenne beschossen hatte. Der Major schrieb, dass Grouard und ein anderer Scout, Bill Hamilton, „*fünf oder sechs Schüsse in die Verschanzung der Cheyenne schossen. Dann schlugen sie sich mit den Händen über den Mund und stießen indianische Kriegsschreie aus. Sie behaupteten, mehrere Indianer getötet zu haben.*“ North war nicht sonderlich beeindruckt von den Schießkünsten der Scouts. „*Obwohl ich durch mein Fernglas schaute, konnte ich keinen einzigen getöteten Indianer entdecken.*“ ¹⁵²

Einige Cheyenne exponierten sich im Feuer der Soldaten, vermutlich um ihre Tapferkeit zu beweisen und ihre Brüder zu inspirieren. Lieutenant Bourke beschrieb „*einen kühnen Krieger oder Häuptling, ein kräftig gebauter Mann auf einem schönen weißen Pferd mit einem Schild*“, das vermutlich keinen Schutz gegen Kugeln bot. Der Mann „*trug eine eindrucksvolle Kriegshaube aus Adlerfedern.*“ Er bot den Soldaten ein einladendes Ziel. „*Die Kugeln wühlten den Boden vor, hinter und neben ihm auf, und die Luft um ihn war erfüllt vom durchdringenden Pfeifen der Todesboten.*“ Der Mann „*preschte unverletzt direkt vor unserer Frontlinie entlang, bis Lieutenant Allison ihn mit einem gut gezielten Schuss vom Pferd holte und er leblos niederstürzte.*“ ¹⁵³

Die Soldaten bejubelten Allison's Treffer, aber bevor ihre Schreie verhallt waren, stürzte ein junger Cheyenne aus seiner Deckung. Auch dieser Mann trug einen eindrucksvollen Federschmuck. Er schwenkte einen Schild und ritt ein feuriges Pony. „*Der tapfere Krieger griff an, dem Tod trotzend. Er kümmerte sich nicht um die Kugeln, die die Luft um ihn zum Kochen brachten.*“ Er sang seinen Kriegsgesang und beabsichtigte offensichtlich, die Leiche seines gefallenen Freundes zu bergen. Lieutenant Bourke erinnerte sich, dass es „*zahlreiche Ausrufe der Bewunderung von unserer Seite gab, als er die Leiche auf sein Pony hob, leichtfüßig selbst wieder in den Sattel sprang und umkehrte, um sich wieder zwischen den Felsen in Sicherheit zu bringen.*“ Er hatte seine Deckung fast erreicht, wie der Lieutenant beinahe poetisch ausführte, aber „*im Krieg ist Dienst nun einmal Dienst. Kugeln fällen die Gerechten und die Ungerechten, die Feiglinge und die Tapferen.*“ Der mutige Krieger befand sich „*bereits auf Armlänge mit seinen Leuten*“, als die Kugeln ihn einholten und er mehrfach getroffen stürzte. Bourke war vom Mut des Cheyenne tief bewegt und zollte ihm Anerkennung durch ein berühmtes Zitat: „*Kein Mann verdient größere Liebe als jener, der sein Leben für einen Freund gibt.*“ ¹⁵⁴

Viele Jahre später las Captain Luther North Bourkes Bericht und erklärte, aus Gründen der „*historischen Akkuratesse*“, einige Korrekturen anbringen zu müssen. Er bemerkte: „*Ich habe gesehen, wie beide Indianer ausgerüstet waren, und ich war Zeuge ihrer Taten. Beide Krieger waren nur leicht bekleidet.*

Sie hatten keine Zeit, sich umfangreich auszustatten und zu bemalen“, wie Bourke es beschrieben hatte. North glaubte, dass der erste Krieger versuchte, „sich einer Cheyenne-Gruppe anzuschließen, die sich weiter nördlich oder westlich in sicherer Position befand“. Ihm lag nicht daran, sein Schicksal herauszufordern, wie Bourke es vermutet hatte. Der zweite Krieger „ritt ohne das geringste Zeichen von Furcht“ heran, um seinen Freund zu bergen. Dieser Mann wurde erschossen, als er seine Deckung fast wieder erreicht hatte. North zollte diesem mutigen Cheyenne die gleiche Anerkennung wie Bourke. „Es war eine dramatische und heroische Tat in der besten Tradition der kämpferischen Cheyenne, und ich werde sie nie vergessen.“¹⁵⁵

Viele der Cheyenne-Frauen beobachteten den Kampf aus der Distanz von ihren Verschanzungen auf den Hügeln. Unter ihnen befanden sich Heo-va-e-e (Yellow Haired Woman) und ihre Schwester, Buffalo Wallow Woman. Als das Dorf angegriffen wurde, war Yellow Haired Woman nur mit einer Robe um die Schultern aus ihrem Zelt geflüchtet, nicht genug, um sich vor der Kälte zu schützen. Vielen anderen Frauen ging es genauso. Die beiden Frauen beobachteten die Krieger, die die zu Fuß vorrückenden Soldaten bekämpften. Zwar waren die Cheyenne zunächst gezwungen gewesen, zu weichen, aber sehr rasch begannen die Krieger mit Gegenangriffen, um den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Zwei dieser Gruppen kämpften den ganzen Tag. Als einer der Krieger, Yellow Nose, verwundet wurde, versorgten die beiden Frauen ihn so gut es ging. Eine Kugel hatte ihn in die Brust getroffen und einen klaffenden Riss von einer Seite zur anderen hinterlassen. Die Frauen verfügten über kein Stück Stoff, um die Wunde zu verbinden. Also schnitten sie einen Streifen aus einer Bisonrobe und wanden diesen um Yellow Noses Brust, so dass die Fellseite auf der Wunde lag und das Blut aufsaugen konnte.¹⁵⁶

Ein anderer Krieger, White Antelope, tauchte hinter der Verschanzung auf und berichtete Buffalo Wallow Woman: „Ich glaube, Bald Faced Bull, dein Bruder, ist getötet worden. Ich habe gesehen, wie er dort drüben von seinem Pferd gestürzt ist.“ Yellow Haired Woman hörte das ebenfalls und sagte: „Ich gehe zu meinem Bruder.“ Bevor sie loslaufen konnte, hielt Bird Bear sie zurück und sagte: „Ich werde nachschauen.“ White Antelope und Bird Bear gingen zusammen. Sie fanden Bald Faced Bull, der nur verwundet war, und trugen ihn zur Verschanzung.¹⁵⁷

Je länger die Schlacht dauerte, desto mehr litten die Indianer unter der Kälte. Sie hatten bei ihrer Flucht keine Zeit gehabt, Decken und Roben mitzunehmen. Unzureichend gekleidet, waren sie dem eisigen Wind ausgesetzt. Schließlich begaben sich Brave Wolf und andere Krieger auf die Kuppen der Anhöhen, offensichtlich außer Reichweite der Gewehre der Soldaten, und entfachten mehrere Feuer, an denen sie sich wärmen konnten. Von hier aus beobachteten

die Indianer, wie die Armee ihre Zelte niederriss, sie in Brand setzte und das Dorf zerstörte.¹⁵⁸

¹³⁶ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹³⁷ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹³⁸ Bourke, p. 25.

¹³⁹ Bellas, p. 179.

¹⁴⁰ Roche, 26. November 1876. „New York Herald“, 1. Dezember 1876.

¹⁴¹ Bourke, p. 25.

¹⁴² Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁴³ Homer W. Wheeler, „Buffalo Days: Forty Years in the Old West“ (Indianapolis: Bobbs-Merrill, 1923), p. 142.

¹⁴⁴ Grinnell, pp. 364-5. Siehe auch Powell (1980), p. 1062. Grinnell identifizierte die geretteten Männer als „Long Jaw, Little Horse, White Horse, Braided Locks, und einen weiteren.“

¹⁴⁵ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876; Bellas, p. 179.

¹⁴⁶ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁴⁷ Bourke, p. 25.

¹⁴⁸ Grinnell, pp. 352-3.

¹⁴⁹ North, p. 214.

¹⁵⁰ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁵¹ Grouard, pp. 168-69.

¹⁵² North, pp. 214-5.

¹⁵³ Bourke, pp. 25-6.

¹⁵⁴ Bourke, p. 25. Bourke zitiert Johannes 15: 13.

¹⁵⁵ Luther North, zitiert in Robert Bruce, „The Fighting Norths and Pawnee Scouts“ (Lincoln: Nebraska State Historical Society, 1932), p. 52.

¹⁵⁶ Powell (1980), p. 1065.

¹⁵⁷ Grinnell, p. 366. Diese Geschichte basiert auf einem Bericht, den Yellow Haired Woman und Buffalo Wallow Woman Jahre später an Grinnell schickten. Siehe auch Powell (1980), p. 1065.

¹⁵⁸ John Stands in Timber, pp. 216-7.



Indianerlager im Winter – ähnlich der Situation von Dull Knifes Dorf.
Gemälde von Frederic Remington.



Abtransport verletzter Soldaten nach der Schlacht.
(Aus: General Charles King, Campaigning with Crook)

Die Zerstörung des Cheyenne-Dorfes

Das Feuer der Cheyenne war stark genug, die Armee für eine Weile zu beschäftigen, aber gegen Mittag ließen die Salven nach. Der Grund war Munitionsmangel; die Soldaten entdeckten in den Tipis, dass die Krieger den größten Teil ihrer Munition bei der überstürzten Flucht zurückgelassen hatten. Lieutenant Bellas schrieb: *„Unsere indianischen Verbündeten, die furios Seite an Seite mit den Soldaten gekämpft hatten, nutzten die Gelegenheit ... zum Dorf zurückzukehren und es von einem Ende zum anderen zu plündern.“*¹⁵⁹

Private Smith hatte sich den gesamten Vormittag als Kurier in Colonel Mackenzies Nähe aufgehalten. Der Oberst hielt es jetzt offenbar für überflüssig, dass seine Ordonnanzen sich weiter dem feindlichen Feuer aussetzten, also sagte er ihnen, dass er sie nicht mehr benötige. Smith war damit frei, sich selbst im Dorf umzusehen, wo die Pawnee-Scouts plünderten. Der Soldat betrat eines der Zelte, in dem sich eine alte Frau *„mit einer schönen Pfeife“* aufhielt. Sein erster Gedanke war: *„Die muss ich haben.“* Er forderte die Frau auf, ihm die Pfeife zu geben. Sie weigerte sich. Smith überlegte einen Moment, sie niederzuschießen. Dann griff er nach der Pfeife. Die Frau hielt sie mit aller Kraft fest, bis der Soldat seinen Revolver zog und ihr an den Kopf hielt. Sie ließ los, warf sich zu Boden und rollte sich *„in eine herrliche Bisonrobe.“* Der Soldat überlegte für einen Moment, auch die Robe zu stehlen, entschied sich aber dann, die Frau in Ruhe zu lassen. *„Ich ging aus dem Zelt und überließ sie ihrem Schicksal.“* Wenig später wurde die Frau von einem Pawnee-Scout getötet. Als Smith nach ein paar Stunden zum Dorf zurückkehrte fand er die Leiche der Frau *„in Stücke geschossen.“*¹⁶⁰

Nachdem Frank Grouard einen Indianer getötet hatte, kehrte er mit Mr. Roche zum Dorf zurück, *„wo einige der Zelte bereits in Brand gesteckt worden waren.“* Offensichtlich war die Plünderung des Dorfes in vollem Gang. *„Als wir das Lager betraten, fanden wir die Leiche einer Frau, die gerade skalpiert worden war, in der Nähe einer Lodge. Ein Pawnee-Scout entfernte sich soeben von der verstümmelten Toten. Er trug den Skalp, von dem noch Blut tropfte.“* Die unglückliche Frau hatte sich versteckt gehalten, als das Dorf gestürmt worden war. Soldat Butler hatte sie entdeckt und den Pawnees gesagt, sie sollten sie nicht anrühren. *„Aber Butler hatte ihnen kaum den Rücken zugekehrt, als die alte Frau erschossen und skalpiert wurde.“*¹⁶¹

Grouard und Roche schauten sich im Dorf um *„und zählten etwa 175 Zelte, aber das waren nicht alle.“* Sie betraten einige davon *„und in jedem zwei oder drei Bündel mit getrocknetem Fleisch.“* Außerdem lagen viele Häute in den Zelten. In einigen brannten noch die Kochfeuer, über denen sogar die Kessel hingen, um die morgendliche Mahlzeit vorzubereiten. Einige der Pawnees durch-

kämmten das Dorf systematisch und raubten, was immer sie finden konnten.¹⁶² Jerry Roche begab sich wieder zum Kampfgeschehen, um den Verlauf zu beobachten. Er kehrte aber bald zum Dorf zurück, wo er Zeuge der weiteren Plünderung und der Zerstörung des Camps wurde: „*Ich ging wieder in das Dorf und sah viele unserer Indianer, einige Soldaten und zivile Angestellte des Kommandos, die die Zelte betraten, um nach Wertsachen zu suchen.*“ Die Indianerscouts und Soldaten fanden zahlreiche Belege, dass die Cheyenne dieses Lagers an der Schlacht am Little Big Horn und damit an der Vernichtung des 7. Kavallerieregiments unter George Armstrong Custer im letzten Juni teilgenommen hatten. Neben anderen Gegenständen, fanden die Scouts eine Kissenhülle, die aus einem Wimpel der 7. Kavallerie genäht war. Sie fanden die Diensttabellen der G-Kompanie, Berichtsbücher des Regiments, weitere Kompanie-Namenslisten. Mehrere Pferde trugen das Brandzeichen der 7. Kavallerie. Zu den weiteren Fundstücken gehörten „*Sättel, Feldflaschen, Futterbeutel, Kämme, Bürsten, Schaufeln und Äxte, die mit den Buchstaben der verschiedenen Kompanien der 7. US-Kavallerie gekennzeichnet waren.*“¹⁶³

Eines der interessantesten Stücke war „*das Berichtsbuch eines First Sergeants der 7. Kavallerie. Er hatte den letzten Eintrag am Tag der Schlacht am Little Big Horn vorgenommen: ‚Wir verlassen den Rosebud [River], 25. Juni.‘*“ Ein unbekannter Cheyenne-Krieger hatte das Buch zur Darstellung seiner eigenen Kriegstaten in Form von Piktographien benutzt. „*Auf einer Seite hatte er sich gezeichnet, wie er einen armen Frachtwagenlenker ermordete, auf der nächsten tötete er einen unglücklichen Goldsucher*“ Der Krieger zeigte sich allerdings nicht nur in vorteilhafter Weise. „*In einer Zeichnung flüchtete er von Renos Barrikade auf dem Hügel während der Schlacht am Little Big Horn, umgeben von einem Hurricane von Kugeln. Dabei erlitt der Cheyenne eine Wunde und sein Pferd vier.*“¹⁶⁴

Es fanden sich ferner Kleidungsstücke der 7. Kavallerie, darunter Hüte, Offiziersumhänge, Handschuhe und Uniformblusen. Unter anderem wurde eine „*Hirschlederjacke mit Markierungen entdeckt, die Tom Custer gehört hatte, dem Bruder von George Armstrong Custer*“, der ebenfalls am Little Big Horn getötet worden war. Die Jacke „*hatte ein Kugelloch in der Schulter.*“ Zu den persönlichen Gegenständen, die gefunden wurden, gehörten Säbel, Uhren, Notizbücher und Brieftaschen, viele enthielten noch Geld. Sharp Nose, ein Arapaho-Häuptling, war hochofrenut, eine „*Rolle Greenbacks [Dollarnoten] zu finden*“, die etwa 50 Dollar enthielt; eine große Summe Geldes zu dieser Zeit. Die Soldaten entdeckten viele Briefe, die die Soldaten der 7. Kavallerie erhalten und mit sich geführt hatten, und solche, die sie selbst hatten versenden wollen. Bei einem dieser Briefe handelte es sich um Zeilen, die „*an eine junge Frau*“ gerichtet waren. Der Brief war bereits adressiert und frankiert. Er wurde an sie weitergeleitet.¹⁶⁵

Aber auch viele Gegenstände, die den Cheyenne gehörten, fielen den Plünderern in die Hände, darunter Kriegshauben aus Adlerfedern, Schilde „und viele andere Stücke ihrer Kleidung und handwerklichen Fertigung.“ Ferner hatten die Indianer Geschmack an Gegenständen der weißen Zivilisation entwickelt, wie anhand von „*Tellern, Tassen und Saucieren aus Porzellan, Löffeln, Messern, Gabeln, Scheren, Kaffeekannen, Kissen und sogar Matratzen zu sehen war.*“ Lieutenant Bourke war sehr beeindruckt von dem, was er sah: „*Viele der Roben waren aus meisterhaft gegerbten Antilopenhäuten gefertigt, überzogen mit Perlenarbeiten oder besetzt mit Stachelschweinborsten oder dekoriert mit glänzend polierten Wapitizähnen.*“ Er beschrieb sie als „*von wunderbarer Schönheit.*“¹⁶⁶

Die Soldaten entdeckten jedoch auch viele andere Gegenstände, die sie als schockierend empfanden. Bourke berichtete von „*einer Hirschledertasche, die die rechten Hände von 12 Shoshone-Kindern und Hand und Arm einer Shoshone-Frau enthielt.*“ Ferner fanden die Soldaten eine Anzahl von Skalps, „*darunter die Skalps von zwei jungen Mädchen, einer von einer hellhäutigen Weißen, der andere von einer Shoshone.*“¹⁶⁷ Wie Roche berichtete, sah er auch „*drei Perlenhalsbänder, die mit menschlichen Fingern dekoriert waren. An einem waren zehn Finger, an einem anderen sieben, und Lieutenant Bourke zeigte mir eines mit acht Fingern.*“¹⁶⁸ Der Lieutenant erklärte, es handele sich bei diesen Stücken um „*scheußliche Gegenstände der religiösen Kunst der Indianer.*“ Bourke schrieb, dass diese Halsbänder High Wolf gehörten, einem Häuptling oder Mediziner. Der Leutnant behielt das Halsband mit den acht Fingern und übergab es – vermutlich 1889 – der Smithsonian Institution in Washington D. C., dem Nationalmuseum der Vereinigten Staaten.¹⁶⁹

Die Soldaten fanden ein silbernes Schild, auf dem der Name „Little Wolf“ eingraviert war. Das Stück war dem Häuptling vermutlich bei einem Besuch in Washington D. C. gegeben worden. Vertreter der Regierung beschenkten indianische Würdenträger häufig mit solchen Schmuckstücken, um das Verhandlungsklima günstig zu stimmen und sie von weiteren Feindseligkeiten abzuhalten. Roche glaubte, dass die Cheyenne „*ihre Munition in der Anfangsphase des Kampfes mit größter Umsicht einsetzten.*“ Er war sich zunächst nicht im Klaren, wie er die Taktik der Indianer einschätzen sollte. Am Nachmittag und nach einer Inspektion des Dorfes wusste er, dass die meisten Krieger ihre Patronenvorräte zurückgelassen hatten. „*Eine bemerkenswerte Menge Munition wurde vernichtet, als die Zelte in Brand gesetzt wurden.*“ Die Patronen explodierten, „*ebenso flog ein Faß Pulver mit lautem Knall in einem brennenden Tipi in die Luft.*“

Trotz des offensichtlichen Munitionsmangels waren die Cheyenne in der Lage, den Kampf fortzusetzen. Nachdem Grouard und Roche das Lager inspiziert

hatten, „kehrten sie zu den Linien der Soldaten zurück wo der Kampf mit erheblicher Heftigkeit weitertobte.“¹⁷⁰

¹⁵⁹ Bellas, p. 179.

¹⁶⁰ Smith, pp. 77, 81.

¹⁶¹ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁶² Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁶³ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁶⁴ Bourke, p. 30. Zwar enthält Bourkes Bericht einige zusätzliche Informationen über die Gegenstände, die im Dorf gefunden wurden, ansonsten aber übernahm der Leutnant Wort für Wort den Text Roches.

¹⁶⁵ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876. Bourke, pp. 30-1, und Bellas, pp. 179-80.

¹⁶⁶ Bourke, p. 31.

¹⁶⁷ Bourke, p. 31.

¹⁶⁸ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁶⁹ Bourke, p. 31. Siehe auch Bellas, p. 180. Bellas berichtete, dass zusammen 4 Halsbänder mit jeweils 10, 8, 6 und 5 Fingern gefunden wurden.

¹⁷⁰ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.



Halsband aus abgeschnittenen Menschenfingern, gefunden im Dorf am Red Fork. (Smithsonian Institution)

Der Kampf am Nachmittag

Der Schußwechsel zwischen der Armee und den Cheyenne-Kriegern dauerte den Nachmittag über an. Keine Seite wagte es, gegen die jeweils andere vorzugehen. Jeder Angriff hätte schwere Verluste verursacht, wie Lieutenant Bourke erklärte: *„Hätten wir närrischerweise versucht, die Cheyenne aus ihren improvisierten Schützengräben zu zwingen oder hinter den Felsen und Hügelkuppen hervorzutreiben, hätten wir furchtbare Verluste erlitten.“* Mackenzie und andere Offiziere dachten ähnlich. *„Klugheit gebietet es, dass zu sichern, was wir gewonnen haben, anstatt mehr Opfer zu riskieren.“* Die Kavallerie sollte auf das *„Eintreffen von General Crook und der Infanterie warten. Sie würden am nächsten Morgen ihre weitreichenden Rifles gegen die Indianer zum Einsatz bringen“* – wenn sich die Cheyenne nicht während der Nacht zurückziehen würden.¹⁷¹ Der Leutnant war überzeugt, dass die langläufigen Infanteriegewehre weitaus wirksamer sein würden als die kurzläufigen Kavalleriekarabiner. Dieselbe Ansicht vertrat Lieutenant Homer W. Wheeler: *„Der Karabiner der Kavallerie ist nicht so wirksam wie die Rifles der Infanterie.“*¹⁷² Trotz der begrenzten Reichweite der Kavalleriekarabiner setzten beide Seiten ihren Beschuss auf bemerkenswerte Distanz fort.

Bei einer Gelegenheit befahl Colonel Mackenzie eine begrenzte Attacke auf eine Cheyenne-Stellung. Der Grund war, dass sich in ihrer Nähe, hinter einem kleinen Hügel – „Hospital Hill“ genannt – die verwundeten Soldaten befanden, die das Feuer der Cheyenne zu fürchten hatten. *„Von einigen Felsen hügelwärts schossen die Indianer auf die Verwundeten und auf eine Anzahl von Pferden und machten deren Lage sehr ungemütlich.“* Lieutenant Wheeler hörte, dass Mackenzie Frank North den Befehl gab, die Indianer aus ihrer Position zu vertreiben. *„North blies ein Signal auf seiner Indianerpfeife ..., und binnen kurzer Zeit erschienen ein halbes Dutzend Pawnee und ein Unteroffizier.“* Als diese Scouts den Befehl vernahmen, entkleideten sie sich bis auf ihre Lendenschurze. Dann wanden sie sich *„Taschentücher um die Köpfe, so dass sie nicht versehentlich für feindliche Indianer gehalten werden konnten.“* Ihr Angriff war erfolgreich, und *„das Feuer flaute ab.“* Später hörte Wheeler, dass die Pawnee einen oder zwei ihrer Gegner getötet und skalpiert hatten.¹⁷³

Nachdem er die Pfeife der alten Frau gestohlen und das Dorf verlassen hatte, ließ Private Smith sein Pferd bei den Männern zurück, die die Kavalleriepferde in der Nähe des Red Fork bewachten. *„Dann erklomm ich einen Hügel, von wo aus ich alles beobachten konnte, was vorging.“* Da er bis jetzt nicht direkt am Kampf teilgenommen hatte, entschied er, nun doch einige Schüsse abzugeben. *„Ich dachte, ich sollte ein paar Schüsse auf einige Indianer abfeuern, die ich etwa tausend Yards von mir entfernt sah.“* Die Distanz war enorm, und es war

höchst unwahrscheinlich, dass er jemanden treffen oder auch nur in Gefahr bringen konnte, aber der Soldat befand sich in einer erhöhten Stellung, von wo aus er seine Waffe nach unten richten und das Feuer eröffnen konnte. Der erschöpfte Mann räumte ehrlich ein: *„Ich verschoss die Patronen, die ich in meinem Gürtel trug, und wie ich dann so auf meinem Bauch lag, schlief ich einfach ein.“*¹⁷⁴

Als Grouard und Roche zum Kampfgeschehen zurückkehrten, hörten sie von einem dramatischen Kampf zwischen *„einem Corporal und einem Soldaten auf der einen und zwei Indianern auf der anderen Seite in einer vorgeschobenen Position.“* Die Krieger und die Soldaten *„näherten sich einander bis auf wenige Yards und wechselten einige Schüsse. Nach dem ersten Feuer fiel der Corporal. In diesem Moment schoss der Soldat und tötete den Indianer, der den Corporal erschossen hatte. Der andere Indianer entkam.“* Bei dem Getöteten handelte es sich vermutlich um Corporal Patrick F. Ryan von der D-Kompanie der 4. Kavallerie; denn er war der einzige Kavallerist dieses Rangs, der an diesem Tag fiel.¹⁷⁵

Nachdem Roche das Dorf ein zweites Mal aufgesucht hatte und dann wieder zum Kampfplatz zurückgekehrt war, fand er zusammen mit Colonel Gordon, Captain Hamilton und einigen anderen Offizieren Deckung auf einer Anhöhe rechts vom Schlachtfeld. Glücklicherweise hatte der Reporter *„einige zerbrochene Zwiebacke in meinen Satteltaschen, sehr zum Vergnügen einiger Gentlemen, die diese Krümel glücklich entgegennahmen.“* Die Stellung schien sicher zu sein, aber die Männer waren besorgt, von Schüssen getroffen zu werden, wenn sie den Platz verlassen wollten. *„Das feindliche Feuer strich von drei Seiten über den Sims der Felsen.“* Die Schüsse waren gut gezielt. *„Die Kugeln pfliffen gerade über unsere Köpfe hinweg. Sie kamen von der Kuppe des Berges nördlich von uns“*, wie Roche schrieb, *„von einer Höhe beinahe direkt vor uns. Andere Kugeln schlugen nahe unserer Füße ein. Diese Schüsse wurden hinter einigen Felsbrocken auf den Hügeln südwestlich von uns abgefeuert.“* Ein Soldat entging nur mit Glück dem Tod. *„Ein Soldat versuchte, sich aus der Stellung zu entfernen, als ich gerade eingetroffen war. Ihm wurde der Hut vom Kopf geschossen.“* Der Mann zeigte keine Furcht. *„Ruhig bückte er sich nach seinem Hut und setzte ihn auf, während er sich langsam entfernte und wütend zu dem Punkt hinüberschaute, von dem die Kugel gekommen war.“* Ein anderer Kavallerist war weniger glücklich: *„Ein Soldat lag tot seitlich der Klippe gerade über uns.“* Roche hatte die Stellung im richtigen Moment erreicht; denn zu dieser Zeit war der Kampf beinahe vorbei. Bald ertönte der Befehl: *„Feuer einstellen!“* Roche bemerkte: *„Es war ohnehin zwecklos, da die meisten Indianer auf den Hügeln sich aus der Reichweite der Kavalleriekarabiner entfernt hatten.“* Die Indianer blieben allerdings in Reichweite ihrer eigenen langläufigen

Rifles und warteten auf eine Gelegenheit, die Soldaten zu beschließen.¹⁷⁶ Private Smith wusste nicht, wie lange er geschlafen hatte. Als er erwachte, erlitt er einen Schock: „*Zu meiner Rechten lag ein Kamerad tot auf dem Rücken, den Mund weit offen.*“ Smith begriff, wie unsicher seine Stellung war, und er beeilte sich, sich zu entfernen; allerdings wurde seine Flucht behindert: „*Ich konnte mich kaum bewegen, denn mein rechtes Bein war steif. Ich humpelte davon und fand mein Pferd.*“ Vermutlich hatte das lange Liegen auf dem gefrorenen Boden seinen Bewegungsapparat gelähmt. Trotzdem war er so müde gewesen, dass nicht einmal die Kälte und die Schmerzen in seinem Bein ihn geweckt hatten. Smith lehnte es ab, sich medizinisch behandeln zu lassen, da die Ärzte schwerere Fälle zu versorgen hatten, also versuchte der Soldat, sich selbst zu helfen. Als er ein offenes Gelände kreuzte, geriet er wieder unter Feuer. Er erinnerte sich: „*Ich glaube, es wurden einhundert Schüsse auf mich abgegeben. Aber ich konnte mich kaum darum kümmern, weil ich solche Schmerzen hatte, dass ich nicht einmal wusste, ob ich getroffen wurde oder nicht.*“ Nachdem er sein Bein im Fluss gebadet hatte, fühlte Smith sich besser. Danach besorgte er sich beim Tross etwas zu essen – es war die erste Mahlzeit, die er in 24 Stunden einnahm.¹⁷⁷

Viele Soldaten und Indianerscouts waren hungrig und versuchten, sich Essen zu kochen. Die Pawnee-Scouts befanden sich noch immer im Cheyenne-Dorf und begingen den Fehler, ihre Kochfeuer anzufachen, während sie sich innerhalb der Reichweite eines Cheyenne-Gewehrs befanden. Die Waffe wurde als „*langläufiges Büffelgewehr*“ beschrieben, und der Krieger, dem sie gehörte, zeigte großes Geschick damit. Er schoss „*aus einer halben Meile Entfernung.*“ Die Kugeln schlugen dicht neben den Feuern ein, als die Pawnee ihr Essen einnehmen wollten.

Als Luther und Frank North sich auf einem Baumstamm neben dem Feuer niedergelassen hatten, tötete ein Schuss ein Maultier nur zwanzig Fuß neben ihnen. Luther bemerkte: „*Wenn dieser Bursche sein Visier etwas herunterstellt, werden wir verschwinden müssen.*“ Mehrere Kugeln schleuderten Dreck in eine Bratpfanne, eine andere traf einen mit Kaffee gefüllten Blechbecher auf dem Baumstamm zwischen den North-Brüdern. Schließlich befahl Luther North seinen Männern, einen Schutzwall aus erbeutetem Trockenfleisch zu errichten, und die Soldaten waren danach imstande, ihre Mahlzeit ohne größere Störungen einzunehmen. Der Scharfschütze „*feuerte nur noch ein- oder zweimal auf uns, dann gab er auf und ließ uns in Frieden.*“¹⁷⁸

Captain North war von den Fähigkeiten dieses Indianers tief beeindruckt. „*Der Bursche war ein phantastischer Schütze.*“ Irgendwann am Nachmittag versuchten zwei Soldaten, „*ein kleines Tal von einem Hügel zum anderen zu durchqueren.*“ Die Männer wollten offenbar so wenig Aufmerksamkeit wie möglich er-

regen, also liefen sie getrennt los und hielten einen Abstand von etwa 100 Yards zueinander. Außerdem rannten sie, um kein ruhiges Ziel zu bieten. Der Cheyenne-Scharfschütze befand sich hinter einem Felsen etwa 600 Yards von diesen Männern. Er schoss auf den ersten Mann, als dieser das Tal halb durchquert hatte. Der Soldat stürzte. Der zweite Trooper rannte weiter. Als er sich bis auf 6 m dem anderen Mann genähert hatte, krachte ein zweiter Schuss, und auch dieser Soldat stürzte. North berichtete, dass keiner der beiden getötet wurde, er glaubte aber, dass einer der Soldaten später starb. Falls das so war, handelte es sich vermutlich um Private Alexander McFarland, der am 28. November seinen Wunden erlag, drei Tage nach der Schlacht. Der Schuss hatte den Mann durch beide Beine getroffen.¹⁷⁹

Jerry Roche steuerte einige Details über das vermutliche Schicksal des indianischen Scharfschützen bei. Dem Reporter zufolge handelte es sich um einen Cheyenne mit einer langläufigen Sharps Rifle. Luther North nannte die Waffe „*ein Sharps-Büffel-Gewehr*.“ Obwohl Colonel Dodge nicht an der Schlacht teilnahm, hörte er nach dem Kampf, dass es sich um eine „*Telekop-Rifle*“ gehandelt habe, das bedeutete, das Gewehr hatte über ein Zielfernrohr verfügt. Er spekulierte, dass „*dieses große Gewehr Kugeln von etwa 2 Unzen Gewicht verschoss und vermutlich eine englische Elefantenbüchse war, die der Cheyenne in Kanada gekauft hatte*.“ Der Schütze verwendete offenbar Patronen mit mehr als der doppelten Pulverladung. Der Effekt war eindrucksvoll. „*Bei jedem Schuss des Indianers schienen die Canyonwände zu erzittern. Das Echo klang wie das Dröhnen einer Kanone von Hügel zu Hügel*.“ Der Krieger feuerte fast den ganzen Tag, bis er von Captain Davids Männern am späten Nachmittag getötet wurde. „*Ein Triumphschrei erhob sich von unseren Jungs – danach schwieg das große Gewehr*.“ Die Waffe selbst ging den Cheyenne allerdings nicht verloren. Roche hörte später, dass die Indianer, die sich in der Nähe ihres getöteten Freundes befanden, das Gewehr aufhoben und mitnahmen.¹⁸⁰

Luther North erzählte eine andere Geschichte über das Schicksal des Scharfschützen. Zwar versuchten die Soldaten, den Krieger zu töten, scheiterten aber. „*Wahrscheinlich wurden eintausend Schüsse in die Felsen gefeuert, wo der Indianer mit dem großen Gewehr versteckt lag, aber nichts zwang ihn zur Flucht*.“ North trug ein Infanteriegewehr mit einer größeren Reichweite als die Kavalleriekarabiner, aber auch diese Waffe „*reichte nicht weiter als gut 300 Yards*.“ Der Krieger befand sich viel weiter entfernt. North bemerkte: „*Für diesen Burschen war keine Kugel gegossen*.“ Er fügte hinzu, dass der Cheyenne das Feuer einstellte, nachdem er die Tasse auf dem Baumstamm getroffen hatte; denn es war schon spät am Tag. „*Zu dieser Zeit wurde es so dunkel, dass der Mann vermutlich dachte, es sei sinnlos, weiterzuschießen*.“¹⁸¹

Die Cheyenne wechselten ihre Stellungen mehrfach während des Tages, um

ihre Deckung zu verbessern. Frank Grouard glaubte, dass die Indianer während der Schlacht „zunehmend verzweifelt wurden“, weil einige Krieger sich völlig verrückt benahmen. „Eine Plänklerlinie der Kavallerie hielt eine Stellung vor einer Befestigung der Indianer, als zwei Männer in Kriegsfarben und unbewaffnet vor dem Kommando auftauchten und bis auf 20 Schritte auf die Kompanien zuwanderten.“ Diese Männer kümmerten sich nicht um die Gefahr und versuchten sogar, das Feuer der Kavalleristen auf sich zu lenken, „in dem sie Bisonköpfe schwenkten und offensichtlich ihr Schicksal herausforderten.“ Dieser Akt der Waghalsigkeit erhielt die erwartete Antwort durch die Soldaten. „Jeder Mann in der Plänklerlinie schoss auf diese beiden Wilden.“ Auch Grouard und Big Bat – ein anderer Scout – beteiligten sich. „Aber die beiden Männer schienen starke Schutzgeister zu haben. Sie verließen das Feld unverletzt.“¹⁸²

Nachdem Jerry Roche seine Zwiebäcke an die Offiziere verschenkt hatte, hatte er offensichtlich selbst nichts mehr zu essen. Als er hörte, dass der Tross mit zusätzlichen Lebensmitteln eingetroffen war, „war ich sofort entschlossen, das Risiko einer weiteren Überquerung der Ebene einzugehen; denn ich war hungrig.“ Als der Reporter sich auf sein Pferd schwang, „sah ich einen Soldaten gerade vor mir ..., der auf einem Pferd ritt und ein anderes am Zügel führte.“ Dieser Mann schaffte es gerade einmal 50 Yards weit, dann trafen ihn und das Pferd, das er am Zügel führte, mehrere Kugeln. Auch Roche geriet rasch unter Feuer. „Noch bevor ich das Feld im vollen Galopp gekreuzt hatte, piffen mindestens ein Dutzend Kugeln um meine Ohren.“¹⁸³ Es war wohl zwei Uhr am Nachmittag, als Roche sich zu einem „späten Frühstück“ niederlassen konnte. Er war in der Nähe des Dorfes auf den Tross gestoßen, der zwei Stunden vorher eingetroffen war. Die Maultiere waren offensichtlich müde, da sie ihre Ladung 23 Stunden lang ohne Rast getragen hatten. Roche schrieb: „Ich war sicher, dass die meisten von uns ebenso lange im Sattel gesessen hatten.“ Der Reporter erreichte den Tross gerade, als Colonel Mackenzie eine Botschaft an General Crook schickte, in der er ihn bat, so schnell wie möglich mit seiner Infanterie heranzuziehen. Ganz zweifellos hatte der Colonel keine Absicht, die Cheyenne-Positionen anzugreifen, da er überzeugt war, dass die Indianer in den Hügeln der Armee standhalten würden, bis Verstärkungen auftauchten.¹⁸⁴ Überraschend war nur, dass Mackenzie mit seiner Botschaft an den General bis zum Nachmittag gewartet hatte, obwohl ihm schon früh am Tag klar gewesen sein musste, dass Verstärkungen nötig waren.

Mackenzie befahl Frank Grouard, zu Crook zu reiten. Grouard nahm einen der Sioux-Scouts mit. Gemeinsam brachen sie zum Crazy Woman Fork des Powder River auf, dem letzten bekannten Rastplatz der Infanterie. Als Grouard und sein Begleiter dort eintrafen mussten sie feststellen, dass die Infanterie in der Nacht vorher ihr Lager abgebrochen hatte. Der Scout war so erschöpft, dass er

zunächst nicht weiterreiten konnte. „*Ich hatte ... über 50 Stunden lang nicht geschlafen.*“ Er schlief ein, wo er sich befand, und erwachte am nächsten Tag, als das Kommando „*mit den Getöteten und Verwundeten zurückkehrte.*“¹⁸⁵

In der Tat war der Tag enttäuschend für die Cheyenne verlaufen. Auch wenn es ihnen gelungen war, ihre Stellungen für viele Stunden zu halten, hatten sie doch erheblich gelitten. Sie hatten ihr Dorf und viele Pferde verloren und mussten viele Opfer beklagen. Schmerz und Verzweiflung über diese Verluste führten dazu, dass zahlreiche Krieger sich gegenseitig beschuldigten und untereinander in Streit gerieten.

Two Moon sah Beaver Dam heranreiten. Dieser fähige Krieger war einige Tage vorher von der Armee gefangen worden, hatte aber im Durcheinander der Schlacht fliehen können. Unglücklicherweise hielt ein anderer Krieger, Gypsum, Beaver Dam wegen der Richtung, aus der er auftauchte und wegen der Cremefarbe seines Pferdes für einen Kavalleriescout. Gypsoms Söhne waren beim Kampf um die Schlucht getötet worden, und der Krieger dürstete nach Rache. Beaver Dam erklärte: „*Ich bin kein Scout der Armee. Ich gehörte kürzlich zu Sitting Bulls Camp.*“ Er berichtete, dass er von Arapaho-Scouts gefangen worden war und es geschafft hatte, mit einem Kavalleriepferd zu entkommen.

Gypsum glaubte diese Geschichte nicht. Einige Cheyenne mussten ihn zurückhalten. Beaver Dam klagte: „*Ich wurde beinahe von den Armeescouts getötet. Und jetzt kehre ich heim, und werde hier umgebracht.*“ Schließlich mischte sich Left Handed Wolf ein und bezeugte, dass Beaver Dam kein Feind war. „*Lasst ihn in Ruhe!*“ Gypsum aber drohte weiter: „*Ich werde ihn töten. Meine Söhne sind auch tot.*“ Left Handed Wolf erwiderte: „*Dieser Mann hat deine Söhne nicht getötet. Du hast die Täter schießen gehört. Sie haben deine Söhne getötet. Kämpfe gegen sie!*“ Left Handed Wolf versetzte Gypsum einen Schlag mit seiner Reitpeitsche auf den Kopf. Am Ende brachten die Männer Beaver Dam zu den Frauen, während der Kampf fortgesetzt wurde.¹⁸⁶

Obwohl die Kavallerie am Morgen eine große Zahl Indianerpferde erbeutet hatte, kämpften beide Seiten noch am Nachmittag um die wertvollen Cheyenne-Ponies; denn viele dieser Tiere grasten abseits des Lagers und waren bis jetzt nicht eingefangen worden. Etwa 100 Pferde standen zwei- oder dreihundert Yards von den Stellungen der Cheyenne entfernt. Die Soldaten und ihre indianischen Verbündeten versuchten, sich diese Tiere zu sichern, indem sie sich ihnen im Schutz des Buschwerks an den Ufern des Red Fork näherten.

Ein Sioux-Scout namens Three Bears versuchte mit mehreren Männern, direkt auf die Pony-Herde zuzureiten und sie wegzutreiben. Dieses Unternehmen scheiterte in einem Kugelhagel der Cheyenne. Später unternahmen Luther North und ein Pawnee-Scout namens Boy Chief (Pe-isk-le-shar) einen weiteren Versuch. Als sie aus dem Buschwerk hervorbrachen, hatten sie sich so flach es

ging auf die Hälse ihrer Pferde gelegt, um ein möglichst kleines Ziel zu bieten. Sie schwenkten Decken, erreichten die Herde und brachten trotz heftigen Feuers der Cheyenne etwa 100 Tiere zurück. Vier Pferde waren verwundet, aber die beiden Männer hatten bei der kühnen Aktion keinen Kratzer davongetragen.¹⁸⁷

Mehrere Cheyenne hatten in verschiedenen Stadien der Schlacht weiße Flaggen geschwenkt, entweder als Zeichen, dass sie zu Verhandlungen bereit waren oder den Kampf beenden wollten. Offenbar handelte es sich aber tatsächlich nur um Versuche, die Soldaten dazu zu verleiten, sich zu zeigen, um sie beschießen zu können. *„Wann immer eine weiße Flagge auftauchte, wurde sie kurz danach wieder eingezogen, und eine Gewehrsalve folgte.“* Am späten Nachmittag, als das Feuer auf beiden Seiten geringer wurde, zeigten die Indianer auf den Hügeln erneut eine weiße Flagge. Diesmal wurde ein Dolmetscher ausgeschiedt, der mit den Cheyenne verhandeln sollte. Die Krieger sagten, *„dass sie nicht kapitulieren wollten, aber viele ihrer Männer seien getötet worden, und alle anderen seien ebenfalls zum Sterben bereit.“*¹⁸⁸

Lieutenant Bourkes Schilderung wich ein wenig von dieser Version ab. Er berichtete, dass Bill Roland und eine kleine Gruppe von Cheyenne-Scouts, die sich bei der Armee befand, bis zu den Stellungen der Indianer kroch und versuchte, mit ihnen zu verhandeln. Anfangs waren die Krieger nicht gewillt, über irgendwelche Bedingungen zu verhandeln. *„Sie waren eher geneigt, statt freundlicher Worte einen Hagel von Kugeln auf die Fragesteller niedergehen zu lassen.“* Trotz des Hasses zwischen beiden Gruppen, setzten sie ihr Gespräch lange genug fort, so dass die Soldaten einiges über das Dorf herausbekamen. Auf diese Weise erfuhren die Soldaten, dass die Führer des Lagers Dull Knife und Little Wolf waren.

Als Dull Knife sich den Scouts näherte, um die Unterhaltung zu erleichtern, erfuhr Roland, dass der Häuptling an diesem Tag bereits drei seiner Söhne in der Schlacht verloren hatte. Dull Knife hatte offensichtlich kein Interesse daran weiterzukämpfen. Er war bereit, sich zu ergeben, sah sich aber außerstande, die anderen Häuptlinge zu überreden, ebenfalls aufzugeben. Besonders die Anwesenheit der Indianerscouts führte zu einer Verhärtung der Haltung der Cheyennehäuptlinge. Sie riefen ihnen zu: *„Verschwindet von hier! Die Sache geht euch gar nichts an. Mit den weißen Soldaten allein werden wir fertig, aber wir können nicht gegen euch kämpfen.“* Andere Krieger näherten sich und drohten, sich Verstärkungen aus einem nahen Sioux-Dorf zu holen und dann die Armee zu schlagen. Mit einer Bemerkung wollten sie die Soldaten offenbar herausfordern, sich Blößen zu geben, um Zeit zu haben, die angedrohten Verstärkungen heranzuholen: *„Ihr habt viele von uns getötet oder verletzt. Jetzt könnt ihr auch bleiben und den Rest von uns umbringen.“*¹⁸⁹

„Gegen Abend rief Colonel Mackenzie seine Offiziere zu einer Besprechung zusammen.“ Er fragte nach ihrer Meinung, wie weiter zu verfahren sei. Insbesondere fragte er, ob die Kavallerie versuchen sollte, „*die Berge hinauf vorzurücken, um die Indianer aus ihren Verteidigungsstellungen zu treiben.*“

Dass diese Beratung erst um diese Zeit stattfand war merkwürdig, weil der Tag schon fast vorbei war und die Armee sich seit Stunden einen Feuerwechsel mit den Cheyenne lieferte. Wenn der Colonel einen Sturm der Cheyenne-Stellungen im Sinn hatte, hätte er einen solchen Vorschlag viel früher erwägen müssen, als die Sichtverhältnisse noch besser waren. Jetzt, am späten Nachmittag, waren Mackenzie die Möglichkeiten für eine derartige Aktion im Grunde entglitten. Ferner war absehbar, dass eine solche Attacke erhebliche Opfer fordern würde, so war die Meinung der Offiziere vorhersehbar. Luther North schrieb: „*Wir gelangten zu dem Schluss, dass wir die gesamten Wintervorräte der Cheyenne erbeutet hatten, und ihre gesamte Lagerausrüstung. Die Vertreibung der Indianer von den Hügeln war keine weiteren Opfer von Menschenleben wert, also zogen wir uns in unser Camp zurück.*“¹⁹⁰

Als die Sonne unterging, konnte die Armee eine Bilanz über ihre Toten und Verwundeten ziehen. Alle Opfer waren geborgen worden, bis auf Private John Sullivan. Dieser Soldat war „*auf einer exponierten Anhöhe unweit vom Ende des Canyons gefallen.*“ Offensichtlich war das Risiko, diese Leiche zu bergen, zu hoch, so ließen die Soldaten den Toten liegen, bis es dunkel geworden war. Dann wurde er geholt. Dieses Unternehmen war eine der letzten Aktionen der Schlacht. Der Kampf war so gut wie vorbei. „*Das Feuer der Indianer wurde zum Abend hin schwächer und hörte nach Sonnenuntergang vollständig auf.*“ Die Soldaten feuerten sporadisch noch einige Schüsse ab. „*Zahlreiche Posten wurden vor Einbruch der Nacht an den Hügeln postiert, da wir ein Wiederaufflammen des Kampfes nach Sonnenuntergang erwarteten.*“ Aber diese Vorsicht erwies sich als unnötig; die Schlacht war vorbei. Roche bemerkte mit einiger Erleichterung: „*Die Nacht sank über das Schlachtfeld, und mit ihr kehrten Frieden und Stille um das Cheyenne-Dorf ein.*“¹⁹¹

¹⁷¹ Bourke, p. 27.

¹⁷² Wheeler, „Buffalo Days“, p. 135.

¹⁷³ Wheeler, pp. 135-6.

¹⁷⁴ Smith, p. 77.

¹⁷⁵ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁷⁶ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁷⁷ Smith, p. 79.

¹⁷⁸ North, pp. 216-7. Siehe auch Grinnell, p. 353.

¹⁷⁹ North, p. 217. Die Opfer sind gelistet in Roche, 30. November, „New York Herald“,

11. Dezember 1876.

¹⁸⁰ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876. North, p. 216. Dodge, pp. 96-7.

¹⁸¹ North, zitiert in Bruce, „Fighting Norths“, pp. 51-2.

¹⁸² Grouard, p. 169.

¹⁸³ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁸⁴ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁸⁵ Grouard, pp. 169-70.

¹⁸⁶ Grinnell, p. 363. Siehe auch Powell (1980), p. 1068.

¹⁸⁷ North, pp. 215-6. Siehe auch Grinnell, p. 354.

¹⁸⁸ Roche, 26. November 1876. „New York Herald“ 1. Dezember 1876.

¹⁸⁹ Bourke, p. 27.

¹⁹⁰ North, p. 216.

¹⁹¹ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.



Colonel Richard Irving Dodge, Kommandant der Infanterie und Artillerie während des Powder River-Feldzugs. (Library of Congress)

Die Opfer

Gleich nach der Schlacht versuchten die Kavalleristen, auch die Zahl der Opfer unter den Cheyenne zu schätzen. Roche zufolge, „begannen nach Einbruch der Dunkelheit Bemühungen, die indianischen Verluste zu zählen. Die niedrigste Zahl waren 25 Gefallene.“ Roche berichtete auch über die Beweise, die für die Zahl der toten Cheyenne vorgelegt wurden: *„Ich sah früh am Abend, dass die Pawnee sechs Skalps präsentierten. Zwei Soldaten zeigten mir ebenfalls Skalps, die sie erbeutet hatten.“* Auch Frank Grouard hatte einen Skalp. Lieutenant Allison behauptete, einen Indianer getötet zu haben; die Kompanie von Captain Davis tötete nach eigenen Berichten sechs oder acht. Die Shoshone-Scouts töteten vier, ein „einäugiger Grenzer“ hatte einen erschossen, *„und die Sioux und Arapaho töteten etwa ein Dutzend.“* Falls diese Zahlen stimmten, mussten die Cheyenne 33 oder 35 Tote beklagen. Roche rundete die Berechnung auf: *„Ich kann sagen, dass die Indianer mindestens 50 Tote oder tödlich Verwundete hatten.“*¹⁹²

Private Smith schätzte die Zahl der Opfer unter den Cheyenne weitaus höher: *„Ich vermute, dass ungefähr 100 getötet wurden. Wie viele verwundet wurden, weiß ich nicht.“* Auch Lieutenant Bellas schätzte hohe Cheyenne-Verluste: *„Annähernd 100 Indianern wurden getötet oder verwundet. Unter den Toten befanden sich 3 von Dull Knifes Söhnen.“*

Diese Zahlen sind vermutlich übertrieben. Auch wenn Smith behauptete: *„Ich sah viele tote Indianer überall herumliegen.“* Er zählte sie nicht. Demgegenüber stand die Schätzung von Lieutenant W. P. Clark, die er nach der Niederlage der Cheyenne im folgenden Jahr aufgrund von Gesprächen mit einzelnen Indianern anstellte. Er gab an, dass 2 Frauen und 14 Männer in der Schlacht starben. Diese Zahlen sind wahrscheinlich zu niedrig. Im Bericht von Colonel Mackenzie über die Schlacht wurden 25 getötete Indianer angegeben.¹⁹³

Luther North äußerte sich später, dass er *„den Canyon hinaufwanderte, wo McKinney getötet wurde, und 14 tote Krieger zählte.“* Er sagte auch: *„Einige mehr fielen auf der anderen Seite des Flusses.“* Eine Gesamtschätzung der Cheyenne-Verluste konnte er allerdings nicht angeben. Frank Grouard sprach von *„ungefähr 30 Cheyenne-Leichen, die uns in die Hände fielen. Die Pawnee und Shoshone nahmen 16 Skalps.“* Bourke schrieb jedoch, dass die Soldaten nicht imstande waren, genaue Angaben über die getöteten Indianer zu machen, bis sich Dull Knifes Gruppe Monate später in der Red Cloud-Agentur im Dakota-Territorium ergab: *„Viele Wochen später legten sie eine Liste mit 40 Getöteten vor. Die Zahl der Verwundeten teilten sie niemals mit.“*¹⁹⁴

Die Verluste der Armee können präziser angegeben werden. Bourke berichtete, dass ein Offizier – Lieutenant McKinney – und sechs Soldaten getötet wur-

den. Er fügte hinzu, dass 26 Soldaten im Kampf verwundet wurden.¹⁹⁵ Jerry Roche präsentierte etwas abweichende Zahlen. Auch er zählte einen Offizier (McKinney) und sechs Soldaten, gab aber 22 Verwundete an, darunter einen Indianerscout. Zu dieser Zahl addierte er „*drei oder vier sehr leicht Verletzte. Sie waren unter ihre stürzenden Pferde geraten oder hatten Kratzer von vorbeifliegenden Kugeln erhalten.*“

Der Reporter listete die Namen dieser Männer und machte Anmerkungen über die Art ihrer Wunden. Außerdem nannte er jeweils die Kompanie, zu der sie gehörten. Von diesen 29 Mann, die erhebliche Wunden davongetragen hatten, gehörten 20 – darunter auch 5 Tote – zur 4. Kavallerie; ein deutlicher Hinweis darauf, dass dieses Regiment die Hauptlast des Kampfes zu tragen hatte. Dagegen hatte das 5. Regiment nur 2 Tote und 2 Verwundete, und 3 Verwundete stammten aus dem 3. Regiment. Die Einheit eines verwundeten Soldaten, Private William Harrison, wurde nicht angegeben. Ferner war ein Indianerscout als verwundet angegeben, „*Ahusan [oder Anzi], Shoshone*“ – er gehörte offenbar zu keinem bestimmten Regiment. Die Kompanie, die die größten Verluste während der Schlacht hinnehmen musste, war Kompanie M der 4. Kavallerie, hier starben Lieutenant McKinney, und 6 Männer wurden verletzt. Die meisten Verluste erlitt die M-Kompanie beim Kampf um die Schlucht. Viele Wunden waren nicht schwer. 14 Verletzungen wurden als „Fleischwunden“ aufgelistet, oder als Verletzungen, die lediglich die Haut geritzt hatten, aber nicht durchgeschlagen waren.¹⁹⁶

¹⁹² Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

¹⁹³ Clark, zitiert in Smith, pp. 80, 82. Bellas, p. 182.

¹⁹⁴ North, p. 215. Grouard, p. 170. Bourke, pp. 27-8.

¹⁹⁵ Bourke, p. 27.

¹⁹⁶ Roche, 30. November 1876. „New York Herald“, 11. Dezember 1876.

Die Leiden der Cheyenne

Als Dunkelheit über das Schlachtfeld gesunken war, trafen sich die Cheyenne-Häuptlinge und andere bedeutende Krieger und entschieden, dass sie die Gegend verlassen mussten. Einige Männer schlugen vor, daß sie sich in kleine Gruppen von etwa fünf Personen teilen und sich weit zerstreuen sollten. Als jedoch der Abzug begann, schienen sie doch alle zusammenzubleiben. Im Laufe der Nacht erklimmen die Frauen und Kinder die Seiten der Hügel um sicherzugehen, dass die Soldaten sie weder sehen noch auf sie schießen konnten. Jahre später erzählten viele Frauen, darunter Nahka (Bear Woman), dass das Ersteigen der Berge in Dunkelheit und bitterer Kälte das Schlimmste war, was sie während des gesamten Kampfes erlebten.¹⁹⁷

Als die frierenden Menschen schließlich den Kamm des Höhenrückens erreichten, fachten mehrere Männer große Feuer an, an denen sich alle wärmen konnten. Die Opfer des Angriffs wurden nahe der Feuer auf den Boden gebettet. Von dieser Stellung aus konnten die Cheyenne die Flammen aus ihrem Dorf schlagen sehen, da die Soldaten und ihre indianischen Verbündeten Zelte und Vorräte verbrannten. Aber auch wenn das Lager fast vollständig zerstört wurde – nicht alles ging verloren. Einige der bedeutendsten Besitztümer der Cheyenne wurden gerettet – nämlich die Heiligen Pfeile und der Heilige Büffelhut. Box Elder hatte die Medizinrad-Lanze geborgen und während der Flucht immer dicht bei sich behalten. Die spirituelle Kraft dieser Gegenstände gab den Cheyenne Trost und half ihnen, den kommenden Schwierigkeiten zu trotzen.¹⁹⁸

Die erbärmlichen Bedingungen, unter denen die Indianer geflüchtet waren, waren den Soldaten gleich nach der Schlacht bekannt. Roche berichtete, *„die Indianer sind jetzt ohne Nahrung und Schutz. Sie befinden sich beinahe nackt im Hügelland.“* Die Cheyenne versuchten irgendwie zu überleben. *„An diesem Morgen töteten die Indianer sechs Pferde, um ihr Fleisch zu essen.“* Diese Beschreibungen wurden von Bourke gestützt: *„Wir fanden vier weitere Pferde, die durch unsere Kugeln getötet worden waren, sowie die Skelette von sechs geschlachteten Tieren, die die hungernden Cheyenne verspeist hatten.“*¹⁹⁹

In der Nacht schlichen sich Two Moon und mehrere andere Krieger zurück zum Dorf. Sie hofften, noch einige brauchbare Gegenstände bergen zu können. Überraschenderweise stießen sie auf einige Zelte jenseits des Flusses, die etwas abseits vom Lager gestanden hatten, die von den Soldaten unangetastet geblieben waren. Hier entdeckten sie drei Bisonroben, die sie auf ihr mitgeführtes Pferd laden konnten. Dann hörten sie einen Ruf, den sie für einen Alarm hielten. Plötzlich fiel ein Schuss, und danach krachten aus allen Richtungen Gewehre. Young Two Moon gelang es jedoch, unverletzt ins Hügelland zu entkommen. Die drei geborgenen Roben waren tatsächlich die einzigen wärmen-

den Decken, die für die vielen Frauen und Kinder zur Verfügung standen. Nicht nur die Kälte bereitete Probleme. Die Verwundeten litten furchtbar. Jahre später erinnerte sich Beaver Heart, dass einige halberfrorene Kinder in die aufgeschnittenen warmen Leiber geschlachteter Pferde gelegt wurden, um sie am Leben zu erhalten. Auch Lieutenant Bourke hörte davon: *„Einige Ponies wurden getötet, damit schwache und frierende alte Männer und Frauen Füße und Beine in die aufgeschnittenen warmen Leiber stecken und auf diese Weise ihr Leben retten konnten.“*²⁰⁰

Kurz nach der Schlacht, vermutlich gleich am nächsten Morgen, gelang es den Cheyenne, eine Pony-Herde zu erbeuten. Wahrscheinlich hatten fünf Pawnee-Scouts der Armee die Orientierung verloren und einige der von den Cheyenne gestohlenen Pferde in die falsche Richtung getrieben. Statt die Tiere zum Lager der Soldaten zu treiben, waren sie in entgegengesetzter Richtung unterwegs. Wie berichtet wurde, griffen drei Cheyenne-Krieger – Young Two Moon, Yellow Eagle und Turtle’s Road – die verwirrten Pawnee an und jagten sie davon. Eines der Pferde der fliehenden Männer brach vor Erschöpfung zusammen, so dass der Reiter zu einem anderen Scout mit aufs Pferd springen musste, um sich zu retten.

Die drei erfolgreichen Krieger kehrten mit der gesamten Herde von 75 bis 80 Ponies zu ihren Leuten zurück. Zwar mussten sich die meisten Cheyenne noch immer zu Fuß fortbewegen, aber zumindest ein Teil des Volkes konnte jetzt reiten, und die Pferde waren im Notfall zur Verpflegung geeignet.

Der Bericht von John Stands in Timber über die Erbeutung der Pferde variiert im Detail und ist etwas weniger heroisch. Ihm zufolge waren 10 Männer in die Aktion involviert. Danach hatten die Pawnee die Pferde unvorsichtigerweise unbewacht gelassen, während sie sich in einer Schutzhütte aus Zweigen und Gras zum Schlafen niedergelegt hatten. Die Cheyenne hatten somit keine Schwierigkeiten, die Pferde wegzutreiben.²⁰¹

Den Cheyenne war klar, dass ihr Dorf verloren war und es keinen Sinn hatte, zurückzukehren. Ihre einzige Chance zu überleben, war die Suche nach einer befreundeten Sioux- oder Cheyenne-Gruppe, die sie für den Winter aufnehmen würde. Bis zu deren Lagern aber war es ein weiter Weg.

Als sie am nächsten Morgen erwachten, schneite es, und der Boden war hart gefroren und glatt. Sie packten die wenigen Habseligkeiten, die sie gerettet hatten, zusammen und brachen auf. Das Schlimmste war der Mangel an Nahrung. Außerdem war es nur wenigen Cheyenne gelungen, mit Mokassins aus dem Dorf zu flüchten. Viele waren barfuss und mussten ihre Füße provisorisch schützen. Sie umwickelten sie mit Stoffstreifen oder mit frischer Haut von den geschlachteten Ponies. Die meisten Cheyenne mussten den jetzt folgenden langen Weg zu Fuß und unter den härtesten Bedingungen zurücklegen. Stets wur-

den einige junge Männer vorausgeschickt, die in gewissen Abständen Feuer anfachten, damit die Folgenden, hungrig und geschwächt, wie sie waren, sich aufwärmen konnten, bevor der Marsch fortgesetzt wurde.²⁰²

Den Berichten zufolge, die John Stands in Timber erzählt wurden, blieb das Wetter während der gesamten Flucht sehr kalt. Weitere Pferde mussten getötet werden. Wolf Tooth benutzte die Haut eines Bisons, um sich einen ungewöhnlichen Mantel zu fertigen. Er nahm die Haut eines vor kurzem gejagten Bisons und wand sie sich mit der Fellseite um die Schultern. Die Fleischseite war noch ungereinigt und blutig. Wolf Tooth steckte sie mit kleinen Zweigen zusammen, damit sie nicht von seinen Schultern rutschte. Zwar hielt das Fell ihn warm, aber binnen kurzem fro die Haut durch den kalten Wind so steif, dass er sie nicht mehr ablegen konnte. Er war daher gezwungen, sie ständig zu tragen.²⁰³

Eltern versuchten alles, ihre Kinder am Leben zu halten. White Frog und seine Frau, Island Woman (Comes Together), stapften mit den anderen durch den tiefen Schnee. Berichten zufolge war White Frog während der Schlacht viermal verwundet worden. Er litt unter großen Schmerzen. Island Woman hatte ihr Baby, einen kleinen Jungen, fest an ihren Körper gepresst, um ihn so warm wie möglich zu halten. Der Junge überlebte und wurde später als Henry Little Coyote bekannt. Er wuchs zu einem angesehenen Mitglied des Stammes heran und wurde Hüter des Heiligen Bisonhutes.²⁰⁴

Andere Kinder hatten nicht so viel Glück. Sie erfroren, genauso wie andere Cheyenne, die der bitteren Kälte zum Opfer fielen. Lieutenant W. P. Clark berichtete später: *„Kinder erfroren an der Brust ihrer Mutter. Vierzehn Männer, Frauen und Kinder erlitten schwere Erfrierungen.“* Luther North trug weitere Einzelheiten bei: *„Die Temperaturen lagen ständig bei etwa 20° Minus. Diese armen Cheyenne waren dem Wetter ausgesetzt ohne ausreichend Nahrung und ohne Schutz – da wir ihr Dorf niedergebrannt hatten –, sowie unzureichend bekleidet. Ich hörte, dass viele Kinder starben. Wenn ich daran denke, fühle ich mich schlecht.“*²⁰⁵

Grouard gab an, dass *„nicht weniger als ein Dutzend Babies in den Armen ihrer Mütter erfroren.“*²⁰⁶ Lieutenant Bourkes Angaben differierten leicht: *„Elf kleine Kinder erfroren in den Armen ihrer hungernden Mütter.“* An anderer Stelle gab Bourke an: *„Elf ihre kleinen Kinder erfroren in den Armen ihrer Mütter während der ersten Nacht, drei andere starben in der zweiten Nacht nach dem Kampf.“*

Wenn diese Zahlen korrekt sind, war das vielleicht die größte Tragödie dieses gewaltsamen Tages – der Tod so vieler unschuldiger Kinder, die von der Furie des Krieges verschlungen wurden. Bourke gab an, vom Tod dieser Kinder erst Wochen nach dem Kampf erfahren zu haben. *„Diese Tatsachen wurden erst einige Zeit nach dem Kampf bekannt.“* Der Lieutenant berichtete, dass es schwie-

rig für ihn war, Informationen über die indianischen Verluste zu erfahren. „*Es war stets schwierig, einen von ihnen dazu zu bewegen, über ihre erfrorenen Kinder oder die Namen der anderen Toten zu reden.*“ Bourke fügte hinzu: „*Die Nacht nach der Schlacht war ungewöhnlich hart. Die Thermometer unseres Versorgungscamps registrierten beinahe – wenn auch nicht die ganze Zeit – 30° Fahrenheit unter Null.*“²⁰⁷ Zwar glaubte Bourke, dass die Babies gleich nach der Schlacht starben, aber es ist wahrscheinlicher, dass sie in den folgenden Tagen erfroren, als sich die Cheyenne auf der Flucht befanden.

Iron Teeth erzählte, dass die Cheyenne „*sich tagelang durch die verschneiten Berge schleppten. Wir hatten keine Zelte, nur ein paar Decken, und als Nahrung besaßen wir nur ein bisschen Trockenfleisch.*“ Entbehrungen und Kälte kosteten viele Leben. „*Männer starben an ihren Wunden*“, erzählte Iron Teeth weiter. „*Frauen und Kinder erfroren.*“ Das Leiden dauerte elf Tage, bevor die Cheyenne endlich ein Lager unter Führung von Crazy Horse erreichten, dem berühmten Kriegshäuptling der Sioux. „*Die Oglala gaben uns Nahrung*“, berichtete Iron Teeth. Auch Young Two Moon erwähnte die Großzügigkeit der Oglala. „*Sie gaben uns ... Zelte, Roben, Packsättel – und rüsteten uns aus so gut sie konnten.*“ Gleichwohl gab es Differenzen: Auch die Oglala litten unter Nahrungsmangel. Auch sie waren gezwungen, ihre toten Pferde zu verspeisen. Aber einige der Cheyenne waren der Meinung, dass die Sioux ihnen nicht ausreichend geholfen hätten. Sie beklagten die Behandlung und wollten den Oglala ihren Geiz nicht vergeben.²⁰⁸

¹⁹⁷ Powell (1980), p. 1069. Siehe auch Grinnell, „Interviews“, zitiert in Greene, p. 119.

¹⁹⁸ Powell (1969), p. 167; und Powell (1980), p. 1069.

¹⁹⁹ Roche, 26. November 1876. „New York Herald“, 1. Dezember 1876. Siehe auch Bourke, p. 32.

²⁰⁰ Powell (1980), pp. 1069-70. Grinnell, „Interviews“, zitiert in Greene, p. 120. Bourke, p. 28. Siehe auch Bourke, „On the Border“, pp. 392-3.

²⁰¹ Grinnell, p. 367, und John Stands in Timber, p. 218.

²⁰² Powell (1980), p. 1070, und John Stands in Timber, pp. 217-8.

²⁰³ John Stands in Timber, p. 219. Siehe auch Powell (1980), p. 1071.

²⁰⁴ Powell (1980), p. 1070, und Powell (1969), p. 168.

²⁰⁵ Clark, zitiert in Smith, p. 92, und Luther North „Letter“ an Richard Tanner, zitiert in North, p. 217-8.

²⁰⁶ Grouard, p. 169.

²⁰⁷ Bourke, p. 28, und Bourke, „On the Border“, p. 393.

²⁰⁸ Iron Teeth, zitiert in Greene, p. 114. Young Two Moon, zitiert in Powell (1980), p. 1071. Siehe auch Grinnell, p. 368.



Iron Teeth, Northern Cheyenne, Teilnehmer der Schlacht am Red Fork, im Alter von 93 Jahren.
(Montana Historical Society)



Trauernde Cheyenne. Foto von E. S. Curtis.

Die Armee und das Ende des Feldzugs

Lieutenant Bourke war überzeugt, dass der Angriff auf das Dorf und dessen Zerstörung eine bedeutende Leistung war. *„Die Vernichtung des Dorfes wäre – wenn kein einziger Cheyenne getötet oder verwundet worden wäre – ein gewaltiger Triumph für uns gewesen.“* Das war, genau wie die übrigen Schlüsse, die er aus dem Vorgang zog, zweifellos eine erhebliche Übertreibung. *„Niemand seit dem Tag der Organisation der regulären Armee ist ihr eine so reiche und vollständige Beute in die Hände gefallen.“*²⁰⁹ Als Offizier der Armee wollte der Leutnant natürlich die militärische Leistung hervorheben, aber er vergaß dabei zu erwähnen, welchen hohen Preis an Menschenleben diese Schlacht gekostet hatte. Daneben ist es wert zu erwähnen, dass die Soldaten systematisch alles zerstörten, was ihnen in die Hände fiel.

Die Vernichtung des Dorfes wurde während des ganzen Tages der Schlacht fortgesetzt, und in der Nacht – und auch am folgenden Tag. Roche berichtete: *„Am Sonntagmorgen [der Tag nach der Schlacht] brannten 165 Feuer im Cheyenne-Lager. Die Flammen verschlangen große Mengen Trockenfleisch, unbearbeitete Häute, Äxte, Sättel, Schneeschuhe, ... Tipis und Tipistangen.“* Alles von Wert wurde vernichtet. *„Die Zerstörung war überwältigend, beinahe künstlerisch. Nicht ein Holzsplitter von Wert blieb unverbrannt.“* Ferner gab Roche an: *„Die Armee hatte zwischen 500 und 600 Ponies erbeutet.“*²¹⁰

Die Soldaten schnappten sich die Taschen, in denen die Cheyenne-Frauen Fett gesammelt hatten, und schleuderten sie in die Flammen. Das brennende Fett heizte die Feuer an, und gelegentlich explodierten Pulverfässer, so dass glühende Asche raketengleich in die Luft geschleudert wurde. *„Niemand wurden Befehle sorgfältiger ausgeführt als die Zerstörung des Dorfes.“* Bourke stellte fest, dass die Männer aus Erfahrung wussten, *„dass eine unvollständige Zerstörung von Dörfern keinerlei Wirkung hatte.“* Er schrieb: *„Die Vernichtung durfte keinen Quadratzoll einer Zeltbahn, einer Haut, einer Robe oder sogar eines Vorratsbeutels unbeschädigt zurücklassen. Nichts durfte in irgendeiner Weise noch nutzbar für den Feind sein.“* Nachdem Feuer an die Tipistangen gelegt worden war, brannten einige nur zur Hälfte ab. Die Männer zerbrachen daraufhin diese Stangen in kleinere Stücke und warfen sie abermals in die Flammen, bis sie vollständig verbrannt waren. Gegenstände, die das Feuer nicht zerstören konnte, wurden auf andere Weise unbrauchbar gemacht. *„Löcher wurden in Feldflaschen, Kessel, Pfannen und andere Utensilien geschlagen, bevor sie im Feuer landeten. Sättel wurden zerschlagen, Halfter und Zügel zerschnitten, Zaumzeuggebisse zerbrochen und dann ins Feuer geworfen.“*²¹¹

Die Armee vernichtete auch eine riesige Menge Lebensmittel. Bourke berichtete: *„Ich kann nicht sagen, wie viele Tonnen Bisonfleisch verbrannt wurden.“*

Die Männer warfen ungeheure Mengen ins Feuer, Tausende von Pfund Fleisch, die unsere Feinde bis zum Frühjahr ernährt hätten.“ Die Soldaten zerstörten ferner viele handwerkliche Arbeiten, von denen der Leutnant sagte, es habe sich um künstlerische Schätze gehandelt. Bourke bemerkte, dass es ein Fehler war, viele dieser Artefakte nicht aufbewahrt und in Museen untergebracht zu haben. *„Viele Erzeugnisse indianischen Handwerks ... wären Juwelen in den Ausstellungsräumen von Museen.“*²¹² Man kann es nur Ironie nennen, dass die Soldaten die Indianer häufig als „Wilde“ bezeichneten, während sie gleichzeitig die künstlerischen und handwerklichen Glanzleistungen der Indianer nicht erkannten und selbst mit barbarischer Ignoranz behandelten.

Der Verlust des Dorfes war zweifellos eine Katastrophe für die Cheyenne, weil sie faktisch ihre gesamte Lebensgrundlage für den Winter verloren hatten. Als die Armee am 26. November die Trümmer des Camps zurückließ, *„tauchten zwei oder drei Cheyenne fast im selben Moment, als unsere Männer sich zurückzogen, in den rauchenden Ruinen auf, setzten sich nieder und stimmten angesichts ihrer vernichteten Wohnstätten ein Klagelied an.“* Offenbar wurden diese Indianer nicht mehr beachtet, niemand rührte sie an.²¹³

Bourke schrieb, dass die Shoshone-Scouts laut lamentierten: *„Unsere Leute konnten während der kalten, frostigen Nächte [nach der Schlacht] nur wenig schlafen.“* Diese Scouts stellten fest, dass die Cheyenne viele ihrer Brüder getötet hatten. Als die Armee angriff, war im Dorf der Sieg über die Shoshone gefeiert worden. *„Die Shoshone waren fast verrückt vor Trauer. Sie ließen ihrer Verzweiflung freien Lauf, klagten und sangen mit unheimlicher Monotonie, aber sehr eindrucksvoll.“* Bei der Klage um ihre Verluste, lehnten die Shoshone jeden Ausdruck des Mitgeföhls ab und trauerten allein. *„Sie gaben sich selbst der größten Traurigkeit hin, ließen ihre Haare über Gesicht und Schultern fallen, tanzten und weinten, weinten und tanzten – die ganze Nacht hindurch.“*²¹⁴

Nur einer der Indianerscouts war im Kampf verwundet worden. Es war ein Shoshone namens Anzi (oder Ahusan). Eine Kugel hatte ihn in den Leib getroffen und seine Därme durchschlagen. Derartige Verletzungen waren fast immer tödlich. Zu jener Zeit hatte die Medizin noch keine Mittel, Infektionen zu verhindern, wenn der Darminhalt in den Leib eindrang. Üblicherweise trat der Tod innerhalb weniger Stunden ein. Die Militärärzte untersuchten den Mann und glaubten, dass jede Mühe, ihn zu retten, vergeblich war. Allerdings wollten sie die Schmerzen des Mannes lindern. Sie verabreichten ihm sowohl den Whiskey, nach dem er verlangte, als auch Morphium. Anzi stürzte den Alkohol hinunter, *„und er erhielt mehr als er wollte.“* Nachdem er ein Fässchen Alkohol gelehrt hatte und man ihm sagte, dass der Vorrat erschöpft war, bestieg er mit Hilfe eines Freundes sein Pferd. Er saß danach den gesamten Tag im Sattel und bewies den Ärzten, dass ihre Diagnose falsch war. Lieutenant Bourke traf ihn

im Jahr darauf in Fort Washakie wieder. Seine Freunde erzählten Bourke allerdings, dass die Wunde ihren Preis gefordert und die Gesundheit des Mannes zerstört hatte. Er war nie wieder so stark wie in der Zeit bevor er angeschossen wurde.²¹⁵

Auch viele Soldaten waren nach der Schlacht gesundheitlich angeschlagen. Private Smith war völlig erschöpft. Er fühlte sich „*mehr tot als lebendig*.“ Als er während des Kampfes auf dem gefrorenen Boden einschlief, trug sein Bein wegen der extremen Kälte vermutlich einen Schaden davon. Offenbar weckten ihn die Schmerzen auf. Da er in der Nähe des Feldhospitals lag, hörte er „*die ganze Nacht das Stöhnen der Verwundeten*.“ Der Soldat bemerkte auch, dass Colonel Mackenzie während des gesamten Einsatzes nicht zur Ruhe kam. „*Ich glaube nicht, dass er in der Nacht auch nur eine Minute schlief. Irgendetwas beunruhigte ihn*.“ Smith glaubte jedoch nicht, dass der Kommandant irgendeinen Grund zur Sorge hatte. „*Ich hatte keine Ahnung, warum er so unruhig war. Er ist der tapferste Mann, den ich je gesehen habe. Es schien mir, als ob die herumfliegenden Kugeln ihn weniger interessierten als Schneebälle*.“ Als Smith am nächsten Morgen aufstand, fragte Mackenzie ihn, ob er sich krank fühle. Der Colonel hatte bemerkt, wie ruhelos der Soldat während der Nacht gewesen war. Die Frage bestätigte Smith, dass der Colonel während der ganzen Nacht nicht geschlafen hatte. Der Soldat bot Mackenzie eine Tasse Kaffee an, und während der Colonel trank, „*sprach er zu mir über den Kampf und schien bedrückt wegen der Männer zu sein, die verletzt und getötet worden waren*.“²¹⁶

Zweifellos trauerte Mackenzie wegen der Gefallenen und wegen jenen, die unter Verletzungen litten. Am meisten aber bedrückte ihn offenbar der Verlust seines Freundes Lieutenant McKinney. Tage später, als die Leiche des Leutnants zur Bestattung abtransportiert wurde, „*zeigte Mackenzie seine ganze Bewunderung und Zuneigung für ihn, indem er weinte wie ein Kind*.“ Captain Carter bemerkte: „*Das war eines der traurigsten Ergebnisse unseres Feldzugs, der Verlust so vieler guter Männer*.“²¹⁷ Auch bei anderen Soldaten war McKinney beliebt gewesen, und sie trauerten um ihn. Jerry Roche schrieb: „*Er [McKinney] war ein kühner, tapferer junger Offizier, dessen männliche Qualitäten ihm die Zuneigung seiner Kameraden sicherten. Sein Tod überschattete unseren Sieg*.“²¹⁸

Als Luther North am Morgen nach der Schlacht erwachte, hatte er das Gefühl, zu ersticken. „*Ich stieß die Bisonrobe, die ich mir über den Kopf gezogen hatte, von meinem Gesicht. Daraufhin rutschte eine große Menge Schnee auf meinen Hals. Es war hell, und es schneite die ganze Zeit. Etwa 20 cm Schnee bedeckten den Boden*.“²¹⁹ Der dichte Schneefall war einer der Gründe dafür, dass die Armee nicht daran dachte, den Kampf wieder aufzunehmen. Der andere Grund war, dass die Cheyenne im Laufe der Nacht geflüchtet waren und die Kavallerie keine Chance sah, ihnen zu folgen. Lieutenant Bellas schrieb: „*Es war uns*

unmöglich, zu Pferde die Verfolgung aufzunehmen. Zudem waren wir mit unseren Verwundeten belastet. Mackenzie entschied, zum Versorgungslager zurückzukehren, wo wir auch die Artillerie und die Infanterie mit den Transportwagen zurückgelassen hatten.“²²⁰

Die Verletzten wurden mit großer Vorsicht behandelt und auf Travois gebettet – Tragegestelle, die aus den Tipistangen gebaut wurden, die vor der Zerstörung des Dorfes geborgen worden waren. Dazwischen wurden Decken gespannt. Es wurde alles getan, damit die verwundeten Soldaten es warm und bequem hatten.

Die Leiche eines Mannes, des Soldaten James Baird, wurde auf dem Schlachtfeld beigesetzt, die anderen wurden geborgen. Die steif gefrorenen Leichen wurden auf mehrere Packmulis gebunden. Die Tiere reagierten zunächst widerpenstig und verängstigt, gewöhnten sich aber an ihre schreckliche Last innerhalb einer Stunde.²²¹

Die Armee verließ den Ort der Schlacht am 26. November 1876 gegen 11 Uhr am Vormittag und marschierte eine relativ kurze Distanz, bevor sie erneut ein Lager aufschlug. Viele der indianischen Scouts befanden sich in gehobener Stimmung. In der folgenden Nacht feierten sie; sie hatten den Kampf überlebt und sich an ihren alten Feinden gerächt. Private Smith beobachtete ihren „Skalptanz. Die Indianer hatten eine erhebliche Zahl von Skalps erbeutet. Sie waren so laut, dass das Tal von ihrem Geschrei widerhallte.“ Zweifellos hätte jede indianische Streitmacht das Armeecamp leicht finden können, und die Soldaten waren äußerst wachsam, um nicht in der Nacht überrascht zu werden. Aber diese Vorsicht erwies sich als unnötig; offensichtlich gab es keine Cheyenne mehr in dieser Gegend.²²²

Die Armee setzte ihren Marsch am 27. November fort. Noch immer waren die Soldaten wegen möglicher Angriffe zorniger Indianer besorgt. Sergeant McClellan schrieb in seinem Tagebuch: „Ich hatte ein unruhiges, ängstliches Gefühl, dass sie über uns herfallen würden.“ Aber es gab keinen Angriff. Die Schwierigkeiten des Marsches waren schlimm genug: „Der Schneefall der letzten beiden Tage machte unseren Weg sehr schlüpfzig.“ Einige der Pferde waren überfordert. McClellan berichtete: „Viele Pferde brachen zusammen und wurden neben dem Trail erschossen.“ Auch für die Verwundeten auf den Travois wurde der Weg zur Qual. Nach etwa 14 Meilen hielt die Kolonne an, um zu übernachten. Später entdeckten die Indianerscouts eine Bisonherde, die überraschenderweise vor dem Camp auftauchte. Die Tiere wurden zu willkommenen Zielen, und die Scouts eröffneten das Feuer. Das Resultat dieser „Salve“ war beinahe eine Panik, da viele Soldaten die Bisons nicht bemerkt hatten und glaubten, ihr Lager werde angegriffen. Dann tauchte die Infanterie General Crooks auf. Sie war in den letzten Tagen so rasch wie möglich marschiert, um die Ka-

vallerie zu unterstützen und hatte etwa 35 Meilen zurückgelegt. Smith bemerkte, dass wegen der Härte des Marsches *„kaum noch einer der Männer richtig laufen konnte.“*²²³

Die Infanterie war – sehr zum Ärger von Colonel Richard Dodge, der unbedingt einen Kampfeinsatz gesucht hatte – trotzdem viel zu spät eingetroffen, um noch an der Schlacht teilzunehmen. Er prahlte später in seinem Tagebuch: *„Was ich an dem ganzen Feldzug bedauere ist, dass wir keine Chance hatten, an der Affäre teilzunehmen. Hätte die Infanterie eingreifen können, so bestätigen alle, wäre kein einziger Indianer entkommen.“* Er führte dazu aus: *„Die kurzläufigen Karabiner der Kavallerie konnten mit den besseren Gewehren der Indianer nicht konkurrieren.“* Der Colonel war überzeugt, dass die Infanterierifles der Bewaffnung der Kavallerie weit überlegen waren und die Infanterie mit ihrer Ausrüstung daher eine entscheidende Rolle in der Schlacht hätte spielen können.²²⁴

Als Infanterie und Kavallerie zusammentrafen, berichtete Lieutenant Kimball, dass Lieutenant Wheeler ihn mit der Aufforderung narrte, seine Nahrungsvorräte aufzugeben. Kimball beschrieb, dass er gerade *„eine große Portion erbeutetes getrocknetes Bisonfleisch“* verzehrte, als Wheeler ihn aufschreckte: *„Mann, was um alles in der Welt machen Sie da? Das Fleisch könnte vergiftet sein. Werfen Sie es weg!“* Kimball nahm die Warnung ernst und ließ das Fleisch fallen. Sofort sprang Wheeler vom Pferd, ergriff das Fleisch, schwang sich wieder in den Sattel und *„ritt davon, während er das Fleisch selbst verspeiste.“*²²⁵

Zusammen marschierten Infanterie und Kavallerie zurück zum Camp am Crazy Woman Fork. Am 28. November wurde das letzte Kampfpferd aus den Reihen der Kavallerie registriert, als Soldat Alexander McFarland seinen Wunden erlag. Die Leiche von Lieutenant McKinney wurde in einem Kiefernarsarg an seine Familie in Tennessee geschickt. Die einfachen Soldaten wurden im Lager begraben. Als am 30. November ein Gottesdienst für die Gefallenen abgehalten wurde, war die Stimmung der Soldaten gedrückt. Lieutenant Bourke beschrieb die Zeremonie als schlicht aber würdig. *„Es gab kein großartiges Ritual, keine feierlichen Gesänge, keinen mächtigen Klang einer Orgel oder das traurige Glockengeläut einer Kathedrale. Weitaus anrührender als das war die Begräbnisprozession von über sechshundert wettergegerbten Veteranen.“* Jemand las Verse aus einem Gebetbuch. *„Dann wurde über den Gräbern ein Ehrensalmat geschossen. Die Hörner erklangen, und unsere Helden wurden zur letzten Ruhe gebettet.“*²²⁶

Während die Leichen der Gefallenen beigesetzt wurden, zeigte Colonel Mackenzie Zeichen schwerer Depression. Nach der Beerdigung begab sich Colonel Dodge zu Mackenzies Zelt und *„fand ihn sehr niedergeschlagen.“* Offensichtlich war die Last des Feldzugs zu groß für den Offizier. *„In bitterer*

Weise machte er sich selbst Vorwürfe, versagt zu haben. “ Es folgten die Klagen eines Mannes, der viel zu viele Schlachten gekämpft und zu viele gefährliche Feldzüge geführt hatte, der zu viele gute Soldaten hatte fallen sehen und auf dessen Befehl zu oft Männer in den Tod geritten waren. Tatsächlich schien Mackenzie in diesem Moment auf der Kippe, die Kontrolle über sich zu verlieren. *„Er redete fast wie ein Verrückter statt wie der intelligente Kommandeur einer glänzenden Kavallerieeinheit.“* Die Depression des Colonels war so schwer, dass er davon sprach, Selbstmord zu begehen. *„Er sagte zu einem Offizier, dass er sich das Gehirn aus dem Schädel schießen würde, wenn er den Mut dazu hätte.“* Schließlich schüttete Mackenzie sein Herz vor Dodge aus und erklärte, was ihn so sehr bedrückte. *„Er sagte, dass er das 3. Regiment sehr oft wesentlich besser geführt habe als diesmal“*, schrieb Dodge in seinem Tagebuch. *„Er glaubte, dass er nicht mehr zum Soldaten geeignet sei, weil er älter wurde, dass er ein Narr sei und imstande gewesen sein müsse, die Indianer alle zu stellen. Er bemerkte, dass das gesamte Unternehmen vollständig gescheitert sei.“* Der verzweifelte Offizier ging soweit zu fragen, *„ob ihn jemand als Feigling bezeichnen würde.“* Er war in diesem Moment so aufgeregt, *„dass er kaum sprechen konnte und oft stockte, um sich wieder zu sammeln.“* Mackenzies Glück war, dass er in Colonel Dodge einen einfühlsamen und verständnisvollen Gesprächspartner hatte. *„Ich herrschte ihn an und versuchte ihn zu ermutigen so gut es ging“*, erklärte Dodge. *„Ich sagte ihm, dass seine Äußerungen närrisch und absurd seien, dass wir alle den Feldzug als großen Erfolg ansehen würden und dass jedermann seine Leistungen als Offizier so hoch schätzte, dass niemand ihn einen Feigling nennen würde.“* Als Dodge ihn verließ, *„fühlte [Mackenzie] sich viel besser“*, aber Dodge begab sich zu Colonel Crook und erklärte diesem die gesamte Situation. Crook *„war außerordentlich besorgt“*. Er schickte nach Mackenzie und lud ihn zu einem Kartenspiel ein, um den Colonel für eine Weile von seinen Problemen abzulenken.²²⁷

Mackenzies Depressionen deuteten allerdings an, dass er sich in einem frühen Stadium schwerer mentaler Probleme befand, und er schien im Laufe der Jahre immer gereizter und schwermütiger zu werden. 1884 erklärten ihn die Armeearzte für geisteskrank und zwangen ihn, aus dem aktiven Dienst auszuschcheiden. Als Mackenzie 1889 starb, litt er an fortgeschrittenem Wahnsinn.²²⁸

Während die Powder River-Expedition am 30. November 1876 offiziell vorbei war, forderte die Schlacht von Red Fork von den Beteiligten auch danach noch ihren Preis. Der Feldzug trug offensichtlich zum Verfall von Mackenzies Geisteszustand bei, und so gesehen könnte man ihn als eines der letzten Opfer des Kampfes ansehen.

²⁰⁹ Bourke, p. 28.

- ²¹⁰ Roche, 30. November 1876, „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ²¹¹ Bourke, p. 29.
- ²¹² Bourke, pp. 22, 31.
- ²¹³ Bourke, p. 32.
- ²¹⁴ Bourke, p. 32.
- ²¹⁵ Bourke, p. 33-4.
- ²¹⁶ Smith, pp. 88, 91.
- ²¹⁷ Carter, „On the Border with Mackenzie“, p. 340.
- ²¹⁸ Roche, 30. November 1876, „New York Herald“, 11. Dezember 1876.
- ²¹⁹ North, p. 217.
- ²²⁰ Bellas, p. 182.
- ²²¹ Bourke, p. 33.
- ²²² Smith, pp. 93-4.
- ²²³ McClellan, zitiert in Werner, p. 70, und Smith, p. 94.
- ²²⁴ Dodge, pp. 93-4.
- ²²⁵ Wheeler, p. 142. Obwohl Wheeler diese Episode selbst schilderte, traute er seinem Gedächtnis nicht und fügte hinzu: „Vielleicht ist es so passiert, vielleicht auch nicht.“
- ²²⁶ Bourke, p. 35.
- ²²⁷ Dodge, p. 98.
- ²²⁸ Robinson, „Bad Hand“, pp. 313-38.

Zusammenfassung

Die Powder-River-Expedition endete, als Crooks Armee zu ihrem Camp am Crazy Woman Fork zurückkehrte. Ihre Leistung war eindrucksvoll. Die Soldaten und ihre indianischen Verbündeten waren unter schwierigsten äußeren Bedingungen marschiert, hatten das Cheyenne-Lager angegriffen, es erobert und zerstört. Die Cheyenne waren damit in eine verzweifelte Situation geraten. Sie mussten zu befreundeten Sioux flüchten, um den Winter zu überleben, aber der kommende Frühling brachte ihnen neue Entbehrungen. Zu dieser Zeit war unübersehbar, dass die Macht der Nördlichen Cheyenne ernsthaft beschädigt war, und den Überlebenden blieb keine andere Wahl, als sich zu den Indianer-Reservationen und –Agenturen zu begeben. Die stolzen Cheyenne verloren den letzten Rest ihrer Unabhängigkeit.

Dennoch war der Sieg der Armee nicht einseitig zu sehen. Tatsächlich hatten die Cheyenne ausgezeichnet gekämpft. Sie waren überrascht worden und in der Minderzahl, aber sie hatten ihre Stellungen den ganzen Tag über halten können und den Angreifern Verluste zugefügt. Obwohl sie ihr Dorf verloren hatten, gewannen die Cheyenne die Achtung ihrer Gegner. Nach der Schlacht räumte Colonel Dodge freimütig ein: *„Sie [die Cheyenne] sind die besten Soldaten dieses Kontinents, ich denke, sogar in der Welt.“* Der Colonel fügte hinzu, dass der Erfolg der Indianer nicht nur den Männern, sondern auch den Jungen, die nicht älter als zwölf Jahre gewesen waren, und den Älteren zugeschrieben werden musste.²²⁹

Der Sieg der Armee wiederum beruhte zu einem großen Teil auf den Fähigkeiten ihrer indianischen Verbündeten. In diesem Fall zahlte sich die bei früheren Gelegenheiten durch Crook geübte relativ humane Behandlung ehemaliger indianischer Gegner aus; denn es war ihm auf diese Weise gelungen, Hunderte von Indianerscouts für seine Expedition zu rekrutieren, die sich als entscheidend für den Erfolg des Feldzugs erwiesen. Diese Männer hatten das Cheyenne-Lager entdeckt und die Soldaten zum Dorf geführt. Jerry Roche erklärte: *„Es wäre die einfachste Sache der Welt für einen von ihnen gewesen, eine halbe Stunde vor dem Eintreffen unserer Kolonne in das feindliche Dorf zu schleichen und die Bewohner zu warnen.“*²³⁰ Aber alle verhielten sich loyal zur US-Armee. Mehr noch: Die indianischen Verbündeten führten den Angriff auf das Dorf an und kämpften während der gesamten Schlacht in hervorragender Position. Auch wenn die Soldaten stolz auf ihren Erfolg waren, Dull Knifes Dorf erobert zu haben – ein Großteil dieses Sieges ging auf das Konto der Indianerscouts. Genau genommen hätte es ohne die indianischen Verbündeten vermutlich überhaupt keine Schlacht, und somit auch keinen Sieg für die Armee gegeben. Es waren in maßgeblicher Weise die Scouts, die die entscheidenden

den Aspekte zum Sieg über die Cheyenne am Red Fork beitrugen.

²²⁹ Dodge, p. 96.

²³⁰ Roche, 4. Januar 1877, „New York Herald“, 14. Januar 1877.

Zitierte Literatur

- Adams, Alexander B., "Sitting Bull: an Epic of the Plains". New York: Putnam, 1973.
- Bourke, John Gregory, "On the Border with Crook". Chicago: Rio Grande Press, 1962.
- ders., Mackenzie's Last Fight with the Cheyennes: A Winter Campaign in Wyoming and Montana". Bellevue, Nebraska: Old Army Press, 1970.
- Brady, Cyrus T., "Indian Fights and Fighters". Lincoln: University of Nebraska Press, 1971.
- Bruce, Robert, "The Fighting Norths and Pawnee Scouts: Narratives and Reminiscences of Military Service on the Old Frontier, Mainly from Extensive Correspondence with Capt. L. H. North, 1920-'32". Lincoln: Nebraska State Historical Society, 1932.
- Carter, Robert Goldthwaite, "On the Border with Mackenzie: or Winning West Texas from the Comanches". New York: Antiquarian Press, 1961.
- Crook, George, "General George Crook: His Autobiography". Martin F. Schmitt, ed. Norman: University of Oklahoma Press, 1946.
- Dodge, Richard Irving, "Our Wild Indians: Thirty-three Years among the Red Men of the West. Hartford, Conn.: A. D. Worthington, 1882.
- ders., "The Powder River Expedition Journals of Colonel Richard Irving Dodge". Wayne R. Kime, ed. Norman: University of Oklahoma Press, 1997.
- DeBarthe, Joe, "Life and Adventures of Frank Grouard. Norman: University of Oklahoma Press, 1958.
- Finerty, John F., "War Path and Bivouac". Lincoln: University of Nebraska Press, 1996.
- Greene, Jerome A., ed., "Lakota and Cheyenne: Indian Views of the Great Sioux War, 1876-1877". Norman: University of Oklahoma Press, 1994.
- ders., "Battles and Skirmishes of the Great Sioux War, 1876-1877: The Military View". Norman: University of Oklahoma Press, 1993.
- ders., "Yellowstone Command: Colonel Nelson A. Miles and the Great Sioux War, 1876-1877". Lincoln: University of Nebraska press, 1991.
- Grinnell, George Bird, "The Fighting Cheyennes". North Dighton, Mass.: JG Press, 1995.
- Hoig, Stan, "Perilous Pursuit: The U. S. Cavalry and the Northern Cheyenne". Boulder, Colorado: University Press of Colorado, 2002
- King, Charles, "Campaigning with Crook". Norman: University of Oklahoma Press, 1964.
- Knight, Oliver, "Following the Indian Wars". Norman: University of Oklahoma Press, 1956
- McClellan, James S., "The Journals of James S. McClellan 1st Sgt., company H. 3rd Cavalry". Thomas R. Buecker, ed., "Annals of Wyoming". 57 (Spring 1985): 21-34.
- McHenry, Robert, ed., "Webster's American Military Biographies". Springfield, Massachusetts: Merriam, 1978.
- Miles, Nelson A., "Personal Recollections and Observations". New York: Da Capo, 1969,
- Pierce, Michael D., "The Most Promising Young Officer: A Life of Ranald Slidell Mackenzie". Norman: University of Oklahoma Press, 1993.

- Miles, Nelson A., "Personal Recollections". Chicago: n.p., 1896.
- North, Luther, "Man of the Plains: Recollections of Luther North, 1856-1882". Donald F. Danker, ed. Lincoln: University of Nebraska Press, 1961.
- Powell, Peter J., "People of the Sacred Mountain: A History of the Northern Cheyenne Chiefs and Warrior Societies, 1830-1879". 2 vols. New York: Harper and Row, 1980.
- ders., "Sweet Medicine: The Continuing Role of the Sacred Arrows, the Sun Dance, and the Sacred Buffalo hat in Northern Cheyenne History". Norman: University of Oklahoma Press, 1969.
- Roberts, Gary L., "The Shame of Little Wolfe". *Montana Magazine of Western History*. 28 (July 1978) 3: 35-47.
- Robinson, Charles M., III., "Bad Hand: A Biography of General Ranald S. Mackenzie". Austin: State House press, 1993.
- Roche, Jerry., "General Mackenzie's Fight". *New York Herald*, 11. Dec. 1876.
- ders., "M'Keanzie's Victory". *New York Herald*, 1. Dec. 1876.
- ders., "The Powder River Expedition". *New York Herald*, 14. Jan. 1877.
- Sandoz, Mari, "Cheyenne Autumn". New York: McGraw Hill, 1953.
- Smith, Sherry L., "Sagebrush Soldier: Private William Earl Smith's View of the Sioux War of 1876". Norman: University of Oklahoma Press, 1989.
- Stands in Timber, John and Margot Liberty, "Cheyenne Memories". New Haven, Conn.: Yale, 1998.
- Utley, Robert M., "Frontier Regulars: The United States Army and the Indian, 1866-1891". New York: Macmillan, 1973.
- Vestal, Stanley, "Sitting Bull: Champion of the Sioux". Norman: University of Oklahoma Press, 1957.
- Werner, Fred H., "The Dull Knife Battle: Doomsday for the Northern Cheyenne". Greeley, Colorado: Werner, 1981.
- Wheeler, Homer W., "Buffalo Days: Forty Years in the Old West: The Personal Narrative of a Cattleman, Indian Fighter und Army Officer". Indianapolis: Bobbs-Merrill, 1925.
- ders., "The Frontier Trail, or from Cowboy to Colonel: An Authentic Narrative of Forty-three Years in the Old West as Cattleman, Indian Fighter and Army Officer". Los Angeles: Times-Mirror Press, 1923.
- Winkler, Albert, "Die Schlacht von Slim Buttes". Wyk auf Foehr, Germany: Verlag fuer Amerikanistik, 2002.



Am 25. November 1876 attackierte die US-Kavallerie unter Colonel Mackenzie zusammen mit indianischen Verbündeten (vorwiegend Pawnee und Shoshone) ein großes Dorf der Nördlichen Cheyenne. Häufig führten derartige Angriffe zu einem wahllosen Abschachten von Indianern, aber dieser Kampf entwickelte sich anders, weil die Cheyenne standhaft zurückschlugen. Es kam zu einer der größten Schlachten des blutigen Jahres 1876, das mit der Niederlage der 7. Kavallerie am Little Big Horn die US-Armee in eine tiefe Krise gestürzt hatte.

Die Feldzüge gegen die Indianervölker im Herbst 1876 werden häufig übersehen. Dabei handelte es sich um Operationen von höchster Wichtigkeit; denn sie repräsentieren den Versuch der Armee, die durch G. A. Custer erlittene Schmach auszugleichen und die Indianer mit massiven Schlägen endgültig in die Knie zu zwingen.

Der Kampf am Red Fork und die Zerstörung des Northern Cheyenne-Dorfes von Dull Knife war vielleicht die bedeutendste dieser Auseinandersetzungen.

Obwohl es sich um den größten und wichtigsten Einsatz gegen die Plainsvölker handelte, ist dieses Ereignis so selten untersucht worden, daß es in den Chroniken des "Großen Indianerkrieges von 1876" noch nicht einmal eine einheitliche Bezeichnung gibt. Meist wird von der Zerstörung von Dull Knifes Dorf gesprochen – aber Dull Knife war nur einer von mehreren wichtigen Cheyenne-Häuptlingen dieses Lagers. Ausgefochten wurde der Kampf am Red Fork, einem Nebenfluß des Powder River.

Der amerikanische Historiker *Dr. Albert Winkler* hat diesen großen Kampf in allen Einzelheiten untersucht und zahllose Quellen, Aussagen von direkten Teilnehmern und indianischen Zeugen ausgewertet. Er legt hier eine unter die Haut gehende Dokumentation vor, die den Überlebenskampf der Northern Cheyenne in dramatischer Weise wissenschaftlich korrekt und zugleich emotional packend nachzeichnet.

Dr. phil. Albert Winkler ist Historiker, Dozent für Geschichte und Archivar an der Brigham Young University in Utah. Er erwarb M. A. Grade in Geschichte und Bibliothekswissenschaften an der Utah State University, der Catholic University of America und der Brigham Young University. 1987 wurde er mit dem DALE L. MORGAN AWARD und 1993 mit dem MILITARY HISTORY AWARD für seine historischen Arbeiten ausgezeichnet. Für den VERLAG FÜR AMERIKANISTIK schrieb er bereits 5 weitere Bücher, darunter die Bände "Washita Massaker" und "Mormonen Trail".

DIE INDIANERKRIEGE